

Das galaktische Urteil.

Utopischer Roman

von Manfred G. Pfirrmann

Impressum

Copywrite © 2017 by Manfred G.Pfirkmann

Druck und Verlag epubli GmbH, Berlin

www.epubli.de

Das galaktische Urteil. Ein utopischer Roman.

Von Manfred Pfirrmann

In unendlicher Ferne gibt es die Polar-Galaxie NGC 660. Diese



Galaxie gibt es wirklich. Ob es darin es intelligentes Leben gibt? Der Autor nimmt es an.

Beschreibung.

Damit der Leser sich in diese Geschichte reindenken kann, muss er wissen, wie es dort ist.

Übrigens: Die Verhältnisse auf Aglul stellen einen Wunschplaneten des Autors dar.

Der Planet Aglul, kreist im biologisch richtigen Abstand, mit gemäßigten Temperaturen, um die Sonne Zertlul. Die Dauer dieses Umlaufes ist ein Jahr, die Drehgeschwindigkeit des Planeten beträgt 15° pro Stunde, was einen 24 Stunden-Tag ergibt. Er hat eine Ekliptik, die Achse steht also schräg zu seiner Umlaufbahn, was verschiedene Jahreszeiten in der gemäßigten Zone ergibt.

Die Sonne Zertlul ist ein stabiler Stern, der seinerseits um die Galaxis NGC 660 kreist.

Es gibt noch vier weitere, größere Planeten in diesem Sonnensystem, der Größte hat den kleinsten Abstand zum Aglul, was diesen zum „Staubsauger“ für frei wandernde Himmelskörper macht. Der Planet Aglul hat 50000 km Umfang und wird von einem großen Mond, in etwa 500 000 km Abstand, umkreist. Aglul hat ein Magnetfeld und eine dichte Sauerstoff-Stickstoff-Atmosphäre.

Die Oberfläche besteht etwa zur Hälfte aus Wasser, was von fünf großen, salzigen Meeren gebildet wird. Es gibt also auch Ebbe und Flut.

Aglul ist geologisch tot, erkaltet, d.h. es gibt keine Vulkane mehr. Die Pole sind vereist. Es gibt zwei gemäßigte Zonen, dort also Sommer und Winter, der Bereich um den Äquator ist der Tierwelt vorbehalten, es besteht dort ein Besiedlungsverbot.

Der Planet Aglul wird als einzigem Volk von 4 Milliarden Petaren bewohnt. Die Petaren sind durch Evolution entstanden. Die Evolution macht ja immer Experimente; was sich als erfolgreichstes Modell erweist, wird gefördert. Um eine Hochkultur zu erreichen, sind einige Grundvoraussetzungen erforderlich: Sie müssen sich fortbewegen können, dazu braucht man lediglich zwei Beine, ganz wichtig sind aber Greifwerkzeuge, die Augen müssen räumlich sehen, also nebeneinander liegen. Man könnte sich einen Vogel vorstellen, der seine Füße als

Greifwerkzeuge benutzt. Aber die Petarer wären für Erdenbewohner eigentlich hübsch, besonders die Frauen. Sie haben einen haarlosen, etwa dreieckigen Kopf, eine schlanke Nase, große Augen und eine fast violette Hautfarbe. Freibewegliche, große Ohren, die spitz auslaufen, seitlich am Kopf. Die Frauen sind sehr weiblich, runde Formen, Erdenbewohner



würden sie erotisch und ähnlich wie die Nofretete finden. Die Männer sind sehr stabil und männlich, haben auch einen Bart aber glattrasiert ist Mode. Bei beiden Geschlechtern macht sich die größere Schwerkraft des Planeten bemerkbar, sie machen einen sehr stabilen Eindruck und sind dennoch schlank.

Die Evolution ergibt vermutlich zwangsläufig menschenähnliche Kreaturen. Die Petaren sind also Menschen.

Die Petaren haben eine Hochkultur bereits seit mehr als 1000 Jahren. Es gibt seither keine Kriege mehr, aber nach wie vor verschiedene Volksstämme. Die klimagemäßigten Landstriche sind ziemlich dicht besiedelt und es gibt viele Städte, die durch Autobahnen und Magnetschwebbahnen miteinander verbunden sind. Das Flugzeug, das Auto, die Bahn wurden vor 700 Jahren erfunden. Bald danach gab es auch Raumfahrt zu ihrem Mond und in den Orbit. Vor 300 Jahren, nach der medizinischen Revolution, erkannte ein Physiker, dass die Lichtgeschwindigkeit überlistet

werden kann, mit der sogenannten „Gummituchtechnik“. Seither gibt es auch intergalaktische Raumfahrt, allerdings bisher nur in der eigenen Galaxis. In dieser gab es zwar noch etliche Planeten, die auch Leben trugen, waren für Petarer aber ungeeignet, weil einige viel zu warm, einige zu kalt, oder eine nicht atembare Atmosphäre hatten.

Die Petaren sind dank ihrer fortschrittlichen Medizin eigentlich unsterblich. Wenn sie 35 Jahre alt sind bekommen sie spezielle Medikamente, die vom Staat für jedermann kostenlos ausgegeben werden. Mit diesen bleiben sie für dauernd auf dem aktuellen körperlichen Status, also ab dann altert man biologisch nicht weiter. Ob und wann man diese Medikamente nimmt, ist Privatsache, aber 99,9% tun das. Alle Bürger müssen aber zwangsweise als Jahrgang nach ihrem 300.Geburtstag an einem großen Abgangs-Fest teilnehmen. Das findet jährlich in großen Sozialhallen statt und sie werden danach in diesen Hallen mit Helium schmerzfrei eingeschläfert und entweder in Gemeinschaftsgräbern kostenfrei oder auch privat bestattet.

Das geschieht, damit der Planet nicht überbevölkert wird und ist, seitdem der Weltraum zur eventuellen Besiedlung zur Verfügung steht, in politischer Kritik.

Es werden Bürgern in den ersten 200 Jahren ihres Lebens nur 2 Kinder gestattet. Auch das vermeidet Überbevölkerung des Planeten.

Jetzt wird ein Blick auf die sonstige Politik dieses Planeten geworfen.

Es gibt ein ausgeklügeltes und für alle gültiges Grundgesetz.

Es ist eine Demokratie, aber dennoch eine autoritäre, das bedeutet, die Freiheit eines Bürgers endet da, wo die Freiheit des Anderen anfängt und der Staat regelt viele Dinge recht eigenwillig. Religionen und Ideologien, die nicht auf wissenschaftlich nachgeprüften Fakten beruhen, sind nicht erwünscht und werden von Staats wegen nicht unterstützt. Es besteht Presse- und Meinungsfreiheit. Nicht nachweisbare Vermutungen, Behauptungen und Verdachte über Personen dürfen nicht veröffentlicht werden. Das verhindert zum Beispiel eine Boulevardpresse.

Ganz Aglul ist eine föderalistische Republik und besteht aus 50 Ländern. Es gibt eine übergeordnete Zentralregierung und eine Aglul-Hauptstadt, Aglastir. Es wird nur eine Amtssprache, Petarol, gesprochen. Jedes Land dieser Republik ist in der Größe und in seiner Struktur so bemessen, dass dieses Land von seinen eigenen Ressourcen autark leben kann. Es hat sich im Laufe der Jahrhunderte ergeben, dass sich die Bewohner in jeder Gegend

spezialisieren und Waren oder Leistungen produzieren, die für dieses Land typisch sind.

Das globale Wirtschaftssystem beruht auf freier sozialer Marktwirtschaft – ist also kapitalistisch. Die Währung ist überall gleich und besteht aus Onzen, welche in hundert Punzen eingeteilt sind. Privater Besitz ist auf 100 Millionen Onzen begrenzt. Eine Person benötigt im Monat etwa 2000 Onzen, um sorgenfrei leben zu können. Diese Summe wird vom Staat für jeden erwachsenen Bürger bereitgestellt oder dem entsprechend aufgestockt, wer sie nicht durch seine Erwerbstätigkeit selbst erwirtschaftet. Das hat sich als probates Mittel erwiesen, alle sozial-wirtschaftlichen Probleme zu lösen. Auch die medizinische Versorgung wird kostenfrei durch den Staat bereitgestellt.

Es gibt mit Ausnahme der globalen Weltraumverteidigung also Schutzschirmen und Strahlenwaffen keine Armee und keine Waffensysteme. Es gibt aber eine begrenzte Schutztruppe. Deshalb hat der Staat viel freies Kapital für soziale Einrichtungen. Diese Polizei hat keine tödlichen, sondern nur Betäubungswaffen, aber sehr wirkungsvolle. Es gibt keine Gefängnisse, sondern lediglich nur für kurze Zeit benutzbare Arresträume. Das beruht auf einer besonderen ethischen Annahme: Wer sich nicht freiwillig an die gesetzlichen Regeln hält, wird als krank angesehen und zwangsweise therapiert. Diese Therapie ist eine

Löschung der entsprechenden Hirnareale und wird in geschlossenen Krankenhäusern ausgeführt. Dazu muß sich der Gesetzesbrecher aber schriftlich bereit erklären.

Je nach Schwere der Verfehlung kann diese Gehirnbeeinflussung auch mal bis zum Zurücksetzen des Gehirns bis zum Jugendalter geschehen. Wer sich nicht einverstanden erklärt, wird entweder für einige Zeit im Krankenhaus verwahrt oder kann von einem hohen Gericht bei schweren Verbrechen zu einer Verkürzung der Lebensspanne verurteilt werden.

Das Schulsystem ist global einheitlich, kostenlos und beginnt nach einem obligatorischen Reifetest der Jugendlichen. Vorher gehen Kinder in eine obligatorische Tagesstätte, die von ausgebildeten Erziehern geleitet und betrieben wird.

In den Schulen gibt es keine Noten, einen Grundbildungskurs für alle und danach freie, nach Interesse wählbare Fachrichtungen. Für Interessierte und durch Tests Qualifizierte, gibt es Weiterbildung allgemeiner Art sowie Vorbereitungskurse auf Beruf und Universität. Ein Abitur gibt es nicht. Wer einen dieser Kurse absolviert und erfolgreich abgeschlossen hat, kann auch auf eine Uni gehen. Das Lehramt bedingt eine außerordentliche Qualifikation und die Eignung muss durch Tests nachgewiesen werden. Lehrer absolvieren ein pädagogisches Studium, haben

höchstens zwei Fachrichtungen und werden vom Staat überdurchschnittlich bezahlt.

Wer die für das Schulsystem erforderlichen Qualifikationen nicht schafft, wird in Kursen weiter gebildet, die auf handwerkliche Fähigkeiten ausgerichtet sind. Die Abgänger werden vom Staat besonders bevorzugt für soziale Aufgaben beschäftigt, bekommen also eine feste Arbeitsstelle schon zur Schulzeit garantiert.

Politische Parteien werden von der Bürgerschaft gewählt, nicht um Führungspositionen auszufüllen, sondern nur um Kontrollen der leitenden Positionen zu gewährleisten. Die leitenden Posten werden ausgeschrieben und Bewerber müssen ihre Eignung nachweisen. Das wird von der Politik kontrolliert.

Das bezieht sich insbesondere auf den föderalen Regierungschef und die jeweiligen Landeschefs sowie auf die oberen Richter.

Die Landespolitiker kontrollieren die Landesregierungen, stellen aber ebenfalls nicht die Leiter. Auch diese Positionen werden nach Eignung ausgeschrieben und ermittelt. Diese Positionen werden besser bezahlt als in der Wirtschaft.

Das trifft auch für die Verwaltungen zu. Wenn sich herausstellt, dass ein Angestellter seine Aufgabe nicht erfüllt oder erfüllen kann, wird er von diesem Posten entfernt. Der weitere Einsatz wird möglichst nach seinen Wünschen ausgesucht.

Gegen Amts-Willkür hat der Bürger das Recht, ein Gericht anzurufen. Die Verwaltung hat bei Verlust des Prozesses kein Recht für einen 2. Rechtszug, im Gegensatz zum Bürger. Beamte gibt es nur bei der Polizei und bei den Finanzbehörden.

Alles Land und alle Naturschätze gehören für immer dem Staat. Der Staat vergibt für entsprechende Gebühr ein Nutzungsrecht auf Zeit, maximal 300 Jahre.

Das ist einmal in groben Zügen eine Beschreibung von Aglul, damit sich der Leser ein Bild macht, wo die Raumfahrer überhaupt her kommen.

Jetzt soll es so weitergehen:

Ein Raumflug zu einer fernen Galaxis wird vorbereitet. Teilnehmer sind 7 Raumfahrer. Die Leitung der Expedition ist nach üblicher Sitte ausgeschrieben worden. Die Expedition hat auch zwei weibliche Personen, die Gesamtzahl ist ausgesucht ungerade, damit es eine Mehrheit bei anstehenden Entscheidungen gibt.

Das Ziel ist die Entdeckung eines Planeten, der die Petarer aufnehmen kann, die das 300ste Jahre reicht haben. Das erste Ziel wird erreicht, jedoch ist es schon besetzt und zwar durch die ‚Intergalaktische Vereinigung‘. Bei der weiteren Suche in einem entfernten Sternensystem treffen sie erst auf einen für die Besiedlung ungeeigneten Planeten und bei der Weiterfahrt tritt

eine technische Panne ein und die Besatzung merkt, dass das Raumschiff in einem unbekanntem Raumsektor gestrandet ist. Dieser befindet sich in einer Spiralgalaxie und im Umkreis von 100 Lichtjahren von der Erde. Beim Abhören der Frequenzen stoßen die Raumfahrer auf alte UKW-Sendungen von der Erde. Mit ihren Sprach-Computern – eigentlich an Bord, um mit den anderen unbekanntem Wesen des eigentlichen Ziels zu kommunizieren, können sie ermitteln, dass die hauptsächlich gesprochene Sprache der Erde Englisch ist, und diese Sprache für sie verständlich wird. Als ihr Raumschiff repariert ist und näher an die Erde heran fliegt, bemerken sie die Entwicklung der Hochfrequenztechnik, also des Fernsehens und der Radartechnik. Durch ihre Abwehranlagen können die Petarer nicht erkannt werden. Sie bemerken auch die Zündungen von Atombomben und überhaupt sind sie entsetzt, welche Zustände auf diesem Globus bestehen. Dann brechen sie angesichts dieses unerwarteten „Fundes“ ihre Expedition ab und fliegen wieder zu ihrem Planeten Aglul.

Zilanota, eine der sieben Besatzungsmitglieder, ist Mitglied der Partei der Einschläferungs-Gegner, der Lebenspartei LPA und macht sich nach der Rückkehr von der ersten Reise dafür stark, die Bevölkerung der Erde auszulöschen, weil sie durchwegs schlecht ist und diese Erde zur Besiedlung von den

„Unsterblichen“ frei zu geben. Die dazu erforderlichen Waffen werden vom „Großen Intergalaktischen Rat“ kontrolliert und eine Freigabe ist abhängig vom Urteil des „Intergalaktischen Gerichts“. Es gibt auch eine Ethik-Partei auf Aglul und ein Mitglied ist Pulanota. Diese Partei ist vehement dagegen, dass die Bevölkerung auf einem Planeten ausgelöscht wird.

Wie hat dann das Intergalaktische Gericht entschieden?

Weitere notwendige Hintergrundinformationen:

Namensvergebung auf Aglul:

Jugendliche und Kinder haben im Namen den Anhang „bon“

Wer einen Universitätsabschluss hat, bekommt einen Namens-Anhang „an“

Wer Handwerker oder Techniker ist, hat den Zusatz „or“

Wer weiblich und über 18 ist hat im Namen den Zusatz „ota“.

So kann eine Technikerin „mazilorota“ heißen, als Jugendliche hieß sie Mazilbon

Es gibt keine Vornamen, es wird üblicherweise nur die Bezeichnung bon= Kind bis 18 Jahre, Flan= Herr und Frau= Flota und der Hauptname gerufen und alles spricht per ‚du‘.

Wer über keinen Namensanhang verfügt, gehört zum Prekariat.

Namens-Anhänge können von Gerichten aberkannt werden. Das trifft nicht auf die Anhänge „bon“ und „ota“ zu.

Das ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem umfangreichen Namensrecht.

Raumschiffsbesatzung:

Der Leiter ist (Herr) Flan Wosan

(Frau) Flota Zilanota, Sozialwissenschaftlerin,

Stellvertretung von Wosan

Der Navigator ist Flan Melan

Der Physiker ist Flan Meysan

Die Ärztin ist Flota Pulanota

Der Ingenieur ist Flan Velor

Der Bordhandwerker ist Flan Mahlor

Überlistung der Lichtgeschwindigkeit, als Basis für intergalaktische Raumfahrt:

Dieses Modell umgeht den Hinderungsgrund der intergalaktischen Raumfahrt: die großen Entfernungen.

Man stelle sich den Weltraum als einen großen Luftballon vor, der nur schlapp aufgeblasen ist. Wir befinden uns an der Innenwand dieses imaginären Ballons. Jetzt kommt eine Kraft und drückt von außen genau an dem Punkt, wo wir uns befinden, auf den Ballon und zwar derart kräftig, dass wir einen Punkt an der anderen

Innenseite des Ballons erreichen. Damit haben wir einen weiten Weg zurück gelegt, ohne uns dabei bewegt zu haben. Das ist der Gummitucheffect, in der Physik wohl bekannt.

Für die Kraft, die von außen auf den Ballon drückt, wird die sogenannte „kosmische Energie“ die bekanntermaßen überall im Weltraum anzutreffen ist, benutzt.

Um die Stelle im Voraus zu bestimmen, wo man die andere Wand des Ballons erreicht, muss man ein schwieriges Studium der Weltraum-Navigation absolviert haben – das trifft auch für die Rückkehr zum Startpunkt des Raumschiffes zu.

Wer diese Technik beherrscht, kann überall – auch im Luftraum eines Planeten - sich blitzschnell bewegen, ohne selbst irgendeine Bewegung gemacht zu haben – das erklärt auch die blitzschnellen Bewegungen der Ufos. Das sind Bewegungen, ohne die dabei sonst üblichen Einschränkungen durch Beschleunigungs-Effekte zu haben. Umgehung der überall im Weltall gültigen Physik.

Inhaltsverzeichnis

Das galaktische Urteil. Ein utopischer Roman.....	5
1.Kapitel - Aufbruch.....	1
2.Kapitel - Vereinigte Galaxien.....	25
3. Kapitel – Planet der Tiere.....	47
4. Kapitel - Panne.....	67
5. Kapitel – Erde gefunden.....	74
6. Kapitel – Koloniale Ideen.....	111
7.Kapitel – erste Rückkehr.....	119
8.Kapitel - Expeditionsbericht.....	125
9. Kapitel – Kolonialentscheidung.....	133
10. Kapitel - in Meritak.....	138
11. Kapitel - die Gerichtsverhandlung.....	151
12. Kapitel- die Überraschung.....	159
13. Kapitel - Kolonial-Vorbereitungen.....	169
14. Kapitel - Petarix-2.....	175
15. Kapitel - das Treffen.....	185
16.Kapitel - die Kolonie.....	194

1.Kapitel - Aufbruch

Flan Wosan verließ über die imposante Freitreppe den Regierungspalast von Aglul, der auf einer Insel mitten in einem großen, klaren See prangte. Die Kuppel des enorm großen Palastes verschwand heute in den niedrig liegenden Wolken, welche über der globalen Hauptstadt von Aglul, Aglastir, lagen. Er winkte sich ein automatisches Taxi heran, das sich sofort aus der langen Reihe der vor dem Palast wartenden Transportmittel löste. Es schwebte lautlos heran und öffnete einladend eine seitlich angebrachte Schiebetüre. Wosan ließ sich auf die weichen Polster fallen und sagte deutlich sein Fahrtziel, ein Hotel in der Innenstadt von Aglastir. Während sich das Fahrzeug in Bewegung setzte, ging Wosan noch mal die Besprechung, aus der er gerade kam, in Gedanken durch.

Wosan war in dieser Besprechung vom planetarischen Rat mit der Leitung und der Organisation der seit langen Jahren politisch umstrittenen Expedition zur Entdeckung möglicher außer-aglulischer Planeten zur Besiedlung bestellt worden. Das dazu erforderliche Kapital war in Höhe von 100 Millionen Onzen mit Mühe bereit gestellt worden.

„Das Kapital ist reichlich knapp bemessen“ dachte sich Wosan „wenn man bedenkt, dass allein das Raumschiff 50 Millionen kostet. Was kann ich dann nur noch als Personal-Honorar

verteilen? Ich brauche doch mindestens noch 6 Fachleute, um überhaupt starten zu können.'

Inzwischen war das Taxi vor dem Hotel angekommen und es verkündete „Das macht 4 Onzen, 50 Punzen, bitte um Ihre Karte, bevor ich die Türen öffne“. Wosan zog aus einer Brusttasche seines Ausgeh-Overalls seine Bezahlkarte und steckt sie kurz in den in der Tür eingelassenen Zahlschlitz. Daraufhin glitt sofort die Schiebetür zurück und Wosan stieg aus. Daraufhin fuhr das automatische Taxi auf den vor dem Hotel auch vorhandenen Taxiparkplatz und blieb dort einfach stehen, bis zur nächsten Fahrt, die wahrscheinlich nicht lange auf sich warten ließ. In Aglastir gab es sowieso nur noch wenige Privatfahrzeuge, weil sich diese einfach nicht rechneten.

In der Hotelhalle schritt Wosan zügig an der Rezeption vorbei auf die hintere Wand zu, wo die Gruppe der Aufzüge teils mit offener Kabinentüre auf Passagiere warteten. Er betrat eine Kabine und sagte laut seine Zimmernummer „5-127“ während sich schon die Türe schloss. Wenige Augenblicke später entließ ihn der Lift auf einen indirekt beleuchteten Gang, der mit einem dicken, weichen Teppich in blauer Farbe belegt war. Vor der leuchtenden Nummer Fünf angekommen, steckt er seine Zimmerkarte in den dafür vorgesehenen Schlitz und die Türe glitt in die Wand und öffnete das Appartement. Es sah so aus, als ob das Zimmer eine Wand ins

Freie hätte, die ganze Außenwand war eigentlich wohl vorhanden, aber unsichtbar. Wosan trat ein und trat an die im schon im Eingangsbereich angebrachte Schalttafel wobei er vermied, über das im Sonnenlicht zu seinen Füßen liegende Aglastir zu blicken, denn er hatte mal wieder einen Anfall von Höhenangst. Auf der Schalttafel befand sich ein Symbol eines Außenfensters und nachdem Wosan mit dem Finger über die unter Hälfte gewischt hatte, wurde die untere Hälfte des Fensters sofort dunkel, sodass man nicht mehr die 127 Stockwerke nach unten blicken konnte. Linker Hand, war dreidimensional ein tropischer Strand zu sehen, das smaragdgrüne Wasser sah so aus, als ob man sofort rein springen könnte. An der rechten Wand war eine große Liege auf die Wosan sein Kofferchen warf und sich gleich daneben legte. Er sagte laut: „Bitte Nachrichten zeigen“, worauf der tropische Strand verschwand und ebenfalls einen 3-D-Blick in den Plenarsaal des Parlaments freigab. Ein Sprecher am Rednerpult hielt gerade eine flammende Rede „welche unglaublichen psychologischen Ängste den Bürger betreffen, der weiß, dass nach der Abschlussfeier sein 300-jähriges Leben beendet sein wird“. Wosan murmelte vor sich hin: „Aber von der sonst drohenden Überbevölkerung mit allen damit verbundenen Abstrichen an unserem Luxusleben, sagt er nichts“ und laut sagte er „Bitte Verbindung zu Flota Zilanota“ worauf der Redner sofort

verschwand und ein Tischchen mit einer läutenden Glocke zu sehen war. Nachdem diese zweimal geläutet hatte, erschien der Kopf einer schönen Frau im Alter etwa Mittdreißig, wie fast alle Bürger dieses Planeten. „Hallo Wosan“ sagte die Frau und drehte den Kopf rum „ich habe schon auf deinen Anruf gewartet. Hast du die Leitung der geplanten Expedition nun bekommen?“

„Ja, wir können uns nun auf die Suche nach einem zweiten Aglul machen, da müssen wir wohl in eine andere Galaxis reisen, denn in unserer gibt es das wohl nicht noch mal, wie wir jetzt wissen. Aber in welche? Und ob unser Reisesystem in anderen Sterneninseln auch funktioniert, wissen wir ja noch nicht. Willst du dieses Risiko überhaupt mit mir eingehen?“

„Doch, ich habe mir das überlegt,“ sagt Zilanota daraufhin, „obwohl ich für das nächste Jahr etwas Anderes vor hatte, macht mich doch dieses Abenteuer sehr an und wenn uns etwas zustoßen sollte – immerhin 200 Jahre habe ich ja schon hinter mir!“

„Ich erst 150“ erwiderte Wosan, „und ich habe nicht vor, auf den Rest zu verzichten. Aber wir müssen uns mal am nächsten Mittwoch am Raumschiff treffen. Die anderen Besatzungsmitglieder werde ich dazu noch einladen. Du bist schon als meine Stellvertreterin auf dem Raumschiff vorgesehen. Kommst du am nächsten Mittwoch?“

„Natürlich komme ich. Ich vermute, das Schiff liegt noch bei der Herstellerfirma?“

„Ja, das übrigens sehr geräumige Raumschiff, liegt noch auf dem Werksgelände der Firma Aglulsum. Wir brauchen auch bei der neuen Raumfahrttechnik keine irgendwie geartete Startrampe mehr. Wenn wir starten, verschwindet das Schiff einfach lautlos. Du kannst mit einem Lufttaxi bis vor das Hauptportal der Firma fliegen. Ich melde dich vorher bei den Kontrollposten an, damit du auch rein gelassen wirst. Also bis dann.“ Dann sagte Wosan das Schlüsselwort für die Gesprächstrennung und die Wand zeigte wieder den Tropenstrand.

Als Navigator hat Wosan Flan Melan, als Physiker Flan Meysan, als Ingenieur Flan Velor und als Bordhandwerker Flan Mahlor vorgesehen und auch schon von dem Treffen benachrichtigt. Nur für den erforderlichen Bordarzt hatte Wosan eine Frau im Auge, schon um eine Geschlechtsgenossin für Zilanota zu haben. Er hatte Flota Pulanota dafür vorgesehen aber noch nicht ihre Zustimmung eingeholt, was er jetzt erledigen wollte. Er wandte sich wieder an seine Nachrichtenwand: „Bitte Verbindung zu Flota Pulanota“ und die Wand zeigte wieder das Tischchen mit der läutenden Glocke.

Das ganze Bild einer schlanken Frau in einem bunten Kleid mit großem Ausschnitt erschien und Wosan sagte freundlich: „Hallo Pulanota, ein elegantes Kleid hast du da an. Steht dir gut!“

„Ach du bist’s, Wosan. Danke für das Kompliment. Ich weiß schon, warum du anrufst aber ich weiß noch nicht, ob ich mitmache.“

„Also in dem Raumschiff ist doch genügend Platz. Da gibt es sogar einen kleinen OP-Raum mit einem modernen Operationscomputer und ein Labor. Das wird fachlich keine Wünsche offen lassen. Und außerdem: Du bist nicht die einzige Frau an Bord!“

„Na, das lässt die Sache schon in einem anderen Licht erscheinen,“ erwidert Pulanota, „wer ist es denn? Kenn‘ ich die Frau?“

„Es ist Flota Zilanota. Sozialwissenschaftlerin. Sie ist als meine Stellvertreterin an Bord. Ich glaube, die müsstest du kennen.“

„Ach die. Ja, die kenne ich, die ist zwar in einer anderen Partei aber es ist eine Nette. Da kann ich mir vorstellen, dass wir uns gut vertragen. Also ich glaube, ich mache mit!“

„Das ist toll, dass du auch mitmachst. Dann kommst du doch bestimmt auch am nächsten Mittwoch, wo wir uns am Raumschiff auf dem Gelände der Aglulsum treffen. Den Einlassleuten avisiere ich dein Kommen. Bitte sei um 14 Uhr am Haupteingang.“

„Ja, ich komme. Also dann alles Weitere am Raumschiff. Wiedersehn!“ Und das 3D-Bild verblasste und die Tropeninsel erschien wieder.

Wosan war von dem Gremium, das schlussendlich seine Weltraumexpedition finanzierte, zur Bedingung gemacht worden, wenigstens ein Mitglied der Besatzung aus der LebensPartei Agluls „LPA“ zu rekrutieren. Von Zilanota war ihm bekannt, dass sie dort aktives Mitglied war. Pulanota dagegen war Mitglied der Ethikpartei EPA. Auch sie wollte sich nicht abfinden mit der Praxis, alle 300-Jährigen nach einer Feier mit Helium zu vergasen, nur damit der Planet Aglul nicht überbevölkert wird. Obwohl sie ja erst 200 Jahre alt war und nach der gängigen Regelung noch 100 Jahre vor sich hatte. Pulanota war besonders als Ärztin der Meinung, dass speziell intelligentes Leben zu wertvoll sei, um wissentlich und vorsätzlich vernichtet zu werden. Die LPA aber hatte schließlich die Regierung so beeinflusst, dass sie die Gelder für die Expedition zur Verfügung stellte.

Die Zeit bis dem geplanten Treffen, was ja auch der Einweisung in die Technik des Raumschiffes dienen sollte, ging für Wosan fast zu schnell vorbei, weil er ja damit beschäftigt war, für die notwendigen Vorräte für die Expedition zu sorgen. Auch für die Besatzungsmitglieder verging die Zeit fast im Fluge, da sie sich

anhand der ihnen zur Verfügung gestellten Unterlagen mit ihrem Aufgabengebiet vertraut machen mussten.

So war für alle Beteiligten die Zeit bis zum Mittwoch flott vergangen und sie waren alle gespannt, erstmals einen Blick auf ihr Raumschiff werfen zu dürfen. Wosan war schon zum Mittagessen in die Kantine der Firma Aglulsum gegangen und empfing jetzt seine Besatzung in der großzügigen Empfangshalle der Firma.

Nachdem die sechs Leute um Wosan im Kreis Platz genommen hatten, eröffnete Wosan das Meeting, indem er zunächst mal die Namen der Beteiligten aufrief. Dann stellte er vor:

„Also da ist zunächst mal Flota Zilannota. Sie ist meine Stellvertreterin. Sollte mir irgendwas auf der Reise zustoßen, übernimmt sie die Leitung und führt uns auch wieder heim. Den Weg dazu stellt Flan Melan zur Verfügung. Vielleicht sagt mal jeder, was er so macht.“

„Ich weiß als Navigator den Weg heim“ sagte ein kräftig gebauter Mann. Seine spitzen Ohren, hatten sich jetzt nach vorn gestellt, was übrigens die Ärztin Pulanota besonders attraktiv fand „und für den Fall, dass mir auch was zustößt, ist der Weg heim und die Verfahren, die dazu nötig sind, immer in der Gesamtdatenbank hinterlegt“.

„Ich bin hier der Bordphysiker“ sagte jetzt ein kleiner, schwächlicher Mann, der genau das Gegenteil des Navigators war „und ich möchte besonders schon jetzt darauf hinweisen, dass wir zwar nur etwa 14 Tage unterwegs sind, aber auf Aglul wohl inzwischen etliche Jahre verstrichen sind. Das liegt daran, dass die Zeitdilatation leider nicht abzustellen ist, weil wir uns ja mit Überlichtgeschwindigkeit bewegen – mit andern Worten: auf Aglul vergeht viel mehr Zeit als für uns.“

„Als Ärztin habe ich normalerweise kaum was zu tun“ meldete sich jetzt Flota Pulanota zu Wort „denn Krankheiten gibt es ja nicht mehr. Aber wenn sich jemand am Küchenmesser schneidet oder stolpert, hin fällt und sich dabei ein Bein bricht, sollte man mich rufen. Wenn wir womöglich auf außeragglulische Kreaturen stoßen, werde ich diese dann beurteilen, insbesondere, ob sie für uns gefährlich sind.“

„Ich bin als Ingenieur zuständig für die Maschine und die Besuchskapseln, Lander genannt.“ sagte jetzt ein bärtiger Mann mittlerer Statur, „ich bin Flan Velor und wenn mir unterwegs was zustoßen sollte, ist mein Freund Mahlor gerne bereit, einzuspringen“.

„Das ist richtig“ ergänzte ein großer Mann, dessen Haut dunkler violett als üblich war, ich bin als Handwerker zuständig, wenn die

studierten Leute zwei linke Hände haben, also zum Beispiel, wenn die Toilette verstopft ist.“

„Nun, dann gehen wir mal zu unserem Raumkreuzer“ sagte Wosan schließlich und schritt voran durch eine Flügeltüre, die auf einen längeren Gang, der durch die ganze Breite des Hauptgebäudes der Firma führte und auf die Rückseite wieder an einer verschlossenen Türe mündete. Nachdem Wosan laut „Türe öffnen“ gesagt hatte, verschwand die Türe seitlich in der Mauer.

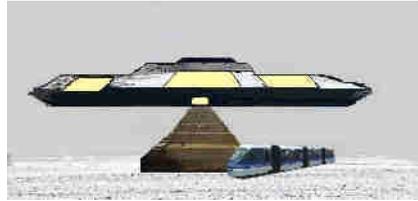
Als die Gruppe ins Freie trat, öffnete sich am gegenüber liegenden Gebäude ein Tor und ein blauer Gelenkbus schwebte lautlos heraus und blieb vor der Gruppe stehen, während sich gleichzeitig eine große Türe seitlich am Bus öffnete und den Weg zu den bequemen Bänken im Innern des für die Gruppe viel zu großen Fahrzeuges frei gab. Nachdem sie auf den Sitzen Platz genommen hatten, kam aus jedem Sitz ein Gurt und legte sich um den Unterkörper des Sitzenden, die Türe schloss sich lautlos und es erschien oben über der Frontscheibe das Gesicht einer hübschen Frau und fragte mit einem Lächeln: „Wo darf ich euch auf dem Gelände der Aglulsum hinfahren?“

Wosan sagte laut: „Zum Raumschiff bitte“ worauf sich das führerlose Fahrzeug sofort in Bewegung setzte. Nachdem sie fast eine Viertel Stunde lang durch das weitläufige Industriegelände der Firma gefahren waren, fuhr der Schwebibus noch an der

Längswand eines riesigen Gebäude entlang, was Wosan zu der Bemerkung veranlasste „Das hier ist das Werftgebäude des Raumschiffs und ich glaube, es ist schon zum Startplatz gebracht worden“.

Der Bus verlangsamte seine Fahrt und bog um die abschließende Ecke der Werfthalle. Und da schwebte das Raumschiff in überwältigender

und glänzte
schimmernd in der
Wosan, der ja den



Größe

Sonne.

Bau des

Schiffes begleitet hatte und mit dem Anblick vertraut war, gestattete sich eine Weile an der Verblüffung seiner Leute zu weiden, bevor er sagte: „Dies ist also unsere Heimat für die nächsten Wochen!“

Velor brach als Erster das andächtige Staunen der anderen Besatzungsmitglieder: „Also so gewaltig habe ich mir das nicht vorgestellt!“ was auch die erstaunten Äußerungen der Anderen beschrieb.

Denn die gewaltigen Ausmaße des Raumkreuzers wurde noch durch den davor stehenden Gelenkbus, der sie hergebracht hatte, unterstrichen. Vor einer provisorischen Tribüne waren die Techniker, die das Raumschiff erbaut hatten, versammelt. Es waren mindestens – wie Wosan schnell überflog – etwa 300

Leute. Zum frei schwebendem Raumschiff führte eine lange Gangway mit Stufen. Dahinter war die weit geöffnete Luke zu der Eingangsluftschleuse zu sehen, die gleißend hell erleuchtet war.

Oberhalb des Eingangs sah man die erleuchteten Fenster der ‚Brücke‘. Weiter seitlich sah man noch einige erleuchtete Fenster, wohl von den Räumen des Kapitäns und seiner Stellvertreterin. Das ganze ellipsenförmige, schimmernd metallglänzende Schiff war nach unten abgeschrägt. Die Oberseite wurde gelegentlich durch durchsichtige Flächen unterbrochen, die aussahen wie Glas. Eine dieser Glasflächen wurden von Ingenieur Velor sofort der ‚Brücke‘ des Schiffes zugeordnet, was richtig war, und von Neben-Sichtfenstern nahm der Ingenieur an, dass sie die Fenster des allgemeinen Aufenthaltsraumes wären. Später, bei der Begehung des Schiffes merkte er dann, dass es sich um die Fenster der Kapitänskajüte und den Räumen der Zilanota handelte. Die Fenster des Aufenthaltsraumes waren an der Rückseite des Schiffes angebracht. Obwohl das Schiff eigentlich keine Vor- oder Rückseite hatte. Vorne war da, wo sich die Einstiegsschleuse befand. Oben auf dem Raumschiff befand sich die astronomische Beobachtungskuppel.

Der untere Teil des Schiffes. also dort, wo sich keine Fenster befanden, war mit Matten aus Petaral, einem Mineral, das nur auf dem Mond von Aglul vorkommt, als Antenne für die Allkräfte

verkleidet. Nur Petaral machte die Nutzung der Allkräfte möglich. Darauf beruhte ja auch die ganze Expedition, denn innerhalb des Sternensystems, um das die Sonne Zertlul mitsamt Aglul ja kreiste, hatten die Astronomen Agluls keinen Planeten gesichtet, der Petarer tragen könnte.

Zurück zur Tribüne. Auf diese gingen jetzt auch die sieben Besatzungsmitglieder, während sich aus der Menge der Arbeiter ein kleine Gruppe löste, die zur Tribüne strebte. Es handelte sich um die Betriebsführung der Firma Aglulsum.

Geführt von Flan Wuran stieg jetzt die Gruppe der Firmenleitung auf die Tribüne, stellen sich in einer Reihe auf und verbeugten sich vor der ebenfalls in Reihe stehenden Besatzung. Alle Personen hoben ihre Hände, führten sie an die Stirn und kehrten die Handflächen nach außen – ein unter den Petaren üblicher respektvoller Gruß.

Nachdem sich Flan Wosan und Flan Wuran die Ohr-Mikrofone angelegt hatten, erhob der Chef Wuran die Stimme, die von den an der Tribüne angebrachten Lautsprechern übertragen wurde:

„Liebe Mitarbeiter, wir stehen heute vor dem Ergebnis unserer monatelangen Arbeit, dem Raumschiff, dem ich hiermit den Namen „Petarix“ gebe. Die Petarix soll unter dem Kommando von Flan Wosan eine bewohnbare neue Welt irgendwo im unendlichen Weltall finden. Wir alle hoffen, dann unsere

Unsterblichkeit auf neuen Welten ausleben zu dürfen. Dafür wünschen wir alle Flan Wosan und seiner Mannschaft Glück und Wohlergehen!“ Damit betätigte Flan Wuran einen an der Tribüne angebrachten Knopf, worauf über dem Eingang in großen Buchstaben der Schriftzug „Petarix“ aufflammte.

Flan Wosan, nachdem er sich nochmals vor dem Firmenchef verbeugt hatte, ergriff jetzt das Wort:

„Wir danken Euch allen, die ihr durch eure Arbeit diese Expedition ermöglicht habt. Vermutlich wird hier einige Zeit vergehen, bis wir wieder an diesen Startplatz zurückgekehrt sind. Wir hoffen, dass unsere Suche nach einer bewohnbaren Welt von Erfolg gekrönt ist. Dann werden wir alle wirklich unsterblich sein. Für dieses große Ziel nehmen wir gerne jedes Risiko in Kauf. Wir danken euch noch mal für dieses großartige Raumschiff und auch für die Glückwünsche.“

Daraufhin zerstreute sich die Menge, die Firmenleitung stieg in den wieder bereitstehenden Bus und die Petarix-Besatzung folgte ihrem Kapitän Wosan in die Luftschleuse, um ihr neues Schiff zu besichtigen.

Kapitän Wosan erhob noch in der Luftschleuse noch mal das Wort „Wie ihr alle seht, sind mit unserer neuen Technik ganz andere Raumfahrtzeiten angebrochen. Das sieht man schon von außen: Das Schiff ist um ein Vielfaches größer als alle bisherigen

Raumfahrzeuge und befindet schon jetzt an seinem Startplatz. Man muss es nicht mehr erst in Äquatornähe transportieren um ein wenig Treibstoff zu sparen, indem man die Umdrehung des Planeten ausnutzt. Der Start wird auch lautlos sein und unspektakulär: Das Schiff ist einfach plötzlich weg. Auch für uns vergeht nicht einmal ein Tag, und schon sind wir in einem anderen Sternensystem! Dort müssen wir erst mal anhalten, um uns zurechtzufinden. Da kommt Flan Melan, unser Navigator wieder ins Spiel. Wir hoffen, dass die Berechnungen des Navigators Melan bis dann und auch danach stimmen und wir nicht inmitten oder in der Nähe einer Sonne anhalten. Dazu steht Flan Melan die astronomische Kuppel oben auf der Petarix zur Verfügung, um festzustellen, ob wir wirklich an der vorberechneten Stelle sind. Nun gehen wir einfach mal rein!“

Sie gingen durch einen hell erleuchteten Gang mit ovalem Querschnitt, der aber unten mit Platten belegt war, damit man eine ebene Fläche zum Laufen hatte. Die helle Beleuchtung wurde erzielt durch selbstleuchtende Wände. „Das ganze Schiff scheint von jemand konzipiert worden sein, der das Oval und die Ellipse als primäre Form angesehen hat“ bemerkte Ingenieur Velor. „Das ist doch wohl auch so in der Natur,“ ging der Physiker Meysan darauf ein „denn die Umlaufbahnen von Sternen und Planeten sind doch ellipsoid und nicht rund.“

Inzwischen war die Gruppe an einer Türe angekommen die nach links von dem Gang abzweigte. Wosan öffnete sie und die Gruppe ging hindurch, um sogleich in einem großen Raum zu stehen, der hauptsächlich durch das weiträumige Fenster bestimmt war. Durch das Fenster sah man das Werftgebäude und den Platz, der vorher noch von der Belegschaft der Werft belebt und jetzt verlassen war. Das Fenster entsprach in seiner Form dem Wulst der um das ganze Schiff lief, war also nach außen gewinkelt, aber enorm breit. Mit begehbarem Abstand davor war eine Konsole mit vielen Bildschirmen, Schaltern und Knöpfen angeordnet. Ein bequemer Sessel für den Bediener war in einer Schiene befestigt um an der Schalttafel entlang zu fahren, denn für eine Person war sie viel zu breit. „Das ist der Arbeitsplatz von Flan Melan“ erläuterte Wosan. Und dieser setzte sich sofort in den Sessel und lies diesen mal hin-und-her fahren. „Die Stromerzeugung läuft schon“ sagte Flan Melan „man sieht es nicht nur am Licht, sondern auch an diesen Instrumenten“ und deutete dabei auf mehrere Skalen und Lämpchen. „Hier, eine Stufe höher, ist dann mein Sessel“ sagte Wosan und wies auf einen großen Sessel, der neben einem Tischchen stand, auf dem auch verschiedene Lämpchen und Schalter eingelassen waren. „So, dann gehen wir mal weiter“ sagte Wosan und, als alle aus dem Kontrollraum – auch ‚Brücke‘ genannt – heraus waren, durch die

gegenüberliegende Tür schritt, „das ist jetzt mein Privatbereich“. Man sah jetzt durch ein gleich großes Fenster wie im Kontrollraum wieder das Werftgebäude. Im Raum stand ein großer ovaler Tisch, umgeben von sechs gepolsterten Stühlen. In einer abgeteilten Raumnische befand sich eine recht breite Liege zu der Raumnische führte auch ein Türe, die Wosan jetzt öffnete. „Hier ist das Bad und die Toilette, das erforderliche Wasser stellt das Schiff aus den entsprechenden Gasen selbst her. Jedes Besatzungsmitglied hat die gleichen Räume, sie unterscheiden sich nur geringfügig durch die Größe.“

„Und wo befinden sich diese Gase?“ will der Bordmechaniker Mahlor wissen. „In Vorratsbehältern, die jeden freien Raum im Schiff ausfüllen“ erklärt Wosan.

„Was ist eigentlich mit den Schwerkräften? Wir sind doch nicht etwa die ganze Zeit schwerelos?“ ist der Ingenieur Velor neugierig. „Nein, wir haben künstlich erzeugte Schwerkraft im Schiff, habe ich in den Unterlagen gelesen“ gibt Flan Meysan Auskunft, „obwohl – eigentlich bewegen wir uns ja gar nicht. Der Punkt, wo sich unser Schiff gerade befindet, wird nur durch die Allenergie woanders hingedrückt.“

Die Gruppe war unterdessen weiter durch den Mittelgang gelaufen und Wosan öffnete jetzt die Abschlusstüre, worauf sich ein großer runder Raum darbot, der von unsichtbaren Lichtquellen

beleuchtet, scheinbar im Tageslicht lag. In der Mitte sah man eine Art dicker Säule, die sich aber als üblicher kabinenloser Aufzug erwies, der zu der Beobachtungskuppel hinauf und auch hinunter in den Maschinenraum führte. Ansonsten war der Raum angefüllt mit dunkelbraunen Kästen, einem Schalterpult mit Sessel, einer Tastatur und einem großen halbrunden Bildschirm.

„Wir stehen hier im zentralen Rechenzentrum“ erklärte Flan Wosan „und ihr könnt euch denken, dass dies hier das Neueste an Elektronik ist, das Aglul zu bieten hat. Unten drunter liegt der Maschinenraum, in welchem auch zur Zeit die Kernfusion für die Energiegewinnung abläuft. Hier ist dein Reich Flan Velor.“

„Nicht einmal ein Fenster zur Natur, von einem Balkon ganz zu schweigen.“ brummte dieser vor sich hin. Wosan, der diese Bemerkung sehr wohl gehört hatte, erwiderte: „Du kannst ja in die Beobachtungskuppel hochfahren, wenn du die Sterne sehen willst!“ „Nein, da wird vermutlich die ganze Zeit der Melan sein.“

„Da ist doch für euch beide Platz. Über mangelnden Raum braucht ihr euch doch in diesem Raumschiff wirklich nicht zu beklagen!“

„Wenn ich das richtig von den Unterlagen in Erinnerung habe, führen die Seitentüren wohl zu den Besuchskapseln?“

„Ja und zu den Antennen der Lander. Die Besuchskapseln haben die gleiche Antriebstechnik wie das Mutterschiff, also auch

seitlich Antennenfelder. Diese Antennenfelder sind neben der Antriebstechnik auch für die Kommunikation eingerichtet. Die Bildschirme, Lautsprecher und Mikrofone befinden sich aber im Innern. Jetzt gehen wir noch zu den Aufenthaltsräumen“ und Wosan schritt durch die gegenüber dem Zugang liegende Türe. „Hier kommen wir jetzt durch die Kombüse mit den klimatisierten Vorratskammern, den Speiseraum ‚Messe‘ und dann in den gemütlichen Wohnraum mit dem großen Heckfenster. Wenn ein Stern womöglich mal zu nahe steht, kann man auch das Heckfenster stufenlos abdunkeln.“

„Also ich finde, in diesem Schiff kann man es wirklich aushalten“ lies sich die Ärztin Pulanota vernehmen und die andere Frau der Besatzung stimmte ihr zu.

„Bevor wir wieder auf das Werftgelände gehen,“ sagte Kapitän Wosan noch an alle gewandt „wir treffen uns hier jeden Tag um 8 Uhr und machen uns bis 18 Uhr mit unserem jeweiligen Arbeitsbereich vertraut. Der Starttermin ist heute in zehn Tagen um 10 Uhr.“

„Ja aber wir haben doch noch meinen medizinischen Bereich gar nicht gesehen.“ meldete sich die Ärztin zu Wort. „Da ist der Zugang vom Speiseraum aus. Du kannst ja mal einen ersten Blick hineinwerfen. Aber du wirst sehen, es ist alles da, was eine gute Poliklinik auch hat.“ „Einschließlich eines Labors?“ „Natürlich,

und mit den entsprechenden Robotern versehen, wie du es ja von der Klinik kennst. Auch eine Apotheke gibt's.“

Damit kam die Gruppe wieder am Eingang an und verließ die Petarix. Der selbstschwebende Bus war auch wieder da und brachte sie wieder zum Hauptgebäude, wo sich jeder wieder mit seinem Gefährt nach Hause transportieren lies.

Einen Tag vor dem geplanten Start verabschiedeten sich die einzelnen Besatzungsmitglieder von ihren Freunden und Verwandten, denn sie wussten ja, dass auf Grund der Zeitdilatation Jahre vergehen würden, bis sie wieder zurückkehrten. Das war aber nicht so schmerzlich, wie man annehmen könnte, denn alle waren nur in die nähere Auswahl gekommen, weil sie nicht verheiratet waren und auf dem Fragebogen mussten sie bestätigen, nicht in einer engen Beziehung zu einer anderen Person zu stehen.

Am Starttag traf die Besatzung schon mit Sonnenaufgang vor der Petarix ein. Noch war die Nachtschicht der Werftmannschaft mit den Startvorbereitungen beschäftigt, während die Besatzungsmitglieder ihre letzten mitgebrachten Privatutensilien in ihren jeweiligen Appartements einräumten. Dann trafen sie wieder zusammen in der Messe. Auch Wosan war schon da und ergriff jetzt das Wort: „Guten Morgen, Leute!“ Alle erwiderten den Gruß mit „Guten Morgen, Kapitän!“

„Wahrscheinlich habt ihr schon gesehen, dass jetzt vor dem Eingang eine andere Tribüne mit Blickfeld zum Raumschiff aufgebaut wurde. Alles was Rang und Namen hat, wird dem Start beiwohnen, also die ganze Regierung. Es werden bestimmt auch noch schöne Reden gehalten. Das müssen wir leider aushalten, ob wir wollen oder nicht. Da haben wir jetzt aber noch zwei Stunden Zeit und können durch unsere Checklisten gehen, sodass wir dann wirklich gleich starten können. Also, pünktlich um Neun treten wir dann auf den Vorplatz.“

Als sie dann in ihren schmucken Overalls sich vor der Petarix in Reihe aufstellten, fanden sie sich einer bis auf den letzten Platz voller Petarer besetzten Zuschauertribüne gegenüber. Allerdings war die Plattform, die augenscheinlich für die Regierung reserviert war, noch nicht besetzt. Zur Unterhaltung der Besucher spielte ein großes Orchester, die Fahnen mit den Farben der Republik flatterten im leichten, warmen Wind und die ganze Situation war richtig feierlich.

Nun erschien das in den Farben der Republik lackierte Luftschiff der Regierung und setzte sanft vor der Tribüne auf. Die Präsidentin der Regierung von Aglul in Begleitung ihrer Berater erschien auf dem Gangway des Luftschiffes, das Orchester intonierte die Nationalhymne und die drei Personen schritten die

kleine Rampe zu der Redeplattform hinauf, während das Luftschiff wieder abhob und verschwand.

Als die Nationalhymne beendet war erhob die Präsidentin ihre Stimme und begrüßte die Versammlung mit den Worten: „Petarer, Frauen und Männer der Sternen-Expedition, ich begrüße Euch! Mit großer Freude sieht die Regierung von Aglul, dass jetzt endlich eine Expedition zu anderen Galaxien aufbricht, um andere, lebensmögliche und vor allem lebenswerte andere Welten aufzufinden. Auch politisch macht es zunehmende Schwierigkeiten jedes Jahr unsere verdienten dreihundertjährigen Mitbürger zu opfern, um Überbevölkerung unserer Welt zu vermeiden. Das widerspricht nicht nur der Menschlichkeit und Vernunft, sondern auch dem Motiv der Medizin, jedem Leben Unendlichkeit zu verschaffen, wie es ja schon erreicht wurde. Früher waren solche Versprechen ja auf die Religionen begrenzt und nicht Wirklichkeit. Leider hat die Durchsuche unserer eigenen Galaxis keine solche lebenstragende Welt ergeben, sodass wir jetzt zu den unendlich vielen anderen Galaxien aufbrechen müssen. Sollten wir eine solche lebenswerte Welt endlich finden, verspreche ich hiermit, sofort das 300-Jahr-Gesetz aufzuheben.

Die Besatzung der Petarix unter der Leitung von Flan Wosan ist für diese Aufgabe hervorragend geeignet. In diesem Sinne

wünsche ich und die Regierung von Aglul der Petarix und ihrer Besatzung viel Glück und guten Erfolg.“

Nach diesen Worten verbeugte sich die Besatzung der Petarix und hoben ihre nach vorne gedrehten Hände an die Stirn, sodass man alle Handflächen der Besatzung sah.

Das Orchester intonierte einen flotten Marsch, zu dessen Klängen die Besatzung der Petarix in ihr Raumschiff ging und den Einstieg hinter sich schloss.

Innen nahm jetzt die Besatzung ihre Dienstpositionen ein, Wosan nahm auf dem Kapitänsessel Platz, Melan schaltete nach einer Liste diverse Schalter auf „ein“ und sprach mit dem auf einem Bildschirm sichtbaren Ingenieur Velor. Velor sagte dann „Hier ist alles auf aktiv und keine Fehlermeldung!“

Navigator Melan betrachtete den Hauptbildschirm, auf dem in 3-D ein fernes Sternsystem zu sehen war, und meldete „Reiseziel eins erkannt, eingestellt und anvisiert“.

Daraufhin sagte Kapitän Wosan: „Ich starte – jetzt“ worauf im Fenster die bisher noch sichtbaren Zuschauer und die Regierung verschwanden und die auf dem Hauptbildschirm sichtbare Galaxis plötzlich doppelt so groß wurde. Auf Nebenscreens versank wie im Zeitraffer erst die Sonne Zertlul und dann die ganze Galaxis NGC 660.

Draußen, vor der Werft und auf der Tribüne ging ein hundertfaches lautes „Ach und Hui“ durch die Leute, als das Raumschiff plötzlich lautlos verschwand und nur noch das Transportgestell übrig ließ.

2.Kapitel - Vereinigte Galaxien

Innen merkte die Besatzung lediglich am Bild vor den Fenstern, dass der Start bereits erfolgt war. Jetzt sah man schon von außen auf das Sonnensystem, das ganz schnell kleiner wurde und einem unbekanntem Himmel Platz machte. Unbekannt natürlich nicht für Melan, der nicht nur Navigator sondern auch ausgebildeter Astronom war. Dieser sagte jetzt zu Wosan „Wir haben bis heute Abend unseres Schiffstages Zeit, bis wir auf das Ziel, Galaxis NGC267 treffen. Es ist 350 Lichtjahre entfernt und wir brauchen



wohl 12 Stunden Schiffszeit um da anzukommen. Das macht das Schiff ja allein und wir können in unsere Zimmer gehen. Um 13 Uhr Schiffszeit treffen wir uns dann zum Essen in der Messe.“

Frau Zilanota saß mit dem Physiker Meysan im Aufenthaltsraum, betrachtete den unbekanntem Sternenhimmel im Fenster und fragte „Ich verstehe überhaupt nicht, warum wir während der Fahrt

irgendwas in den Fenstern sehen. Das ist doch physikalisch gar nicht möglich, wenn wir schneller als das Licht unterwegs sind?“

„Das ist es auch nicht“ erwiderte Flan Meysan „unsere Fenster bestehen nämlich nicht aus Glas, sondern sind eigentlich Bildschirme, die bei Stillstand oder geringerer Geschwindigkeit durchsichtig gemacht werden. Wir sehen also nur ein Computerbild, das unserer Wegstrecke entsprechend gerechnet wird. Außerdem sind die Fenster Bestandteil der druckdichten Außenhülle, die uns außerdem mit einem Abweherschirm vor Kollisionen mit Meteoriten oder auch anderen Raumschiffen schützt.“

Um die Mittagszeit traf sich die Besatzung dann in der Messe. Optisch stand ein ovaler Tisch mit bequem gepolsterten Stühlen auf einer „Terrasse“, denn die Wände waren rundum als Monitor ausgeführt und zeigten räumlich eine schöne Hochgebirgslandschaft und in einem grünen Tal einen blauen See. Ein leichter, warmer Wind vervollständigte die Illusion des Gebirgstales.

Dann brachten Roboter das in der automatischen Küche zubereitete Mittagmahl.

Die Besatzung war gerade dabei, dem Nachttisch zuzusprechen, als ein plötzlicher Ruck durch das Schiff ging. Ein Skipper auf der Erde hätte gedacht, dass ein Riff gerammt worden wäre.

Gleichzeitig ging ein Läutealarm durch das Schiff, der erst wieder aufhörte, als ihn Ingenieur Velor über seinen Taschensender abstellte. Dabei sprang er auf, um in seinen Maschinenraum zu laufen, auch Kapitän Wosan und Navigator Melan ließen ihren Nachtschiff stehen und eilten auf die Brücke. Flan Meysan sagte zu Flota Zilanota „Das kann eigentlich überhaupt nicht sein, denn dieses Schiff bewegt sich nicht wirklich.“ Während er das sagte, verschwand an einer Seite der Messe das Hochgebirgs Panorama und eine fremdartige Person in einer Art Uniform erschien. Der Kopf dieses Wesens war fast dreieckig, mit riesigen Augen, fast keiner Nase und einem kleinen Mund, kleinem Kinn und insgesamt grünlicher Haut. Die Person sah aber überhaupt nicht lächerlich aus sondern strahlte eine erhebliche Autorität aus. Sie begann zu sprechen und der Sprachcomputer übersetzte das sofort ins Petarol. „Dieses fremde Raumfahrzeug wurde von dem Außenposten der Vereinigten Galaxien gestoppt. Bevor eine Genehmigung zum Weiterflug erteilt werden kann, muss es sich zunächst identifizieren.“

Jetzt erschien auch ein Bild von der Brücke mit Kapitän Wosan und Navigator Melan auf der Projektionswand der Messe, während immer noch das Bild des Außerpetarischen zu sehen war.

„Ich bin Kapitän Wosan von der Petarix und das hier ist Navigator Melan. Wir sind sieben Personen an Bord. Die Petarix ist friedlich auf dem Weg zu der Galaxis, der wir den Namen 267 gegeben haben und von der wir nicht wussten, ob sie von intelligenten Wesen bewohnt ist. Wie wir im Moment sehen, ist das der Fall und wir bitten, uns den Weg zu einem generellen Informationszentrum zu zeigen.“

Das grüne Wesen sagte „Verstanden. Bitte warten, es kann einige Zeit dauern bis wir wissen, ob die Zufahrt vom ‚Galaktischen Rat‘ genehmigt wird. Wir melden uns dann!“ Damit verschwand das Wesen von den Bildschirmen.

Nach einiger Zeit, die Besatzung hatte sich wieder in der Messe versammelt, verschwand an einer Seite die Landschaft, der Alarm ging los und das „Wesen“ meldete sich wieder.

„Die Zufahrt zum intergalaktischen Raumhafen ist genehmigt. Hier kommen die Koordinaten.“

Der Navigator nahm diese auf und der Außerpetarische sagte noch „Gute Reise“ und verschwand.

Melan, Velor und Meysan verschwanden im Physiklabor um die Koordinaten auszuwerten und dem Navisystem des Schiffes einzugeben. Melan meint dabei „Das hätte ich jetzt nicht gedacht, dass es bis zu diesem Planeten noch so weit ist, 400 Lichtjahre. Wenn wir sofort starten, kommen wir morgen früh

dort an.“ - „Und das ist natürlich in unserer Schiffszeit gerechnet“ fügte der Physiker hinzu. „Ich begreife diese Navigation sowieso nicht“ sagte der Ingenieur. Flan Meysan blieb gleich in seinem Arbeitszimmer, Melan ging wieder auf die Brücke zu Kapitän Wosan und Velor geht durch die Messe zu seinem Arbeitsplatz, nicht ohne Pulanota einen interessierten Blick zu zuwerfen. Denn diese hatte heute den Besatzungsoverall abgelegt und ein tief ausgeschnittenes, eng anliegendes Kleid angezogen, das ihren schönen Körper vorteilhaft betonte. Ihr war der Blick des Ingenieurs natürlich nicht entgangen und schmeichelte ihr. Sex war auf Aglul unter den Petarern keineswegs verpönt, waren doch alle Bürger etwa im Alter von fünfunddreißig stehen geblieben und entsprechend attraktiv. Ungewollte Kinder gab es keineswegs und auch eine Familie durfte nicht mehr als zwei haben, um Strafe und staatliche Abtreibung zu vermeiden.

Velor nahm sich vor, in der kommenden Nacht mal in der medizinischen Abteilung das „Gelände zu erkunden.“

Melan und Velor fütterten die neuen Koordinaten in alle dafür erforderlichen Geräte und meldeten dann dem Kapitän Wosan die Startbereitschaft. Dieser überprüfte noch mal die Übereinstimmung und betätigte dann den Startschalter.

Dann wandte Wosan sich an Melan: „Ich sehe den Flan Mahlor gar nicht mehr. Weißt du, wo der ist und was der macht?“

„Ich glaube, der ist in der Küche. Da war irgendwas mit dem Kochroboter nicht in Ordnung, was er überprüfen und eventuell reparieren wollte.“

„Ach so. Gut“ ist Wosan mit der Auskunft zufrieden.

Im Aufenthaltsraum am Heck des Schiffes saßen Zilanota, Pulanota, Meysan und Velor in lockerer Runde zusammen, nachdem sie auf der „Brücke“ nichts mehr zu tun hatten, kamen auch noch Wosan und Melan dazu. Die Unterhaltung drehte sich um die kurz davor gehabte Begegnung mit dem Außenposten der fremden Galaxis. Im Moment hatte gerade die Ärztin Pulanota das Wort. „und ich wundere mich nicht über den dreieckigen Kopf des „Wesens“. Das haben wir doch auch, und unsere Hautfarbe ist violett. Die Kopfform ist wohl bedingt durch lange Evolution, wo das Gehirn immer mehr Platz beanspruchte, aber mich wundern die großen Augen. Das lässt doch vermuten, dass diese Spezies zumindest früher mal sehr nachtaktiv war.“ „Das ist vielleicht auch heute noch so“ meinte Velor, der an der hübschen Pulanota immer mehr Gefallen fand und an sein Vorhaben in der kommenden Nacht dachte. Wosan und Melan, die inzwischen auch in den bequemen Sesseln Platz genommen hatten, waren in der Runde aufgenommen worden, der Platz dafür war durch ein Rücken der anderen Sessel entstanden. Auf dem Tischchen in der Mitte standen ein paar Flaschen und becherförmige Trinkgläser,

die Wosan und Melan mit einer Flüssigkeit, die Bayern „Bier“ genannt hätten, auffüllten und daraus jeweils einige Schlucke nahmen. Wosan ergriff das Wort: „Ich wundere mich nicht über das Aussehen des Fremden, sondern darüber, dass so weit von dem offensichtlichen Hauptplaneten schon eine Grenzwache besteht. Vermutlich ist diese Galaxie schon überall bevölkert und die Nachbar-Galaxien ebenso, wenn es da einen „Galaktischen Rat“ gibt.“

„Wahrscheinlich haben die Bewohner schon viel früher als wir herausgefunden, dass die Lichtgeschwindigkeit nicht die absolute Grenze für die Fortbewegung ist.“ ließ sich jetzt der Physiker Meylan vernehmen. Flota Zilanota meinte daraufhin: „Das kann sein, dass wir da überhaupt keinen für die Petarer nutzbaren Planeten finden. Wenn es so etwas gäbe, wäre es vermutlich schon besiedelt.“

„Na ja, das ist nicht so schlimm, denn das Weltall ist derart groß, dass wir dann irgendwo anders hinfliegen müssten, Galaxien gibt es wirklich genug“ sagte der Navigator.

„Jetzt bin ich wirklich mal gespannt, wo wir morgen früh hinkommen.“ bemerkte Wosan und unterdrückte ein Gähnen „das war heute wirklich ein langer Tag. Ich glaube, wir gehen jetzt zu Bett“ und stand auf. Auch die anderen erhoben sich, der

Servierrobot räumte die Gläser ab und alle gingen zu ihren Zimmern.

Auch Velor, der mit Pulanota noch einen schnellen Blick gewechselt hatte, ging auf sein Zimmer, wo er gleich ins Badezimmer ging und sich auszog. Als er sich unter der Dusche wieder frisch gemacht hatte, rasierte er sich noch und schloss die Rasur mit einem wohlriechenden Rasierwasser ab. Dann zog er sich eine Art bunter Boxershorts und einen rot-seidenen Bademantel an. „Jetzt wollen wir doch mal das Gelände erforschen“ murmelte er vor sich hin, als er vor seine Abschlusstüre trat. Auf dem kurzen Weg zu Pulanotas Reich wurde der schon im Dunkel liegende Gang automatisch erleuchtet und Velor klopfte recht energisch an Pulanotas Zimmertür. Sofort hörte Velor ein deutliches „Herein“ und öffnete. Pulanota saß in einem atemberaubenden Negligè, das mehr zeigte als verhüllte, auf ihrer Couch und sagte „Wenn du jetzt nicht zu mir gekommen wärst, hätte ich dich besucht. Das war doch eine Abmachung, die schon durch den schnellen Blick, den wir getauscht haben, geschlossen wurde, oder irre ich mich da?“ „Nein, keineswegs, Pula, rutsch doch ein wenig zur Seite, damit ich auch noch Platz habe.“ Pulanota kam dieser Aufforderung sofort nach, wobei ihr Neglige noch weitere Einzelheiten ihres wirklich erstaunlichen Körpers frei gab.

„Was ist, trinkst du einen Schluck Tofir mit?“ fragte Pula. Velor, der natürlich wusste was Tofir war, stimmte gerne zu. Ein Erdenbürger hätte es „flüssiges Kokain“ genannt. Dabei war aber Tofir freilich schon ein aktives Aphrosidiakum für Frauen und Männer, das gut schmeckte aber keinerlei Neben- und Nachwirkungen hatte. Als Pula ihrer beiden Gläser damit einschenkte, wusste Velor, dass er dieses ‚Gelände‘ schon gewonnen hatte und kaum erst erforschen musste. Plötzlich war der Raum auch voller einschmeichelnder Musik, Velor legte seinen Morgenmantel ab und begann damit, was Männer wohl überall in solcher Situation machen: Er half aktiv damit, Pula aus dem atemberaubenden Negligè zu schälen. Nach zwei Stunden, angefüllt mit intensiven Liebesspielen, schlüpfte Velor wieder in seinen Morgenmantel, seine Boxershorts behielt er in der Hand, verabschiedete sich von Pula mit einem langen Kuss und ging wieder zu seinem eigenen Apartment, zog den Morgenmantel wieder aus und legte sich so nackt, wie er war, auf sein Bett, wo er sofort einschlieft.

Recht früh, gemessen an der Schiffszeit, war Melan wieder im Führerstand, bald gefolgt von Wosan, der seinen erhöhten Sitz ‚auf der Brücke‘ wieder einnahm.

Melan hatte die Landeautomatik eingeschaltet, die als erstes, was man bemerkte, wieder die Sicht aktualisierte, wenn das Schiff

unter die Lichtgeschwindigkeit kam. So sah man jetzt, dass die Petarix sich dem Orbit eines Planeten näherte, der nicht ganz, aber etwa so groß wie Aglul war. Deutlich größer als bei Aglul, war die Lufthülle, wie man sehen konnte. Die Landeautomatik konnte das Schiff ganz alleine führen, Melan musste außer beobachten, gar nichts tun. „Das wird hier noch etwa zwei Stunden dauern, bis wir gelandet sind“, bemerkte Melan, „das Bild können wir uns auch in die Messe schalten lassen, während wir in Ruhe frühstücken.“

Die Servierrobots hatten in der Messe schon den gemeinsamen Frühstückstisch gedeckt. Man sah an der Backbordwand den Planeten als Ganzes, als ob die Messe hinaus in den Raum ragte.

Die Besatzung der Petarix, die jetzt allmählich eintrudelte, setzte sich so an die rechte Seite um den großen ovalen Tisch, dass sie beobachten konnten, wie der Planet der Fremden größer wurde. „Hat eigentlich der Wachoffizier, der uns im Weltraum abgefangen hat, gesagt, wie dieser Planet heißt?“ fragte der Bordhandwerker Mahlor.

„Nein, davon war nicht die Rede, wir haben nur die Landekoordinaten bekommen.“ erwiderte

Flota Zilanota „Da bin ich aber mal gespannt,“ schloss Mahlor das Thema und widmete sich weiter seinem Frühstück.

„Ich meinerseits bin gespannt, ob wir das Gas, das den Planeten umgibt, atmen können. Wenn nicht, müssen wir uns in unsere Raumanzüge zwängen.“ ist Wosan besorgt. „Ja das wäre sehr unbequem.“ meinte der Physiker Meylan „aber ich vermute mal, dass die Luft für uns auch atembar ist, denn wenn das Leben hier auf der Kohlenstoffbasis beruht, wie bei uns, dann braucht man Sauerstoff zum Atmen und wir bräuchten keine Raumanzüge.“

Der Fremde Planet füllte jetzt die gesamte linke Wand der Messe und Wosan und Mesan wollten wieder auf die „Brücke“ während die anderen in den Aufenthaltsraum gingen, um die Landung von dort aus zu verfolgen. Plötzlich erfüllte die fremde, metallische Stimme des Sprachrobots das Schiff und sagte auf Petarol: „Hier Anflugkontrolle des Planeten Merit der Vereinigten Galaxien. Dem angemeldeten Raumschiff „Petarix“ wird der Platz A-Drei des Raumhafens zugewiesen und wird dort anlegen. Ein Transportgerät wird dann zur Verfügung gestellt. Die Atmosphäre dieses Planeten besteht aus 20% Sauerstoff, 70% Stickstoff und einiger Edelgase. Ende der Durchsage.“



„Nun wissen wir ja, wie dieser Planet heißt“ freute sich Mahlor und die anderen Mitglieder, die alle in ihren Petarix-Kombis erschienen waren, setzten sich so, dass sie bequem aus dem großen Fenster den Anflug verfolgen konnten. Das wurde automatisch gezeigt, obwohl sie eigentlich an der Rückseite des Schiffes waren. Im Moment war der Eindruck, dass sie mit rasender Geschwindigkeit dem Planeten näher kamen. Bald füllte Merit das gesamte Fenster aus und man sah ein großes Meer, was aber ringsum von Land eingeschlossen war. Dann sah man nur noch Land und bald tauchte eine große, grüne Stadt und ein noch größerer Platz auf, der sich alsbald als riesiger Raumhafen erwies. Während die Petarix ganz sachte die letzten Abstände zum Boden „durchflog“ machte sich im Aufenthaltsraum ungläubiges Staunen breit. „Das glaubt uns daheim niemand, wenn wir es nicht aufnehmen“ lies sich Flota Pulanota vernehmen und hielt ihr Handobjektiv hoch und schwenkte es, um das ganze Bild zu erfassen „schaut mal, wie viele andere Raumschiffe hier liegen und welche verrückten Formen sie haben!“ „Und die Stadt erst“ meinte Flota Zilanota, „die liegt wohl im einem Wald“ „Nein, die Gebäude sind sämtlich von Grünzeug überwachsen.“ hatte Flan Meylan eine bessere Erklärung. „Aber sie erstreckte sich so grün

bis zum Horizont, ist also riesig groß. Mich würde interessieren, wo die großen Regierungsgebäude liegen, die sind doch bei uns auch riesig groß.“

Inzwischen war die Petarix an ihrem Liegeplatz gelandet, was sich im Innern nur durch einen kleinen Ruck bemerkbar machte, als Velor die Schwerkraft-Aggregate runterfuhr.

„Hier spricht Wosan“ lies sich jetzt der Kapitän überall im Raumschiff vernehmen, „wir werden bestimmt abgeholt. Ich habe schon gesehen, dass ihr alle die Petarix-Kombis angelegt habt. Richtig, denn wir müssen ja hier unseren Planeten vertreten. Vermutlich ist hier auf Merit die intergalaktische Hauptstadt, wo wir jetzt sind. Bitte vergesst nicht, euren Sprachrobot anzulegen und die Empfänger in die Ohren zu stecken. Ich hoffe, die Leute mit denen wir zusammenkommen, haben auch so etwas, was aber anzunehmen ist, wenn ich die verschiedenen Raumschiffe hier sehe. Bitte kommt dann nach vorne, zum Ausgang, aber lauft vorsichtig, damit ihr nicht an die Decke knallt, denn hier ist viel weniger Schwerkraft als bei uns!“

Wosan, der überflüssigerweise noch mal auf den Luftanalysator schaute, betätigte den Eingangsmechanismus, worauf mit einem lauten Warnsignal die Luftschleuse öffnete und die Zugangsrampe ausfuhr.

Inzwischen fuhr ein großes, durchsichtiges Ei, tatsächlich auf Rädern, vor die Rampe. Man sah im Innern bequeme Sitze aber keinerlei Türen und keine irgendwie geartete Wesen. „Ei, ei wie kommen wir jetzt in das Ei rein?“ ulkte Mahlor und Wosan ging auf das Gefährt zu, machte einen großen Schritt und war drin. „Kommt einfach nach“ sagte Wosan, „es ist wohl eine durchgängige Wand, die während der Fahrt vermutlich nicht durchgängig ist.“ Als alle drin waren, ertönte eine Stimme in ihren Sprachrobots „Sind jetzt alle drin?“ fragte diese. Und Wosan sagte laut „Ja“. Während sich das Gefährt langsam in Bewegung setzte, sagte die Stimme: „Der Planet Merit begrüßt die Besatzung der Petarix. Wir fahren jetzt durch die Stadt Meritak zum Intergalaktischen Regierungsgebäude zur Begrüßung. Wir möchten dort nähere Auskünfte eurer Herkunft und insbesondere wissen, wie lange euer Planet schon Frieden hat. Wenn eure Welt friedlich ist, könnt ihr solange bleiben wie ihr wollt. Wenn nicht, wollen wir mit euch nichts zu tun haben, und ihr müsst schnellstens wieder verschwinden. Unser Willkommenskomitee erwartet euch.“

Das durchsichtige Ei war an einigen fremdartig aussehenden Gebäuden, die aber wohl noch zum Raumhafen gehörten, vorbeigefahren und dann mit erhöhtem Tempo auf die in der Entfernung sichtbare Stadt zu geflogen, oder tief geflogen, das

wusste die Besatzung der Petarix nicht zu definieren, aber jetzt in den ersten Gebäuden rollte das Gerät wieder, da waren sie sicher. Jetzt sah man auch seltsame Geschöpfe, die sich an den Seiten der Fahrbahn bewegten.

„Die Bewohner dieser Welt, kennen wir ja schon von unserer ersten Begegnung her“ stellte Pulanota fest, und das sind doch die meisten hier. Aber da, seht doch mal“ wies sie mit ausgestrecktem Finger auf eine Figur „dieses Wesen hat ja zwei Fühler auf dem Kopf und hinten schaut ein Schweif aus der Hose“. „Und hier läuft jemand mit seinem Raumanzug rum, wahrscheinlich kann er die Luft hier nicht atmen“ ergänzte Wosan.

„Schaut euch mal diese Bauten an, die sind doch alle richtig protzig.“ sagte Melan. „Aber alle grün bewachsen, bis in die stolzen Höhen,“ fügte Velor hinzu. „Wahrscheinlich ist dann oben ein Penthaus mit Swimmingpool“. meinte Meysan.

Das Transport-Ei fuhr jetzt eine große, achtspurige Allee entlang, die an den Seiten mit großen Bäumen gesäumt war, die eigentlich wie Schachtelhalme aussahen.

Am Ende der Allee ist jetzt ein riesiger Palast aufgetaucht, der oberhalb von stufenförmig angelegten Blumenbeeten mit Wasserfontänen aufragte. Zu seinem von Säulen flankierten Eingang gab es eine breite Rampe, die das Transport-Ei mit der Besatzung der Petarix langsam hoch fuhr. Genau vor dem Portal

hielt das „Ei“ an. Zwei mit einer bunten Uniform bekleidete Eingeborene von Merit mit dem schon der Besatzung bekannten dreieckigen Kopf, hatten noch eine Art Helm auf, was der Besatzung unterdrücktes Lachen verursachte.

Nachdem sie alle ausgestiegen waren, betraten sie durch das große Portal eine wirklich großartige Halle, die von leiser, sphärischer Musik erfüllt war. Ein Meritaner saß vor einem orgelähnlichen Instrument und erzeugte offensichtlich die einschmeichelnde Musik. In der Mitte der Halle war eine Art Rezeption mit einem Tresen zu sehen, hinter dem einige Meritaner in bunten Uniformen standen. In einigem Abstand vor dem Tresen war eine umfangreiche Sitzgruppe mit Sesseln und Sofas aufgebaut, dazwischen befanden sich niedrige Tischchen. Die ganze Halle war in ein gleißendes, aber nicht blendendes Licht gehüllt.

Die Besatzung der Petarix trat an den Tresen heran und Wosan sagte über seinen Sprachrobot: „Ich grüße Sie im Namen des Planeten Aglul. Ich bin Kapitän Wosan des Raumschiffes Petarix und das hier ist meine komplette Besatzung.“

„Seien Sie bei uns willkommen.“ sagte einer der Meritaner, der nach seiner Uniform wohl der Chef der Rezeption sein musste „bitte Sie beantworten Sie die Fragen nach Ihrer Herkunft entsprechend wie sie gestellt werden. Es ist eine relativ umfangreiche Frageaktion, da wir ja von Ihrem Planeten noch gar

nichts wissen. Bitte nehmen Sie inzwischen in der Sitzgruppe Platz, gekühlte Getränke werden Ihnen sofort von unseren Robots serviert. Hier ist der Fragencomputer, der sich auf ‚Beginn‘ einschaltet und auf ‚Pause‘ aussetzt.“ Mit diesen Worten reichte er Wosan ein flaches Tablett mit einem Bildschirm, auf dem ein wartender Meritaner zu sehen war. „Nach Abschluss der Befragung wird unser Begrüßungs-Kommissar zu Ihnen stoßen und für Fragen aller Art bereit sein.“

Danach nahm Wosan und die Besatzung in der Sitzgruppe Platz, worauf sofort die Servierrobots auftauchten und sieben goldverzierte Gläser und einige Flaschen mit verschiedenen farbigen Flüssigkeiten auf die Tischchen stellten.

Während Mahlor sofort sein Glas mit einem Schluck einer hellblauen Flüssigkeit füllte, „hm, nicht schlecht“ murmelte und dann eine goldgelbe Flüssigkeit eingoss, „hm, noch besser“ sagte, nahm Velor eine rote Farbvariante. Nachdem er vorsichtig probiert hatte, sagte er, indem er sein Glas voll goss, „das ist ganz großartig im Geschmack“.

Wosan füllte sein Glas ebenfalls damit und sagte dann zu seinem Tablett „Beginn“.

Sofort erwachte der Meritaner auf dem Bildschirm zum Leben und fragte: „Sie kommen also vom Planeten Aglul. Meine erste Frage: Wann war der letzte Krieg auf diesem Planeten?“

Wosan „Das weiß ich gar nicht so genau. Es ist schon mehr als 1000 Jahre her“

„Was haben Sie für ein politisches System?“

„Eine förderale, demokratische Republik“

So ging es über eine halbe Stunde lang weiter und schließlich

„Meine letzte Frage: Was ist der Grund Ihrer intergalaktischen Reise?“

Dann kam ein in ein langes, mit goldenen Streifen versehenes Gewand gekleideter, schwächlicher Meritaner zu der Sitzgruppe und sagte „Ich bin der Begrüßungs-Kommissar der Vereinigten Galaxien, und heiße El-Keitan. Ich stehe für alle Ihre Fragen zur Verfügung.“

Wosan erhob sich und erwiderte: „Ich bin Kapitän Wosan und Leiter dieser Expedition. Wir sind alle unsterblich, außer durch Unfälle, und auf der Suche nach bewohnbaren Planeten, um eine Übervölkerung unseres Planeten Aglul zu verhindern. Das habe ich aber genauer schon im Tablett erläutert. Meine erste Frage ist deshalb: Gibt es in den Vereinigten Galaxien einen solchen noch unbewohnten Planeten?“

„Auch wir haben das Sterben überwunden und standen oft vor den gleichen Problemen. Aber in den vielen hundert Planeten in der habitablen Zone unseres Zentralsternes gibt es überall Leben, und oftmals zivilisatorisches Leben. Die raumfahrenden Bewohner

haben sich zu den ‚Vereinigten Galaxien‘ zusammengeschlossen, wie Sie ja wohl schon wissen. Ein vor etwa 100 Jahren erst entdeckter Planet ist von einer kriegerischen Spezies bewohnt und der große Rat hat beschlossen, diese komplett zu eliminieren und den Himmelskörper für friedlichere Bewohner freizugeben.“

„Wenn ich das richtig verstanden habe, dann hat der Große Rat also beschlossen, diese Spezies auszulöschen. Ist das überhaupt ethisch vertretbar?“ ist Wosan skeptisch und die anderen Expeditionsmitglieder sehen ebenfalls den Kommissar erschrocken an.

Dem tut es insgeheim leid, dass er den Besuchern diese auch unter den Meritanern umstrittene Handlung überhaupt gesagt hat, und wiegelt ab:

„Natürlich wird das für das einzelne Individuum schmerzlos und unbemerkt geschehen. Da hat unsere fortschrittliche Biologie passende Mittel entwickelt. Und das betrifft auch nur diese Spezies, die Tierwelt ist überhaupt nicht davon betroffen. Aber das ist noch nicht gesagt, dass dies überhaupt genehmigt wird. Denn für die Freigabe dieser Waffe braucht man ein Urteil vom Intergalaktischen Gerichtshof.“

„Für wie viele Galaxen ist denn dieser Gerichtshof eigentlich zuständig?“ will Zilanota wissen.

„Es sind drei Galaxen mit etwa zehn Milliarden Sonnen und entsprechend vielen Planeten. Davon sind aber nur ein Bruchteil bewohnbar. Wir haben auch nicht mit allen Bewohnern Kontakt. Manche sind in ihrer Entwicklung noch nicht soweit, manche kommen für einen Kontakt überhaupt nicht in Frage, zum Beispiel die Silizium-basierten Welten. Wenige haben eine andere Atmosphäre wie wir. Wir müssen bei Besuchen Raumanzüge oder zumindest Sauerstoffmasken tragen. Das macht die Kommunikation noch schwieriger.“

„Kann man in diese Gemeinschaft noch aufgenommen werden?“ lässt sich jetzt der Physiker Meysan hören.

„Ja, so wie es aussieht, kommt Ihre Galaxie als nächstes Mitglied in die nähere Auswahl“ stellt El-Keitan fest.

„Ja, das ist durchaus möglich dass wir interessiert sind,“ räumt Wosan ein, „aber dafür reicht meine Kompetenz in keiner Weise. Aber wenn diese Möglichkeit besteht, werde ich sie bei meiner Rückkehr gerne der Regierung überbringen. Ich glaube, wir müssen mit unserer Petarix noch in ganz andere Gegenden des Alls vordringen, um noch habitable Planeten zu finden.“

„Ja, das lässt für mich als Navigator noch einige Fragen offen,“ sagt jetzt Melan „schließlich wollen wir nicht in Gegenden forschen, die in den Vereinigten Galaxien liegen. Ich brauche dann die Koordinaten, wo wir nicht hinfliegen wollen.“

„Dafür werde ich Sorge tragen“ stimmt El-Keitan zu „wenn Sie noch nicht heute wieder starten wollen, dann lasse ich diese Daten in Ihr Schiff transferieren.“

„Dann möchte ich uns hiermit verabschieden. Auf jeden Fall bleiben wir in Kontakt und wahrscheinlich tritt unsere Petarische Regierung auch als Repräsentant unserer Galaxis dieser Vereinigung bei. Wir bedanken uns aufs Herzlichste für den freundlichen Empfang“ sagt schließlich Wosan und erhebt sich.

El-Keitan begleitete die Sieben noch bis zum Portal, wo immer noch das Transport-Ei wartete.

Bald waren sie wieder an ihrem Schiff und entließen das Transport-Ei. Die Sonne dieses Planeten, die sich offensichtlich von Nord nach Süd – ja es gab ein Magnetfeld und Kompasszeiger an – bewegte, stand nur noch wenige Handbreit über dem südlichen Horizont. Schon erflamten tausende von Lichtern nicht nur auf dem Raumhafen, sondern auch in Richtung der Stadt Meritak.

Wenn sich die Besatzung auch dank ihrer Sprachcomputer mit den Bewohnern unterhalten konnten, es war doch eine ganz fremde Welt und sie wollten jetzt doch nicht noch einen Stadtbummel machen.

Aber Stoff für Gespräche gab der Besuch doch bis in die späte Nacht hinein, die sie nach dem Essen im gemütlichen Aufenthaltsraum bei einigen gekühlten Getränken fortsetzten.

3. Kapitel – Planet der Tiere

Am nächsten Morgen, nachdem sie sich beim Frühstück erst einmal über den Sonnenaufgang von Norden her ausgiebig gewundert hatten, ging jeder auf seine Position für einen Neustart. Flan Melan hatte auf dem Schiffskommunikator die inzwischen übermittelten Koordinaten der Vereinigten Galaxien bekommen und berechnete jetzt die neue Sprungadresse der Petarix, die im freien Raum weit entfernt von den Vereinigten Galaxien lag. An dieser war vorgesehen, dass das Schiff solange gestoppt lag, bis über die astronomische Beobachtungsstation ein interessanter Planet als weiteres Sprungziel entdeckt wurde.

Nachdem Ingenieur Velor seine vielen Computer und die Energieversorgung hochgefahren hatte, meldete er an die ‚Brücke‘: „Die Technik ist jetzt startbereit, und alle Luken und Aussenventile sind verschlossen!“

Melan bestätigte und betätigte seinerseits einige Schalter, überprüfte die Einstellungen auf den Bildschirmen und meldete dem Kapitän: „Die Petarix ist startbereit“ worauf Wosan den Startschalter entscherte und umlegte. Daraufhin verschwand die Petarix vom Raumhafen

„Wir werden nun zum Haltepunkt etwa sechs Stunden unterwegs sein. Dann befinden wir uns in der Nähe, aber außerhalb der Ebene der angesteuerten Galaxie. Nähe heißt aber innerhalb von

50 Lichtjahren zu dieser, sodass wir eventuell bewohnbare Planeten entdecken, wo die Beobachtung noch halbwegs aktuell ist.“ erklärte Melan über das Interkom der Petarix.

Nach der vorausberechneten Zeit war die Petarix an ihrem Zwischenziel angelangt, was sie daran erkannten, dass das sonst bewegte Bild der Sterne vor den Fenstern stoppte.

Als Melan durch den Maschinenraum ging, um zur Beobachtungskuppel der Petarix zu kommen, fragte Velor den Navigator: „Nimmst du mich mit auf die Beobachtung? Interessiert mich schon, was man da sieht!“

„Na ja, das wird vielleicht doch nicht so interessant,“ meinte Melan „wir haben zwar ein Super Teleskop, aber für die Auswertung müssen wir dann auf den Bildschirmen die Fotos durchsehen.“

„Das macht nichts“ erklärte Velor „ich möchte halt nur mal einen näheren Blick auf dieses Sternensystem werfen.“

„Also gut, komm‘ halt mit, wenn du hier abkömmlich bist“

Die Beobachtungskuppel war zum großen Teil durch ein großes Spiegelteleskop ausgefüllt, an der Rückwand waren oberhalb eines Tastenpults große Bildschirme angebracht. Aber es gab auch ein großes Fenster und in diesem sah man jetzt eine spiralförmige Galaxie, welche fast die gesamte Fensterfläche ausfüllte.

„Das ist schon großartig, was man hier sieht!“ schwärmte Velor und Melan stimmte ihm zu, während er sich an der Tastatur zu schaffen machte. Im Zeitraffer erschienen jetzt auf den Bildschirmen einzelne Sonnen dieses Systems und jeweils auch deren Planeten.

Velor, nachdem er sich an dem Bild sattgesehen hatte, meinte „Ich gehe jetzt wieder runter in meine Zentrale und schaue mal, ob der Kommunikator irgendwelche Funksignale aufgefangen hat.“ „Ich kann ja die Bilder auch auf die Schiffsbildschirme schalten, damit die anderen auch informiert sind.“ sagte Melan, als Velor die Kuppel verließ.

Nach etwa einer guten Stunde konnte man Melan überall im Schiff hören: „Ich habe jetzt einen habitalen Planeten gefunden. Wosan, komm doch mal hier rauf.“

Wosan, der sich gerade mit seiner Stellvertreterin über die Auswertung von Merit besprochen hatte, sagte „Komm, Zilanota, wir gehen mal rauf zu Melan und schauen, was er entdeckt hat.“

„Ach da seid ihr ja,“ sagte Melan, als die zwei in der Kuppel eintrafen, „ich habe schon inzwischen einige Berechnungen über den Planeten angestellt. Übrigens. Velor hat auf dem Kommunikator auf allen Frequenzen keinerlei Funksignale entdeckt. Hier ist nur das allgemeine Weltallrauschen vorhanden.“

„Wie ist denn die Temperatur dieses Planeten und wie groß ist er?“ erkundigt sich Wosan.

„Also für uns ist er etwas zu warm, aber die Größe stimmt. An die hohe Temperatur kann man sich eventuell gewöhnen.

Er hat auch eine Atmosphäre. Wie die beschaffen ist, können wir erst feststellen, wenn wir da sind. Wir sollten ihn anfliegen und vielleicht mit den Landekapseln besuchen.“

„Ja, das machen wir.“ entschied Wosan und Zilanota nickte.

Alle drei verließen wieder die Beobachtungskuppel, und als sie durch Velors Zentrale gingen, fragte dieser „Soll ich jetzt wieder die Weiterfahrt vorbereiten?“ „Ja, wenn ich die Koordinaten ausgerechnet habe, fliegen wir weiter.“

Nach kaum zwei Stunden hielt das Schiff wieder an. Die Fenster wurden jetzt mit dem Blick aus dem Orbit des Planeten angefüllt. Teilweise war eine feste Oberfläche zu sehen, teilweise war diese von Wolken verhüllt. Man sah auch ein großes Meer, das wolkenfrei war.

„Gibt es irgend Anzeichen von höherem Leben?“ fragte Wosan.

„Nein, bis jetzt haben wir nichts entdeckt, das darauf hinweist.“

bemerkte Melan. „Es gibt auch keinen Funkverkehr oder irgend einen sonstigen Gebrauch des elektromagnetischen Spektrums. Das betrifft alle Frequenzen.“ fügte Velor hinzu.

„Das lässt doch darauf schließen, dass es auf diesem Weltkörper kein Leben gibt.“ meinte Zilanota dazu. „Das stimmt so ja nicht“ warf Pulanota ein, „vermutlich gibt es Tiere und auch Kleinstlebewesen, wie Bakterien.“

„Das können wir von hier aus logischerweise nicht sehen, aber eine höher entwickelte Lebensform können wir wohl ausschließen.“

„Dann werden wir uns wohl mal da unten umsehen müssen. Wer meldet sich frei willig, es ist ja nicht ungefährlich?“

„Ich bin ja wohl hier der Kräftigste, ich würde gerne mal eine neue Atmosphäre schnuppern“ meldete sich Velor, „Und ich bin als Ärztin zuständig für Lebewesen, ob groß oder klein. Wobei ich die Kleinsten für am gefährlichsten halte.“ pflichtete ihm Pulanota bei. Dabei stellte sie sich vor, mal zusammen mit diesem kräftigen Kerl ein Abenteuer zu bestehen.

„Also dann, Pulanota und Velor bereiten sich mal auf ein Landemanöver vor.“ bestimmte Wosan. „Das sollte aber auf jeden Fall auf der Tagseite des Planeten stattfinden. Nehmt auch beide die Betäubungswaffen mit und Pulanota außerdem ihren medizinischen Kram. Weiß man schon, ob die Luft für uns atembar ist?“ „Das ist vermutlich der Fall,“ sagte Physiker Meysan, „denn wie es aussieht, gibt es da unten große Wälder und

Bäume atmen ja Sauerstoff aus. Aber natürlich machen die Zwei erst mal eine Luftanalyse, bevor sie die Luftschleuse öffnen.“

Melan, der ebenfalls zuständig war für die Navigationstechnik der Landekapseln, sagte jetzt: „Velor komm mal mit, wir überprüfen erst mal, ob ein Lander betriebsfertig ist.“ Und die zwei Männer begaben sich zu der Luftschleuse des Landefahrzeugs. Ein Erdenbürger hätte dieses ganz elegant gefunden, aber nie gedacht, dass es sich bei dem busgroßen, ovalen Objekt um ein Fahrzeug handelte. Zumal da weder Räder noch Flügel oder ein irgendwo sichtbarer Antrieb vorhanden waren. Die Fortbewegung erfolgte eigentlich im Prinzip gleich wie die auf der Petarix, war aber nicht so aufwendig. Was sofort beim Betreten der „Kapseln“ auffiel:

Die Landefahrzeuge hatten kein künstliches Schwerkraftsystem, befanden sich also im freien Fall. Beschleunigungen waren für Insassen dennoch unmerklich, denn eigentlich bewegte sich das Fahrzeug ja nicht, sondern blieb immer an seinem gleichen Platz im Raum. Aber dieser Raum war variabel. Es hatte lange gedauert, bis die Ingenieure eine Handsteuerung für die Kapsel realisiert hatten. Kaum war man aus der Luftschleuse heraus, merkte auch der petarische Magen, dass man jetzt im freien Fall war. Man konnte jetzt durch die Kabine schweben.

Zwei Personen passten ganz gut in die Luftschleuse und Melan und Velor betraten sie auch gleichzeitig. „Im Weltraum war ich

noch nie in den Kapseln“ sagte Melan und Velor bestätigte „ich auch nicht. Ich weiß aber, was gleich kommt. Wir sollten uns an den Händen halten.“ Die luftdichte Luke schloss sich hinter ihnen und sie hatten das Gefühl, jetzt vom Dach eines Hochhauses gesprungen zu sein.

Der Effekt war immer der gleiche: Einatmen, bis nichts mehr in die Lungen geht. Danach musste man zwangsweise ja wieder normal atmen. Das Händchen-Halten war genau richtig, sie schwebten nämlich von der Luftschleuse aus durch das Cockpit. Velor ergriff die Lehne des Pilotensessels und zog sich vollends auf den Sitz, wo er sich angurtete. Melan schwebte über ihm, während er sich an einem Griff, der an der Wand dafür angebracht war, festhielt. Das Schaltbord war Velor bekannt, der Steuerknüppel war im Moment noch ohne Funktion.

Er nahm aus einem Fach im Schaltpult eine Prüfcheckliste und reichte sie Melan, der sie mit seiner freien Hand nahm und Velor vorlas, während der die entsprechenden Schalter betätigte. Als sie die umfangreiche Liste abgearbeitet hatten, sagte Melan: „So wie es aussieht, ist die Kiste in Ordnung!“ was Velor bestätigte. Sie schwebten dann wieder auf die Luftschleuse zu und atmeten auf, als sie schließlich wieder ‚festen Boden‘ unter den Füßen hatten. Als Velor wieder aus der Landekapsel zurückkam, ging er in sein Appartement und packte die Sachen zusammen, die für einen

Landgang auf einem unbekanntem Planeten erforderlich waren. Auf den Erste-Hilfe-Kit konnte er verzichten, weil ja Pulanota als Ärztin dabei war. Aber die Betäubungswaffe brauchte er, einen Kompass und auch den Kommunikator, der nicht nur eine Sprech- und Sichtverbindung untereinander, sondern auch eine Verbindung zur Petarix ermöglichte. Pulanota ihrerseits hatte die gleichen Dinge, welche ja in die Taschen der Exkursions-Kombis passte, schon zusammengepackt. Zusätzlich nahm sie noch das handliche Taschenlabor mit. Dann ging sie in die Zentrale, wo Velor schon auf sie wartete: „Da bist du ja, Pulanota. Hast du alles zusammen, was du mitnehmen musst?“ „Ja, siehst du das nicht, wie meine Kombi ausgebeult ist. Und in der Tasche hier ist das medizinische Labor, um Wasser- und Landproben zu analysieren. Von mir aus können wir los.“

Zilanota, die ebenfalls in der Zentrale war, betrachtete die beiden „Forschungsreisenden“ in ihren glänzenden Kunststoffkombis und sagte: „Ich wünsche Euch viel Glück bei Eurer Mission. Wosan und Melan sind hier dann dauernd auf Wache, falls ihr Hilfe braucht.“

Während sie auf die Luftschleuse zu schritten, sagte Velor: „Du bist ja noch nie in den Landern gewesen, bereite dich mal auf den freien Fall vor.“ Dann schloss sich hinter ihnen die Luke und Pulanota hielt sich an Velor fest, was diesem ja nicht unangenehm

war. Dann war der plötzliche ‚freie Fall‘ für Pulanota doch überraschender als sie sich gedacht hatte, und es ging ihr wie allen: Sie zog die Luft ein, bis nichts mehr in die Lungen rein ging und sagte dann mit dem Ausatmen: „Hui, das war aber heftig. Toll, jetzt kann ich plötzlich fliegen.“ „Ja, aber pass auf dass du nicht irgendwo anknallst, das passiert schneller als man denkt!“ Nachdem die beiden an ihre Plätze geschwebt waren und sich auf den Sitzen angeschnallt hatten, betätigte Velor die Startautomatik und die Petarix „spukte“ den Lander aus. Sofort übernahm Velor die Kontrolle mit dem „Steuerknüppel“ und steuerte näher an den Planeten heran und auf die Tagseite. So allmählich baute sich wieder Schwerkraft im Lander auf, sodass das Fallgefühl aufhörte und sie richtig in den Cockpitsesseln saßen. Sie waren jetzt so nahe an der Planetenoberfläche, dass sie den Eindruck hatten, in einem kleinen Flugzeug zu sitzen. „Ich suche jetzt nach einem freien Platz zum Landen, aber es gibt hier keinen,“ stellte Velor fest. „Sieht aus wie ein Schachtelhalm-Wald. Ich glaube, ich habe gerade ein riesig großes Tier gesehen.“ meinte Pula. „Vermutlich muss ich bis zum Ufer des Meeres fliegen, um einen Landeplatz zu finden“ murmelte Velor vor sich hin. „Das sind doch immer die gleichen Bäume, wie langweilig. Jetzt habe ich auch so ein Tier gesehen und in der Luft sind auch noch riesig große Vögel“ „Das sind doch gar keine Vögel, die haben doch Hautflügel

und ein Raubtiergebiss, Vorsicht, sonst stoßen wir noch mit einem zusammen.“ „Keine Angst,“ sagte Velor, „das passiert nicht, wegen des Abweherschirms um den Lander.“ „Ob das überhaupt für uns geeignete Luft ist, muss ich erst noch testen, nach der Landung.“ erklärte Pulanota.

Jetzt war das Ufer des großen Meeres unter ihnen und Velor steuerte den Lander über das Wasser und flog aber dem Ufer entlang. Pulanota schaute auf das Wasser, das recht klar zu sein schien. Man sah in Ufernähe den Grund und wie dieser allmählich in größere Tiefen absank, die dann aber nicht mehr durchsichtig waren. „Das ist wohl ein Planet der großen Tiere. Auch im Wasser sind da solche Riesenviecher, wie ich sie sonst noch nie gesehen habe. Da müssen wir nach der Landung ganz schön aufpassen, dass uns keines auffrisst!“ meinte Pulanota „Wird schon nicht so schlimm werden, wir haben schließlich unsere Betäubungswaffen, die werden hier auch wirken.“ wiegelte Velor die Bedenken seiner Partnerin ab. „Ach, dort ist ein freie Fläche am Strand, da werde ich mal landen.“ Er flog mittels seiner Handsteuerung dort hin und den Rest machte die Landeautomatik.

Velor ließ den Abweherschirm um den Lander noch eingeschaltet und Pulanota machte sich an die Luftanalyse.

„Das ist tatsächlich für uns atembare Luft,“ verkündete Pula nach einer Weile, aber eigentlich zu warm.“ Ein Erdthermometer hätte

35 Grad Celsius angezeigt. Nachdem Velor dann mit dem ausfahrbaren Teleskop die Umgebung nach irgendwelchen Bedrohungen abgesucht und keine gefunden hatte, schaltete er den Abwehirschirm ab und machte die Luftschleuse auf. Ein Schwall warmer, feuchter Luft fuhr in den Lander. Nachdem Velor ausgestiegen war und noch mal rundum nach irgendwelchen Gefahren geschaut hatte, gab er Pula ein Zeichen, dass sie auch kommen könne. Sie kam dann auch heraus mit dem Laborkoffer, den sie am Rand des Wassers öffnete und eine Wasserprobe in eine Röhre gab und anschließend eine Bodenprobe einsammelte, die aber fast nur aus Sand bestand.

Im Deckel des Koffers befand sich ein Bildschirm, von dem Pula dann die Daten der Proben ablas. „Wie ich mir dachte“ verkündete sie dann „eine reiche Bakteriensammlung sowohl im Wasser als auch im Boden. Wie bei uns zu Hause. Aber anders ist, dass es sich bei dem Meer um Süßwasser handelt. Dass wir hier gut gelandet sind, müssen wir erst mal an die Petarix melden, die warten ja schon sehnhchst auf ein Lebenszeichen von uns.“ mit diesen Worten nahm sie ihren Kommunikator zur Hand und sprach rein. Dann führte sie das Gerät einmal im Kreis rum, um den Leuten in der Petarix zu zeigen, wie es hier aussah.

Velor, der ganz nah am Wasser stand, machte plötzlich einen Satz landeinwärts. „Da hat doch so ein Viech aus dem Wasser nach mir geschnappt!“ rief er zu Pula, die ihn verwundert anschaute.

„Schau mal da vorne“ rief Pulanota und wies auf eine Herde von großen Tieren hin, die auf zwei Beinen wie Vögel liefen, aber wirklich keine Vögel waren. Die meisten der Herde gingen jetzt ans Wasser um zu trinken, einige gingen auch hinein, wohl um sich zu erfrischen. Plötzlich war das Wasser aber richtig aufgewühlt, man sah einen schlangenartigen Körper, der sich um eines der vogelartigen Tiere herumgewickelt hatte und es jetzt ins Wasser zog.

„Also hier ist mir nicht so geheuer“ sagte Pula zu Velor, der aber angespannt auf den nahen Wald blickte. Jetzt bogen sich die Schachtelhalme und es trat ein dreifach Mannshohes Tier heraus. Es stand auf zwei stabilen Beinen, die Vorderbeine waren verkümmert, hatten aber große Krallen, ein großer, muskulöser Schwanz sorgte wohl für das Gleichgewicht des Tieres aber richtig Furcht einflössend war das Gebiss, dessen Zähne seitlich aus dem großen Maul herausragten. Nachdem das Untier Velor entdeckt hatte, setzte es sich in Bewegung. Velor hatte inzwischen seine Betäubungswaffe gezogen und entsichert, wartete jetzt, bis das Tier näher kam. Das hatte wohl nicht mit Widerstand gerechnet und verhielt in der Bewegung auf Velor zu. Der nutzte

das und drückte seine Waffe ab. Das Viech schüttelte sich und machte Anstalten, weiter auf Velor los zu gehen. Der drückte ein zweites und drittes Mal ab, worauf das Urviech zusammenbrach und liegen blieb.

Der busgroße, aber flach-ovale Lander stand am Rande des Schachtelhalmwaldes ein Stück weit entfernt hoch auf dem Strand, während sich Pulanota und Velor fast am Wassersaum befanden. Pula hatte inzwischen den Laborkoffer wieder verschlossen und neben sich stehen, als sie wieder ihren Blick zum Lander richtete. Sie schrie plötzlich auf „Schau mal zum Lander, Velor!“ Der drehte sich rum und sah ebenfalls, was Pula so erschreckt hatte und war selbst erschrocken. Aus dem Schachtelhalmwald war ein riesig großes Tier getreten. Es war etwa viermal so groß als der Lander und hatte einen schlanken, langen Hals auf dem ein eigentlich viel zu kleiner Kopf saß. Aber das Maul hatte keine wie dem anderen sichtbaren, furchteinflössenden Zähne. Es stand auch auf vier säulenartigen Füßen. Jetzt wurde auch ein langer, dicker Schwanz sichtbar. Dieses Monstrum schnupperte jetzt an dem Lander, hatte aber offensichtlich kein Interesse. Velor flehte laut „Geh weg, wieder in den Wald, du Monstrum“ Als ob es das verstanden hätte, drehte das „Monstrum“ rum, trat aber dabei auf den Lander, der unter dem Gewicht zusammenklappte und verschwand wieder im Wald.

„Ach du liebe Güte, was machen wir denn jetzt?“ fragte Pula und schlug die Hände vor ihr schönes Gesicht. „Zuerst einmal gehen wir ganz schnell auf diese Klippe, bevor wir hier noch gefressen werden!“ rief Velor und zog Pula samt dem Laborkoffer mit sich. „der Lander ist offensichtlich zerstört und unbrauchbar. Zum Glück haben wir noch unsere Kommunikatoren und in der Petarix einen zweiten Lander. Die sollen uns ganz schnell hier raus holen.“ Es war auch höchste Zeit, dass sie auf diese Klippe gingen, denn das betäubte Urviech mit dem großen Gebiss erwachte wieder zum Leben und hatte auch schon wieder einen Blick auf die beiden Petarer geworfen. „Die Klippe wird uns nicht vor diesem Raubtier schützen“ meinte Pula, „wir werden es noch mal schlafen legen müssen, wenn wir die Stärke der Waffen erhöhen sind sie zusammen vielleicht tödlich.“

Oben auf der Klippe war ein flaches Plateau, durchaus auch geeignet für Lander, das sie inzwischen erreicht hatten. Etwas außer Atem, nahm Velor seinen Kommunikator und stellte eine Verbindung zur Petarix her, die auch sofort antwortete. Wosan selbst meldete sich und war ebenfalls sehr erschrocken, als er hörte, was geschehen war. „Ich beauftrage Melan sofort, dass er euch mit dem zweiten Lander abholt!“ versprach er. „Haltet noch zwei Stunden aus!“

Mittlerweile hatte sich das bissige „Urviech“ wieder aufgerappelt aber noch Gesellschaft von zwei weiteren Exemplaren seiner Spezies bekommen. Alle drei kamen jetzt recht flott auf die Klippe zu.

„Wir zielen jetzt zu zweit immer auf das erste Viech“ bestimmte Velor und Pula nickte und hatte auch schon ihre Waffe in der Hand, welche auch auf höchste Stärke eingestellt war. Welches von den drei Raubtieren das vorher hingestreckte war, konnten die beiden Petarer nicht ausmachen, denn sie sahen alle etwa gleich aus. Als das erste den Fuß der Klippe erreichte befahl Velor „Jetzt“ und beide drückten ihre Waffen gleichzeitig ab. Die Wirkung trat sofort ein, das erste „Urviech“ brach augenblicklich zusammen. Aber dann wunderten sich die Petarer doch. Denn die beiden anderen Tiere fielen jetzt über das liegende

Viech her und rissen mit ihren großen Mäulern riesige Stücke Fleisch aus dem liegenden Tier heraus und verschlangen sie.

„Das sind auch noch Kannibalen“ sagte Velor, „aber das gibt uns etwas Luft, mit diesem großen Kadaver sind sie eine Weile beschäftigt.“ „Aber wir müssen sie weiterhin genau beobachten“ sagte Pula und setzte sich mit ihrer Waffe in der Hand auf einen Felsblock. Velor setzte sich neben sie, auch mit der Waffe in Bereitschaft und meinte „Ich glaube, diese Burg hier können wir verteidigen, bis man uns rausholt. Das wird aber einige Zeit

dauern. Hoffentlich wird es bis dann nicht dunkel.“ und mit diesen Worten blickte er zum verhangenen Himmel, der von einer Sonne nichts blicken ließ.

Nach einer Weile, die von Schmatzgeräuschen und dem Knacken von Knochen erfüllt war, gab Velors und gleichzeitig auch Pulanotar's Kommunikation ein Zeichen ab, und beide schalteten gleichzeitig auf Empfang. „Hier Melan im Anflug. Hallo Velor. Gib mir mal ein Peilsignal.“ Velor betätigte die entsprechende Taste an seinem Gerät. „Empfang bestätigt“ sagte kurz darauf Melan, ich brauche voraussichtlich noch ein Stunde. Die Tag- und Nachtgrenze sehe ich von hier aus, es wird noch Tag sein, wenn ich euch erreicht habe.“ „Beeilt dich trotzdem. Denn hier ist es mit den Kreaturen des Planeten wirklich ungemütlich.“

Einer der Fressgiganten unterbrach seine Mahlzeit und schaute zu ihnen hin. Vermutlich hatten die Peilgeräusche und das Sprechen ihn an das ursprüngliche Vorhaben erinnert. Velor und Pula griffen ihre Waffen wieder fester.

„Wenn du glaubst, wir wären jetzt der ideale Nachtisch, täuschst du dich“ sagte Velor. „Vermutlich wirst du jetzt selbst gefressen, wenn du uns angreifst“ ergänzte Pula.

Trotz dieser guten Vorschläge setzte sich das ‚Urviech 2‘ in Bewegung, was sofort Schüsse aus den Verteidigungswaffen auslöste. Auch dieses Tier brach sofort zusammen, was aber das

restliche Tier nicht interessierte, denn es fraß ohne Unterbrechung weiter. „Na, ja. Der scheint richtig Hunger zu haben.“ meinte Pula zufrieden „hier wird er doch noch richtig satt. Und bis dahin ist auch unser Lander da.“

Melan war inzwischen auf geringen Abstand zur Oberfläche des Planeten herabgesunken und flog jetzt auch über den unendlichen Wald in Richtung auf das Süßwassermeer. Er hatte Verbindung mit der Petarix, und sagte: „Donnerwetter ist das ein Riesenviech, es ragt mit dem Kopf noch über den Wald Dem wollte ich wirklich nicht am Boden begegnen. Aber wahrscheinlich würde es mich gar nicht beachten. Vermutlich frisst es die Kronen von den Bäumen ab. Ich nehme an, so ein Tier hat versehentlich Velors Lander zertreten. Hoffentlich ist an meiner Landestelle keines davon in der Nähe. Ach da sind sie ja schon. Mit diesem kleinen Plateau kommt die Landeautomatik bestimmt nicht klar, ich lande jetzt von Hand.“ meinte Mesan und jetzt zahlte es sich aus, dass er als Hobbypilot darin einige Übung hatte.

„Ach da kommt ja schon der Lander“ freute sich Velor, als er das Gerät über dem Schachtelhalmwald auftauchen sah. „Das ist schön, dass er jetzt schon kommt, wo das dritte Urviech noch nicht mal das erste ganz aufgefressen hat.“

Angesichts des in der unmittelbaren Nähe auch lautlos landenden Geräts, beschloss das noch aktive Urviech doch seine Mahlzeit zu

unterbrechen und lief auf seinen zwei Beinen, schneller als die Petarer vermutet hatten, in den schützenden Wald. Der Lander fuhr jetzt die Eingangsrampe aus, Velor schnappte den Laborkoffer und auch Pulanota verlor keine Zeit, an Bord zu kommen. Während die Rampe wieder einfuhr, sagte Melan „Also da habt ihr ja tolle ‚Eingeborene‘ getroffen. Davor hätte ich auch Angst. Einer muß mit dem Notsitz vorlieb nehmen, denn ihr wisst ja, dass diese Lander eigentlich nur für zwei Personen gebaut sind.“

„Na ja, wenn wir in unserem Lander gewesen wären, hätten uns diese bissigen Urviecher nichts anhaben können. Die sind aber richtig klein gegenüber demjenigen, der unseren Lander zertreten hat. Den hättest du mal sehen sollen!“ beschrieb Pulanota ihr jetzt ausgestandenes Abenteuer, während Velor sich auf dem Notsitz anschnallte.

„Ja den habe ich auf dem Anflug auch gesehen. Das war wohl so einer, der im Wald die Kronen der Bäume abgeweidet hat. Jetzt starten wir aber, sonst sorgt sich noch Wosan, dass er allein mit Meysan, Mahlor und Zilanota heim fliegen muss.“

Bald waren sie wieder in der Schwerelosigkeit und im Orbit des Planeten, wo sie die ‚Petarix‘ erreichten, andockten, zu der Luftschleuse schwebten und endlich wieder in der Petarix waren. Nachdem sie ihre Anzüge abgelegt hatten, und unter der Dusche

waren, trafen sie sich alle wieder in der Messe, wo sie dann den anderen von ihrem Besuch auf diesem Planeten der Großtiere berichteten.

„Also, erzählt mal wie es auf diesem Planeten ist“ forderte Wosan seine Rückkehrer auf, „ist er für eine Besiedlung geeignet?“

Velor ergriff als erster das Wort: „Von der Lufthülle her, ist er für uns geeignet. Er ist aber zu warm. Und dann wimmelt er von Großtieren, das ist vermutlich auch im Wasser so.“ „Diese Tiere sind vermutlich noch Urformen.“ fügte Pulanota hinzu, „man könnte sie grob unterscheiden in Pflanzen- und Fleischfresser. Ein Zusammenleben mit diesen riesigen und oft aggressiven Wesen ist kaum denkbar. Wir müssten zuerst mal alle ausrotten, bevor wir an eine Besiedlung auch nur denken könnten. Für diese Ausrottung sind es aber viel zu viele. Außerdem wissen wir nicht, wie sich das auf die übrige Natur auswirken würde. Kleinstlebewesen gibt es auch, wie ich in meinen Wasserproben feststellen konnte. Wie ist das? Habt ihre alle gründlich geduscht und euch desinfiziert? Nicht dass wir noch irgendwelche Krankheiten versehentlich importieren.“

Nachdem alle, die auf dem Planeten waren, bestätigt hatten, sich gründlich gereinigt zu haben, stellte Zilanota fest „Das hier ist wohl nicht unsere gesuchte zweite Heimat, wir werden also noch weiter suchen müssen.“ „Ja dann suchen wir erst noch dieses

Sternsystem ab, und wenn wir nichts mehr finden, nehmen wir uns die nächste Galaxie vor“ entschied Wosan und löste das Treffen auf.

4. Kapitel - Panne

In den folgenden Tagen fuhr die Petarix kreuz und quer durch diese Sterneninsel, ohne jedoch einen für eine Besiedlung mit Petarern geeigneten Planeten entdeckt zu haben. Es war wohl doch nicht so einfach, einen Planeten zu finden, der eine geeignete Lufthülle hatte, nicht zu weit und auch nicht zu nahe an seinem Zentralgestirn war und in der Größe auch noch stimmte. Die Größe war wichtig, nicht nur damit es eine Lufthülle gab, sondern auch aus Gravitationsgründen, denn wenn er zu klein ist, kann er die Lufthülle nicht halten, wenn er zu groß ist, wäre das Gewicht der Petarer nicht erträglich. Diese wichtigen Dinge konnten auch aus der Ferne durch Beobachtung ermittelt werden, womit sich speziell Flan Melan und Flan Meysan in der Beobachtungskuppel beschäftigten.

Nach einigen Tagen intensiver Suche, brach Wosan diesen Vorgang ab, indem er beschloss, die nächste Galaxie aufzusuchen. Das war ja für die probate Antriebstechnik der Petarix kein Problem.

Melan war deshalb wieder in der Beobachtungskuppel, nahm die nächste Galaxie ins Visier und ließ sich von den Computern die Koordinaten und die Reisezeit in Schiffstagen ausrechnen. Mit diesen Daten begab er sich dann auf die Brücke und fütterte das

Navigationssystem damit. Wosan überprüfte noch mal alles und betätigte den Startschalter.

„Wenn du richtig gerechnet hast, haben wir jetzt Zeit bis morgen früh.“ bemerkte Wosan und Melan nickte bestätigend mit dem Kopf.

Weil jetzt auf der ‚Brücke‘ nichts mehr zu tun war, gingen beide zum Aufenthaltsraum im Heck. Dort kamen sie gerade dazu, wie Pulanota den anderen Besatzungsmitgliedern einen sprühenden Vortrag hielt. „... nicht nur als bekennendes Mitglied der „Ethikpartei“ sage ich euch das, auch mir persönlich ist die Regelung, dass nach dem 300sten Jahr alles vorbei sein soll, zutiefst zuwider.“

„Aber das geht doch nicht,“ widersprach jetzt Zilanota, „mit der Unsterblichkeit verlieren wir sonst alles. Unser ganzer Luxus ist doch darauf aufgebaut, dass wir eine begrenzte Bevölkerung haben. Es wird doch dann zu einer Strafe, unsterblich zu sein.“

„Da hat Zilanota Recht,“ ließ sich jetzt der Mechaniker Mahlor vernehmen „wenn wir hier keine Ausweichwelt finden, müssen wir die 300-Jahr-Regel beibehalten.“

„Na ja,“ sagte jetzt der Physiker Meysan, „nach 300 Jahren kann man doch auch gehen, was gibt es denn da noch Neues und der Tod mit Helium ist doch wirklich human. Früher haben wir alle sterben müssen, und zwar viel, viel früher. Es ist das gleiche

politische Geschrei wie bei der Einführung des ‚sozialen Bürgergeldes‘, da haben die Konservativen immer behauptet, jedermann würde nur noch auf der faulen Haut liegen. Das Gegenteil ist doch eingetreten. Wer bei der Arbeit Spaß hat, wird darin besser und ist vor allem nicht mehr erpressbar von seinem Chef. Und es hat einen Kreativitätsschub gegeben, nicht nur auf künstlerische Art sondern auch wirtschaftlich, zum Beispiel bei den Erfindungen.“

„Schon das allein spricht schon für die Abschaffung der 300-Jahre-Regel“ schließt Pulanota das Thema ab.

Bevor sie dann alle in ihre Quartiere gehen, wirft Pulanota noch Velor einen vielversprechenden Blick zu und dieser weiß dann sofort, wo er zumindest eine Teil der Nacht verbringen wird.

Mitten in ihrem heißen Liebesspiel geht ein deutlicher Ruck durch das Schiff. Velor sagt „Das ist nicht normal, schalte mal die Fenster auf durchsichtig!“ Pula, die ja weiß, dass niemand sie in Nacktheit durch das Fenster sehen könnte, tut wie geheißen und Velor schaut angestrengt raus. „Wir stehen! Das kann doch gar nicht sein! Ich muss sofort zum Kontrollraum. Tut mir leid, Liebste!“ Velor zieht sich den Morgenmantel an und tritt auf den Gang. Dort trifft er auf Wosan, der verwundert gesehen hat, wo Velor her kam. Wosan ruft: „Schnell zum Kontrollraum!“ Velor: „Ich komme sofort. Muss nur noch schnell in mein Quartier!“

Velor denkt ‚Wenn ich schon im Kontrollraum bin, will ich wenigstens eine Hose an haben‘.

Als er schließlich in seiner Station ankommt, sind außer Wosan auch schon Melan und Meysan anwesend. „Was ist denn überhaupt los?“ fragt Meysan „Wir stehen. Irgendwo. Und das kann eigentlich gar nicht sein!“ erwidert Melan und Velor tritt an sein Schaltpult und lässt mal eine Fehlerdiagnose über den Bildschirm laufen. „Fehlercode 1503“ liest Wosan ab, „Velor, weißt du, was das bedeutet?“

„Ja“ sagt Velor „da ist irgendwas an den Antennen.“ „Was soll denn da schon sein,“ sagt Meysan. „Vielleicht hat ein Meteor das Schiff geschrammt!“ meint Mahlor „Kann eigentlich auch nicht sein,“ sagt Melan und blättert in einem Handbuch. „wir haben doch einen Schutzschirm.“ „Vielleicht war der zu klein und der Meteor zu groß.“ gibt Zilanota, die inzwischen auch in der Zentrale eingetroffen ist, zu bedenken „aber ich halte mich aus den technischen Dingen besser raus.“

„Ich habe eine Vermutung,“ sagt Velor nach einer Weile, „wir bewegen uns dauernd relativ und schnell zu der unsichtbaren Materie, mit der das All angefüllt ist. Vielleicht hat die inzwischen das Antennenmaterial abgeschrappt. Das würde auch den plötzlichen Stopp-Ruck erklären.“

„Um das zu sehen, müssten wir nach außen. Wir haben aber noch zwei Satz Ersatzmatten im Lager. Wenn das der Fehler ist, hoffentlich.“

„Also, bereiten wir mal einen Außenbord Einsatz vor. Wer geht? Also Mahlor und Velor.“ bestimmt Wosan.

„Wo willst du denn hin, Mahlor?“ fragt Velor, als er sieht, dass Mahlor den Kontrollraum verlassen will „Ins Lager, um die Ersatzantennen zu holen und das Kabelmaterial zum Anschluss.“

„Vergiss den Kleber nicht. Komm dann zur Luftschleuse!“

In der unmittelbaren Nähe der Luftschleuse befinden sich auch die Schränke mit den Raumanzügen. Für jedes Besatzungsmitglied ist ein namentlich bezeichnetes Abteil vorhanden, wo die angepassten Außenbordanzüge aufbewahrt werden.

Wosan und Meysan helfen den beiden beim Anziehen der Montur. Bevor der Helm geschlossen wird, setzen die beiden Raumfahrer noch die Systeme für Funk, Heizung, Kühlung und Luftversorgung in Betrieb und dann betreten sie die Luftschleuse. Sofort haben sie wieder das Gefühl des freien Falls, aber das ist Velor schon gewöhnt, aber Mahlor zieht noch die Luft ein und lässt ein „Hui jui“ vernehmen. In der Luftschleuse nehmen sie jeder das Sicherheitsseil und befestigen es an den dafür vorgesehenen Ringen an ihren Raumanzügen. Die Petarix, schwach beleuchtet vom Sternenschein des Alls, hat tatsächlich

ein kleines Schwerfeld, das die Raumausflügler wenigstens etwas festhält.

„Das sehe ich von hier aus schon“ hört Mahlor die Stimme des Ingenieurs in seinem Helm, „dass die Antennenmatten dünner geworden sind.“ „Ja, an einer Stelle sind sie ganz durch, das hat wahrscheinlich den Stopp ausgelöst“ bestätigt Mahlor.

Die Entfernung der alten Matten und das Anbringen der Ersatzantennen auf der einen Seite der Petarix dauerte fast zwei Stunden, auf der anderen Seite kamen sie schon, weil sie jetzt Übung hatten, mit weniger Zeit aus. Die alten Matten verschwanden nach einem Schubs in den Tiefen des Alls und sie beendeten danach sofort ihren Außeneinsatz. Als sie wieder durch die Luftschleuse im Innern des Raumschiffs waren, meint Mahlor: „Also so im freien Weltall ist es mir doch irgendwie komisch“ und Velor bestätigte: „Das geht mir auch so, ist also wohl ganz normal“ „Normal ist das für Planetenwesen wohl überhaupt nicht, und auf die Dauer auch schädlich, schon durch die allgegenwärtige Strahlung.“ sagte Pulanota, die den beiden half, aus ihren Raumanzügen raus zu kommen.

In der Zentrale warteten schon Wosan und Melan auf die Beiden und deren Bericht. Melan sagte dann: „Ich weiß überhaupt nicht, wo wir jetzt sind. Das Sternbild in der Beobachtungskuppel ist mir unbekannt. Um unsere Position herauszufinden, muss ich mit

dem Physiker Meysan zusammen die ganzen Naviprotokolle durchsehen und nachberechnen. Das wird einige Zeit dauern.“

„Bis Melan das gemacht hat, werde ich die Zeit mit Durchforsten des elektromagnetischen Spektrums nach irgendwelchen künstlichen Signalen verbringen. Vielleicht finde ich auch in dieser Umgebung irgendwelche Anzeichen von Leben.“ erklärte Velor.

5. Kapitel – Erde gefunden

Am Abend des gleichen Schiffstages ging die Stimme Velors durch das ganze Schiff „Kapitän Wosan, bitte sofort in die Zentrale kommen!“

Wosan, der in seinen Räumen gerade bei der Lektüre eines seiner geliebten Bücher war, lief natürlich sofort zur Zentrale um zu sehen, was denn los war.

Er fand Velor in heller Aufregung vor. „Schau mal, was ich gefunden habe. Eine Sendung in einem UKW-Band. Ich habe schon unseren Sprachcomputer darüber laufen lassen. Da sendet ein gewisser ‚Armstrong‘ eine Testsendung. Das ist nicht nur der Beweis von Leben, sondern auch von einer Hochkultur!“

„Das müssen wir uns natürlich näher ansehen. Aber es beweist nur, dass es in dieser Galaxie auch intelligentes Leben gibt. Wir haben damit noch gar nichts gewonnen, sondern nur einen Planeten, der schon bewohnt ist. Vielleicht gibt es aber hier noch so etwas. Wie weit ist denn diese Funkquelle weg, weißt du das schon?“

„Das Signal läuft ja mit Lichtgeschwindigkeit. Wir wissen nur die Richtung, aus der es kommt. Nur wenn wir uns in dieser Richtung bewegen, können wir nach einer Weile sagen, wie lange es schon unterwegs ist. Ich würde Melan vorschlagen, dass er mal seine Positionsberechnungen unterbricht und Koordinaten für einen

Sprung in dieser Richtung ausrechnet. Vielleicht immer in Abständen von zehn Lichtjahren, dann können wir ja mal wieder in den Sender oder das Frequenzband Reinhören. Übrigens hat er Sprachcomputer eine Zahl übersetzt, die vermutlich eine Zeitberechnung darstellt. 1924. Vielleicht ist das deren Zeitrechnung.“

„So machen wir es.“ entschied Kapitän Wosan und verließ die Zentrale um zur Abteilung Physik zu gehen und Melan und Meysan zu verständigen. In der Messe traf er seine Stellvertreterin Zilanota. Die sagte „Ich habe ja den Aufruf des Velor gehört. Was hat er denn gehabt?“

„Ja, er hat ein Signal eines Funksenders aufgefangen. Das bedeutet, dass es irgendwo hier ‚in der Nähe‘ einen Planeten mit intelligenten Wesen geben muss. Wir wollen uns den mal näher ansehen.“

„Das ist ja interessant. Wie weit ist dieser Planet denn weg?“

„Das wissen wir noch nicht - nur die Richtung, wo er ist. Was wir aber wissen, ist, wie schnell das Signal läuft, nämlich Lichtschnell. Wir haben jetzt vor, in kleinen Schritten in Richtung dieses Signales zu fahren, um dann die echte Entfernung zu wissen und schließlich den Planeten selbst zu erreichen.“

„Da bin ich aber mal gespannt, was das für Wesen sind.“ meinte Zilanota und ließ Wosan weitergehen.

Bald darauf saßen Wosan und Melan wieder auf der Brücke und überprüften ihre Anzeigen. „Ich meine, die Reparatur von Velor und Mahlor war erfolgreich.“ sagte jetzt Melan „und das werden wir jetzt auf dem kleinen Sprung in Richtung der Radioquelle testen. Von mir aus kann's losgehen.“ Worauf Wosan wieder seinen Startschalter umlegte. Das Sternbild vor dem Fenster verschwand und schon nach einer Viertelstunde war es wieder da, was ein Anzeichen für das gestoppte Schiff war.

„So, jetzt soll Velor noch mal das Frequenzband abhören“ sagte Wosan und sie verließen die Brücke.

Velor hatte schon zusammen mit Mahlor sofort nach dem Stopp die entsprechenden Frequenzen abgehört und jetzt Sendungen auch in anderen Sprachen aufgefangen. Der fortschrittliche Sprachcomputer hatte keine Schwierigkeiten mit diesen Sprachen und erkannte jetzt auch Deutsch neben Englisch und übersetzte das flüssig in Petarol.

Als Wosan und Mesan in die Zentrale kamen, erfüllte den Raum eine hektische Stimme. „Das ist der Originalton einer sogenannten ‚Führerrede‘“ erklärte Velor und drehte den Ton leiser. Was wir jetzt schon wissen ist, dass dieses Land das Jahr 1933 hat und wir haben den Zeitraum von zehn Lichtjahren fast genau getroffen. Bravo Melan! Jetzt wissen wir auch, wie weit wir noch weg sind.

Etwa 80 Lichtjahre. Ich schlage vor, wir hören diese und andere Frequenzen noch ein Weile ab, dann haben wir schon bessere Kenntnis der Spezies die auf diesem Planeten, er wird von den Bewohnern übrigens ‚Erde‘ genannt, und dann machen wir einen nächsten zehn-Jahres-Sprung. Das dauert für uns ja nur eine Viertel Stunde.

„Willst du mal nachforschen, was es Neues gibt, Zilanota?“ fragt Velor die Eintretende. „Ja, so ist es. Was macht ihr hier eigentlich?“ „Wir haben jetzt Funksignale von einem bewohnten Planeten, den die Bewohner ‚Erde‘ nennen, aufgefangen. Der ist noch achtzig Lichtjahre entfernt. Also sehen können wir ihn noch nicht, aber seine Sonne schon. Das erste Signal haben wir wohl aufgefangen, als die Bewohner die Ultrakurzwellen entdeckt hatten. Nur diese Wellen dringen ja in den Weltraum vor und bewegen sich dort mit Lichtgeschwindigkeit. Deshalb können wir nun errechnen, wie weit wir noch weg sind. Die Erdbewohner haben eine Zeitrechnung, wir wissen aber nicht, worauf sie beruht. beim ersten Kontakt war auf der Erde das Jahr 1923, wie wir den verschiedenen Nachrichten entnommen haben.“ „Ach, und jetzt machen wir mit der Petarix Sprünge von zehn Lichtjahren. Wahrscheinlich um die Entwicklung auf dem Planeten - wie nennen ihn die Bewohner, Erde - zu verfolgen?“ „Ja, und zwar auf ihn zu. Zehn Lichtjahre schaffen wir locker in fünfzehn

Minuten. Deshalb sind wir jetzt in den Nachrichten von 1933. Da ist in einem Land namens Deutschland gerade eine totalitäre Regierung an die Macht gekommen wie du ja an dem Geschrei des sogenannten ‚Führers‘ erkennen konntest. Wir sind gespannt, was aus der noch wird.“ „Oh, eine totalitäre Regierung“ meint Zilanota, das bedeutet nicht Gutes!“ „Na ja,“ meint jetzt Mesan, „wir hatten doch auch mal so was, ist aber schon 1000 Jahre her, nach dem letzten Krieg auf Aglul waren es doch nur noch Demokratien.“

„Haltet mich aber auf dem Laufenden,“ sagt Zilanota und verschwindet wieder.

Melan begab sich wieder auf die ‚Brücke‘ und bereitete jetzt den nächsten Sprung vor und Wosan betätigte wieder den Start-Schalter. Nach einer Viertelstunde, wie vorausgesagt, war die Petarix am nächsten Sprungziel und Melan ging wieder zu Velor um die Neuigkeiten von der Erde zu empfangen.

Als sie 1933 in die Frequenzen hörten, waren es nur wenige Sender. „Schau dir mal dieses Chaos an,“ sagte Velor, als sie die empfangenen Frequenzen auf ihren Bildschirmen visualisierten, „und das sind nur Sprachnachrichten und Piepszeichen. Die haben das Television noch gar nicht entdeckt. Aber die haben tatsächlich einen Krieg!“ „Und was für einen,“ sagte Melan, „unser Sprachcomputer kommt ja kaum noch nach, so viele Sprachen

gibt es da!“ „Ja und hier gibt es sogar noch einen Hilferuf, vermutlich von Soldaten aus einem Ort namens Stalingrad“ ist Velor erschrocken. „Ist das das gleiche Land, wo eine totalitäre Regierung 1933 an die Macht kam?“ ist Melan neugierig. „Ja, das war wohl die deutsche Regierung. Und die haben jetzt einen Krieg gegen die anderen Länder. Wie bei uns vor 1000 Jahren! Unser Sprachcomputer ist schon fast an seiner Kapazitätsgrenze, so viele Sprachen sind da vermutlich beteiligt. So wie das aussieht, ist der ganze Globus involviert!“

Beim Mittagessen in der Messe besprach die gesamte Mannschaft noch mal die neuen Nachrichten von diesem Planeten ‚Erde‘ und kamen dann überein, dass die nächsten Sprünge über zwanzig Jahre gehen sollten, um sicher zu gehen, dass der Krieg dann aufgehört hat und die Folgen womöglich auch beseitigt wurden. Das wurde dann von den Besatzungsmitgliedern, die für die Auslösung der Sprünge zuständig waren, sofort in Angriff genommen.

„Also Melan,“ wies Wosan seinen Navigator an, „wir machen jetzt einen Sprung zum Jahre 1963, um mal die Zeitrechnung dieses Planeten zu benutzen. Da wollen wir mal sehen, was sich verändert hat.“ Nach einer halben Stunde war die Berechnung fertig und Wosan betätigte wieder den Start-Schalter. Nach der jetzt notwendigen weiteren halben Stunde gingen sie wieder in die

Zentrale, um jetzt den veränderten Funkverkehr abzuhören. Velor empfing sie schon mit einer neuen Nachricht: „Jetzt haben die Erdlinge doch auch die Television entdeckt. Da bekommen wir doch endlich mal Bilder, die solltet ihr euch mal ansehen. Die sehen ja fast aus wie wir! Wenn mal von der Hautfarbe und den Ohren absieht. Die haben jetzt das Jahr 1962, da hatten wir wohl einen kleinen Fehler in der Sprungberechnung, gell Melan.“

„Das ist ja toll,“ meinte Wosan „jetzt haben wir erstmals ein Bild von dem Planeten, obwohl wir ihn noch nicht sehen können. der ist wirklich sehr schön, wie es aussieht. Wie geschaffen für uns, wenn er nicht besiedelt wäre.“

„Die Erdlinge sind wohl jetzt nach dem großen Krieg zur Vernunft gekommen.“ ist Melan optimistisch. „Nein, wie es aussieht doch wohl nicht. Denn da gibt es ein Land namens Cuba und da bildet sich gerade wieder mal eine Diktatur. Und gleich gibt es auch einen Gegenspieler, ein großes Land namens USA. Da hat dessen Präsident, jemand namens Kennedy, sofort Sanktionen beschlossen.“ ist Velor schon unterrichtet, „und ich weiß noch mehr über dieses Land. Die haben auch schon die Atomkraft entdeckt und natürlich sofort eine furchtbare Waffe daraus gemacht!“ Inzwischen waren auch die restlichen Besatzungsmitglieder in der Zentrale versammelt und hörten die letzten Äußerungen Velors mit. „Diese Waffe haben sie wohl

doch noch nicht angewendet?“ will Zilanota wissen. „Doch, schon zweimal,“ sagt Velor, „in einem Land mit Namen Japan, offiziell um den großen Krieg endlich zu beenden. Und jetzt hat dieses große Land noch einen vermutlich ebenso großen Gegner, der hat inzwischen auch Atomwaffen.“ Mahlor mischt sich jetzt ein: „Die verhalten sich wohl wie Kinder in einem Sandkasten!“ Und Pulanota stellt fest: „So ist das halt, wenn die Politiker mit der Kontrollfunktion nicht zufrieden sind, sondern selbst in die Führungspositionen kommen wollen. Das war doch bei uns auch so, bevor wir das jetzige Prinzip durchgesetzt hatten.“

„Das ist mir alles zu vage,“ sagt jetzt Wosan „wir wissen jetzt, wie die Bewohner der ‚Erde‘ aussehen und dass es jede Menge Probleme gibt. Vermutlich haben sie inzwischen auch die Raumfahrt erfunden - wir müssen unbedingt da mal in die Nähe. Deshalb werden wir den nächsten Sprung in die unmittelbare Nähe dieses Planeten machen und eventuell sogar Kontakt mit den Bewohnern aufnehmen. Wie weit sind wir denn noch weg, Melan?

„Nur noch etwa 50 Lichtjahre,“ erwidert Melan. „Schön,“ entscheidet Wosan, „wir werden jetzt noch einen Tag lang die Nachrichten dieses Planeten auswerten und dann mit dem nächsten Sprung so in die Nähe gehen, dass wir mit unserem verbliebenen Lander einmal dort hinfahren können. Schon um

festzustellen, ob dieser Planet auch für uns geeignet wäre.“ Einen ganzen ‚Bordtag‘ verhielt jetzt die Petarix ‚geparkt‘ noch an dieser Stelle des Weltraums, und die Insassen konnten sich jetzt mithilfe der Ausstrahlungen im Fernsehband ein recht genaues Bild von diesem Planeten namens ‚Erde‘ machen.

„Was da in einem Land namens ‚Korea‘ vorgeht, wirft kein gutes Licht auf diesen Planeten“ meinte Pulanota und ihre Freundin Zilanota wiegelte ab „Die sind halt auf einem Kulturstand wie wir vor 1000 Jahren. Da haben wir aus doch auch noch wegen unserer Politiker und der Geldgier der Kapitalisten die Köpfe eingeschlagen!“ Jetzt mischte sich auch Mahlor noch ein: „Als kleiner Handwerker bin ich natürlich nicht so geschichtsgebildet wie ihr und weiß nur noch bruchstückhaft was früher auf Aglul los war. Aber wenn ich die Nachrichten hier richtig interpretiere: Das ist auf dem Planeten wohl der einzige Krieg, der in dieser Zeit stattfindet. Vielleicht haben die Erdlinge von dem vergangenen großen Krieg etwas gelernt?“

„Krieg ist Krieg. Da ist ein Leben nichts mehr wert. Nicht umsonst haben sie uns bei der Galaktischen Vereinigung gefragt, wann bei uns der letzte Krieg stattgefunden hat. Nur weil dies in den letzten paar hundert Jahren nicht mehr der Fall war, hat uns die Möglichkeit der Mitgliedschaft eröffnet. Dieser Planet ‚Erde‘ ist da noch weit davon entfernt!“ sagt Pulanota.

Die aufgefangenen Fernseh-Sendungen wurden inzwischen auf allen Projektionsflächen in der Petarix gezeigt und die Besatzung machte sich mit dem Leben auf diesem Planeten recht vertraut. Auch die Tierwelt kam dabei nicht zu kurz, weil es immer wieder Tiersendungen der Fernsehsender gab. Nach den 24 Stunden der Informationsbeschaffung konnte dann der Sprung in die Gegenwart des Planeten erfolgen, welcher nur noch zwei Stunden der Schiffszeit erforderte. Jetzt konnte man mit der Beobachtungskuppel schon ein direktes Bild des Planeten Erde sehen und auch die Atmosphäre, welche die Erde umgab.

„Wenn ich mir diese dünne Luftschicht um die Erde ansehe,“ meinte Melan „dann wundere ich mich, dass die Erdlinge nicht Angst haben, diese so zu verschmutzen, dass sie nicht mehr atmen können.“ „Vielleicht ist das auch bei den Gebildeteren der Erdlinge der Fall, aber die kommen wohl auch nicht gegen die geballte Macht der Dummen und Rücksichtslosen an.“ Darauf erwiderte Velor: „Diese Dummen tragen und geben den Rückhalt aber für die Politiker und das Kapital. So war es auf jeden Fall mal bei uns, vor vielen Jahren.“

In der Zentrale begann man jetzt wieder damit, die hohen Frequenzen abzutasten. Zu Velor gesellte sich dann nach und nach die übrige Mannschaft und betrachtete die Bilder auf den großen Projektionsflächen. Nach einiger Zeit wollte dann Wosan wissen:

„Welches Jahr haben die Erdlinge jetzt nach ihrer Zweitrechnung? „2017“ antwortete Velor „und etwas völlig Neues habe ich auch schon entdeckt. Es gibt jetzt ein umfassendes Netz, das ein paar auch für uns neue Techniken bereit hält.“ Diese Bemerkung Velors löste bei den anderen Anwesenden ein ungläubiges Staunen aus, was Wosan dann in die Worte fasste: „Was ist denn das, was diese rückständigen Erdlinge uns voraus haben könnten?“

Velor betätigte einige Einstellungen auf seiner Tastatur und zeigte auf ein neues Bild auf den Projektionsflächen: „Hier seht mal, das ist, was die Erdlinge das ‚Internet‘ nennen. Das ist eine sogenannte google-Seite von diesem großen Netz, das den ganzen Globus umspannt. Das macht es auch uns leicht, alle Informationen, die wir benötigen, ebenfalls abzufragen. Wenn wir die Hauptsprache der Erdlinge, ‚English‘ von unserem Sprachcomputer benutzen, können wir wirklich alle Dinge erfahren.“

„Also, ist überhaupt nichts mehr geheimnisvoll?“ ist Zilanota neugierig.

„Vielleicht ist das noch so, wir wissen es von hier aus ja nicht. Aber die meisten Informationen sind verfügbar.“ antwortet Velor.

„Da interessiert uns zunächst, wie der Planet politisch aufgeteilt ist. So, wie ich bis jetzt weiß sind da ja etliche mehr oder weniger

große Länder vorhanden. Gibt es denn in dem ‚Internet‘ darüber auch Informationen?“ fragte Wosan. „Bestimmt“ antwortete Velor, „da kann doch Meylan mal eine entsprechende Frage vorbereiten, die dann unser Sprachcomputer auch versteht und richtig übersetzen kann. Ich gebe diese dann ein.“ „Ja, dann bereite ich das mal vor. Dazu gehören ja auch noch Unterfragen, wie viel Nationen es gibt und wer die führende davon ist. Auch interessiert uns die soziale Struktur und überhaupt, wie viele Bewohner dieser Planet insgesamt hat.“ „Genau so ist es. besser hätte ich es auch nicht sagen können,“ lobte Wosan seinen Physiker, der daraufhin die Zentrale verließ, um in seine Abteilung zu gehen.

Meysan überlegte sich jetzt den Fragenkatalog, den er über den Sprachcomputer im Internet abfragen wollte.

Nach zwei Stunden erschien Meysan wieder in der Zentrale und er und Velor machten sich jetzt daran, den Fragenkatalog abzuarbeiten.

„Zunächst sollten wir einmal ermitteln, wie viele Staaten es auf der Erde gibt“ und Velor fragte über den Sprachcomputer das „Internet“ ab. Antwort bekam er von <http://wikipedia.org> : In der UN sind 193 Staaten plus 13 Nichtmitglieder. Große Gruppierungen sind die Europäische Union, Afrikanische Union,

Verband Südostasiatischer Nationen und die Organisation Amerikanischer Staaten.

Nächste Frage: Wie viele Kriege laufen dort zur Zeit. Antwort laut <http://wikipedidia.org> : Elf, und zwar in

Syrien, Afghanistan, Irak= Bürgerkriege, Mexiko = Drogenkrieg, Nigeria = Religionskrieg, Philippinen = Drogenkrieg, Jemen = Huthi-Konflikt, Somalia, Ukraine, Südsudan, Libyen = Bürgerkriege.

Inzwischen war auch Zilanota noch in die Zentrale gekommen und sagte: „Als Sozialwissenschaftlerin interessiert mich noch, welche Staaten welche politischen Systeme haben. Kannst du auch das noch herausfinden?“ und Velor erwiderte: „Das ist nicht so einfach und bedarf etlicher Fragen auf vielen Plattformen. Da musst du mir ein wenig Zeit geben. Ich mache dann einen Bericht.“ Zilanota nickte und verlies wieder die Zentrale um sich mit Wosan über das weitere Vorgehen zu beraten.

Am „Abend“ des Schiffstages saßen alle wieder im großen Wohnraum der Petarix zusammen und betrachteten die Projektion von der Erde, das von der Beobachtungskuppel mit ihrer tollen Optik aufgenommen wurde, während der Blick aus den Fenstern nur Lichtpunkte, also Sterne, anzeigte.

Velor hatte ein paar Ausdrucke bei sich und sagte jetzt: „Ich habe hier meinen Bericht über die einzelnen Staaten der Erde und deren

Verhalten fertig. Das ist natürlich nur ein begrenztes Bild, was sich da abzeichnet und das Ergebnis meiner kurzen Recherche. Soll ich das mal vorlesen?“ und als allgemeine Zustimmung erfolgte, „also gut. Hier der Bericht:

Als weltweite Führungsmacht sehen sich die Vereinigten Staaten von Amerika. Das betrifft vor allem Dingen die militärische Macht. Sie zögern auch nicht, ihr Militär einzusetzen, wenn es denn ihren kapitalistischen Absichten opportun ist. Allerdings betrifft das nicht ihre Möglichkeit mit nuklearen Waffen. Denn andere Staaten, insbesondere China und Russland haben diese Waffen auch und sind in der Lage, einen Vergeltungsschlag durchzuführen, den auch die Regierungsmitglieder nicht überleben würden. Deshalb geschieht keine wirkliche Konfrontation dieser 3 Großstaaten. Was aber Stellvertreterkriege nicht ausschließt, wie wir ja gesehen haben. Denn friedlich sind die Menschen keineswegs. Die USA haben ein Wahlsystem, das sie für demokratisch halten, was es aber nicht ist. Es ist eine Oligarchie, denn in Wahlen treffen immer nur zwei Kandidaten, welche sehr vermögend sein müssen, aufeinander. Das hat jetzt dazu geführt, dass ein absolut unfähiger Kandidat die Wahl (auch noch mit Manipulation) gewonnen hat. Weltweit sind die USA auf einem historischen Tiefstand im Ansehen.

Der Gegenspieler zu den USA ist hauptsächlich Russland. Auch das ist eine Oligarchie und zwar eine diktatorische. Früher war Russland eine kommunistische Diktatur, die aber von den USA in einem Rüstungswettlauf bankrott gemacht wurde. Im Moment versucht Russland wieder seine Militärmacht auszubauen, wirtschaftlich ist es aber nach wie vor schwach, obwohl es über viele Ressourcen verfügt. Es ist eine kapitalistische Diktatur, die sich aber ein demokratisches Mäntelchen umgehängt hat.

Genau so ist es mit China. Nach einer sehr restriktiven kommunistischen Diktatur ist es jetzt eine kapitalistisch-kommunistische Diktatur und wirtschaftlich auf einem Höhenflug. Es versucht in Afrika an Einfluss zu gewinnen. Das Ziel ist Ausbeutung der dortigen Bevölkerung im Wettbewerb mit den USA aber auch Europas. Da geht es meistens um Bodenschätze, die ausgebeutet werden.

Das führt uns dann zu Europa. Die meisten Staaten von Europa sind in einer Union zusammengefasst. Diese Union wird gebildet von Nationalstaaten, die in den vergangenen Jahrhunderten viele Kriege gegeneinander geführt haben. Nach den Erfahrungen der letzten Weltkriege hat sich diesen Staaten die Erkenntnis durchgesetzt, dass Kriege nichts außer Zerstörung und Leid bringen - niemand gewinnt wirklich. Es ist der EU-Zusammenschluss dann etwas hektisch, also keineswegs optimal

erfolgt. So zum Beispiel hätte die EU erst mal eine gemeinsame Steuerpolitik gebraucht, bevor sie eine einheitliche Währung eingeführt haben. Einer der Mitgliedstaaten der insgesamt vorher 28 hat jetzt mit einem Plebiszit den Austritt aus der EU beschlossen. Plebiszite sind bei uns auf Agglut verboten, weil dann immer die ungebildete Mehrheit den Populisten folgt und, wenn diese an die Regierung kommen, dann entsprechend dumme Entscheidungen fällen. So war es auch hier, die Entscheidung zum Austritt ist nicht nur auf Kosten der jungen Generation erfolgt, sondern betrifft auch die Gruppe der Geringverdiener, die so noch ärmer werden. Auch hier wurden die Bürger von Populisten, die sich inzwischen auch aus dem Staub gemacht haben, belogen und betrogen.

Was der sogenannte „Westen“, der auch die USA einschließt, als gemeinsame Werte vorgibt, ist die Rechtsstaatlichkeit und Einhaltung der sogenannten Menschenrechte. Speziell Europa ist jetzt für alle Völker aus Krisengebieten in Afrika und im nahen Osten der Magnet schlechthin, für Leute, die den unsäglichen Zuständen in ihren Ländern entgehen wollen. Der Westen ist vornehmlich christlich geprägt und allgemein nicht sehr religiös. Im Gegensatz zu den muslimischen Ländern - angesiedelt meistens im nahen Osten und Nordafrika. Dort gibt es radikale Gruppen, eine davon nennt sich ‚Isis‘, die einen Religionskrieg

ausgerufen haben, der aber nur ihre Macht sichern soll. Die töten am liebsten alle anders Denkenden. Kulturdenkmäler, auch des Islam, werden zerstört. Je geringer die Bildung, umso höher die Religiosität und Brutalität. Schreiben und lesen können dort die wenigsten.

Auch ein Staat namens Türkei hat sich jetzt mit demokratischen Mitteln eine Diktatur zugelegt, führt einen Bürgerkrieg gegen Kurden und versucht die EU mit Flüchtlingen, die in der Türkei noch zurückgehalten werden, zu erpressen. Soweit mein Bericht.“ schließt Velor.

„Also ich habe den Eindruck, um diese Leute ist es doch nicht schade. Im Allgemeinen haben sie doch keine Kultur, sind richtig unterentwickelt. Ich glaube, wir haben hier den richtigen Planeten für unsere ‚Alten‘ die doch noch so jung sind, gefunden. Wir müssen uns nur überlegen, wie wir diese Erdlinge auf angenehme Weise los werden.“ zieht Zilanota ein Fazit.

„Ich weiß nicht ob das ein Zeichen von gehobener Kultur ist, Zilanota, ‚irgendwie loswerden‘ hört sich so nach Massenmord an etwa sieben Milliarden Wesen an.“ erwidert Pulanota geschockt.

Wosan, der nicht wollte, dass sich hier ein politischer Disput anbahnte, wies Melan an, jetzt die Petarix in den hohen Orbit des Planeten Erde zu steuern, und verließ mit ihm die Zentrale, um auf die Brücke zu gehen. Auch die Anderen verließen gleichzeitig den

Aufenthaltsraum und begaben sich wieder in ihre Räume. Es war sowieso Zeit für die Nachtruhe, obwohl es natürlich für das Raumschiff diese ‚Nacht‘ nicht wirklich gab.

Am folgenden Morgen befand sich das Raumschiff dann im hohen Orbit der Erde, war aber für die Raumüberwachung der Erde unsichtbar, weil das Abwehrfeld der Petarix natürlich eingeschaltet war. Vor allen Fenstern sah man jetzt den Planeten Erde in seiner ganzen Schönheit.

Wosan und Melan waren nach dem Frühstück dann auf der ‚Brücke‘ und betrachteten nachdenklich den Planeten. Wosan brach dann das Schweigen: „Irgendwie missfällt es mir, einfach diese Bevölkerung auszulöschen. Es muss doch noch andere Wege geben, den für uns erforderlichen Platz zu schaffen. Vielleicht haben die ‚Vereinten Galaxien‘ die Mittel, das sozial-verträglich hinzukriegen. Aber wir müssen uns noch mal näher damit befassen. Wir sollten auch mal mit dem Lander hinfliegen und mit einem Bewohner sprechen. Vielleicht sogar mal offiziell in die Hauptstadt der führenden Macht fliegen und mit der Regierung sprechen.“

„Das ist schon ein erhebliches Risiko,“ wandte Melan ein, „denn wie Velor herausgefunden hat, sind die Erdlinge überhaupt nicht friedlich. Wahrscheinlich versuchen sie sofort, uns umzubringen.“

Und wir haben nur noch einen Lander, den wir auf keinen Fall aufs Spiel setzen dürfen.“

Wosan kratzte sich nachdenklich am Kopf „Ja, da hast du Recht. Auf dem ‚Planeten der großen Tiere‘ hätte Velor den Schutzschirm um den Lander einschalten sollen, dann hätten wir ihn bestimmt nicht verloren. Vielleicht sollten wir auf einen Besuch besser verzichten, um sie gar nicht zu verunsichern. Wahrscheinlich greifen sie uns gleich an. Denn hier haben wir es nicht nur mit Tieren, sondern mit einer intelligenten Bevölkerung zu tun, die haben bestimmt sehr wirksame Waffen!“

„Na ja,“ meinte Melan „besser wir lassen das sein.“

„Bevor wir aber wieder heim fliegen werden wir noch mit dem Lander im nahen Orbit oder auch in der Lufthülle selbst den ganzen Planeten erforschen. Das sollen Meysan und Mahlor machen. Die sollen dann an die Petarix berichten, was sie aus der Nähe sehen und erfahren. Jetzt gehe ich mal in die Zentrale. Die zwei sollen auch dahin kommen, ich werde sie dann in ihre Aufgabe einweisen“ sagte Wosan und verließ die ‚Brücke‘. Melan blieb noch und verständigte die Beiden.

In der Zentrale wartete Wosan bis Meysan und Mahlor eintraten, dann setzten sie sich an den dortigen runden Tisch und Wosan begann zu erläutern, wie er sich die Erkundung vorstellte: „Also, ihr fliegt mal mit dem Lander zunächst über dem größten Meer in

niedriger Höhe um die Luftzusammensetzung zu messen und dann über die Landmassen der Südhalbkugel. Wenn ihr etwas Auffälliges seht, dann bitte sofort eine Beschreibung nach hier schicken. Nicht vergessen den Schutzschirm des Landers einzuschalten, denn auf diesem Planeten gibt es nicht nur Tiere! Wer kann den Lander steuern?“

„Ich.“ sagte Mahlor, „Ich auch“ fügte Meysan hinzu „wir haben doch alle trainiert, damit umzugehen“.

„Also Mahlor macht den Piloten“ entschied Wosan. „Startet dann sofort, ihr seid ja noch ausgeruht. Beginnt aber auf der Tagseite des Planeten!“

Mahlor und Meysan zogen sich jetzt die Lander-Overalls an und begaben sich zur Luftschleuse des Landers. Mahlor hatte ja schon Erfahrung mit der plötzlichen Schwerelosigkeit und warnte seinen Kameraden entsprechend. In kurzer Zeit erreichten sie die Lufthülle des Erdplaneten, suchten sich auf der Tagseite den großen Ocean und gingen auf eine geringe Höhe herunter. Ein Erdpilot hätte sie auf 500 m geschätzt. Die Luftmessung ergab auch eine für Petarer geeignete Luft, was sie sofort an die Petarix durchgaben.

„Weißt du, wie die Erdlinge diesen großen Ozean nennen?“, fragte Mahlor „Ich glaube Pazifik“, entgegnete Meysan, „Velor

erwähnte das als er die politische Karte der Erdstaaten auf dem Schirm hatte.,,

„Da fliegen wir mal relativ langsam, damit wir was sehen, in Richtung Süden.,, sagte Mahlor und betätigte die entsprechenden Einstellungen. Nach einer Weile sagte Meysan: „Stopp. Was ist denn das? Sieht aus wie Müll.,, Auch Mahlor blickte angestrengt aus dem Vorderfenster. „Das ist Müll! Und zwar bis zum Horizont! Plastikmüll! Die entsorgen tatsächlich ihren Plastikmüll ins Meer. Unglaublich. So wie das aussieht, treibt die Wasserströmung das zusammen. Wahrscheinlich ist dieses Zeug noch unverrottbar!., „Wir haben ja auch viele Kunststoffe in Gebrauch. Aber bei uns wird dann durch Strahlung wieder Humus daraus. Das haben die Erdlinge wohl noch nicht erfunden. Wäre ein guter Exportschlager für uns, haha. Jetzt flieg mal etwas schneller weiter, vielleicht sehen wir noch was Interessantes auf diesem Meer.

„Dort, ein Schiff. Flieg mal langsam hin, Mahlor. Was machen denn die?., „Bevor ich dahin fliege, schalte ich erst mal den Schutzschirm an, damit die uns nicht sehen. Jetzt geht's. Die haben einen riesigen Fisch gefangen. Das erinnert mich an den Planeten der großen Tiere.,, „Das ist kein Fisch, sondern ein sogenannter Wal, ein Meeressäuger. Weiß ich von unserer Internetrecherche her. Ist aber verboten, den zu fangen. Das stört

die offensichtlich nicht, weil keine Kontrolle weit und breit zu sehen ist. Das Schiff macht auch einen reichlich verlotterten Eindruck.,, Dann kamen sie auch noch über ein Atoll. „Sieh mal wie hübsch das ist“ sagte Meysan aber Mahlor sah als Handwerker etwas anderes: „Sieh mal Meysan, wie wenig von der Insel noch aus dem Wasser schaut. Ich stelle mir gerade vor, wie das bei einem Sturm sein muss,“ „Der Planet macht bisher insgesamt doch einen weniger guten Eindruck,, meinte Mahlor indem er den Lander wieder fast in den Orbit zog, um einen Überblick zu bekommen. „Die große Landmasse dahinten, das wird vermutlich Australien sein,,

Bald darauf war der Lander wieder in 500m Höhe über Australien. Sie stellten fest, dass der Norden üppiges Grün aufwies, was aber in Richtung Süden bald einem sandigen Rötlich-Braun wich. „Ach hier, das ist ein interessanter länglicher Berg in diesem trostlosen Land, und da ist ja auch eine Stadt in der Nähe.,,

Inzwischen hatte Meysan nach Rücksprache mit Velor auf der Petarix sich die Frequenzen des Internets geben lassen und holte das jetzt auf einen Bildschirm im Lander. Auch der Lander hatte ja einen Sprachcomputer an Bord, der das Internet für die Petarer verständlich machte. Meysan holte sich jetzt eine Karte von Australien und verkündete: „Das hier ist Julara mit dem Ayers Rock. Da müssten laut Internet viele Touristen sein. Geh' mal

tiefer runter, vielleicht sehen wir sie. Da sind sie ja, sogar auf dem Ayers Rock!,,

Nach diesem Abstecher ins Herz Australiens gingen sie wieder auf große Höhe und berichteten an die Petarix, dass dieses Land wohl hauptsächlich eine heiße Wüste und schwach besiedelt sei. In dem Bericht erwähnten sie außerdem, dass ihre Mission wenig ergiebig sei. Denn eigentlich interessiert doch, dass wir erfahren, wie die Erdlinge ticken. Das ist aber beim Überflug so gut wie ausgeschlossen, da ist bestimmt das Internet viel ergiebiger. Es war reiner Zufall, was sie über dem Pazifik zu sehen bekommen hatten.

Sie würden jetzt mal in den Süden dieses Kontinents fliegen, der wohl nicht so heiß, weil im größeren Abstand vom Äquator sei.

Über Sydney war dann der Lander wieder herunter gegangen und nach der Bewunderung des schönen Hafens flogen sie dann weiter über Tasmanien und nach Neuseeland. Anschließend gingen sie wieder auf Höhe und berichteten der Petarix dass es in dieser Weltgegend wohl keine offenkundigen Probleme gab und sie jetzt wieder auf Höhe gingen und nach Südafrika überwechselten.

Meysan nahm den Kommunikator, meldete sich bei der Petarix und sagte: „Ich möchte mal mit Wosan sprechen!“ und als Wosan sich meldete, meinte Meysan: “Obwohl wir die Erdlinge über dem

Pazifik bei einer Missetat erwischt haben, ist die Überfliegerei nur bei offensichtlichen Naturschäden sinnvoll. Danach werden wir weiter suchen. Um aber wirklich Einblick in politische Probleme zu bekommen ist das Internet aber unserer Mission vorzuziehen, zumal das auf der Petarix auch gut empfangen werden kann. Wir fliegen jetzt zunächst über Afrika und wenn wir beim Überflug entdecken, dass die Erdlinge dem Planeten Schäden zugefügt haben, werden wir es der Petarix melden.“

Damit war Wosan einverstanden.

„Jetzt sind wir über Kimberly. Da haben die Menschen ein großes Loch gegraben und wikipedia (internet) sagt, das wäre mal bis zu 240m tief gewesen. Da sieht man mal, was die Erdlinge leisten können, wenn sie mit Geld dafür belohnt werden.“

„Lander von Petarix. Hier Melan. Wosan hat bestimmt, dass ihr zurück kommen sollt. Es wird mit Internetseiten über die Erde und ihre Staaten weitergemacht. Das ist für ein zutreffendes Bild von diesem Planeten besser. Wir werden hier in der Petarix über das Internet alle Informationen bekommen.“

„Schade“ erwiderte Meylan „der tiefe Flug war schon interessant für uns, aber natürlich wissen wir da nichts davon, wie die Erdlinge leben und welche Probleme sie haben. Wir kommen wieder zurück.“

Bald darauf dockte der Lander wieder an der Petarix an und Mahlor sowie Meysan waren einerseits froh, wieder an dem gemeinsamen Essen in der Messe teilnehmen zu können. Als dann Wosan die Tafel wieder aufgehoben hatte, begaben sich alle in die Zentrale um sich an den großen Projektionsflächen die schon übersetzten Internetnachrichten ansehen zu können.

„Hier haben wir jetzt eine Internetseite von 3Sat.de über die Afrikanischen Staaten!“ begann Wosan und Velor holte diese Seite auf den Schirm.

Die grausamsten Diktaturen in Afrika

Korruption, Menschenverachtung, Terror

Die Begriffe Demokratie und Frieden treten nur selten in Verbindung mit Afrika auf. Das mag daran liegen, dass fast jedes Land auf dem schwarzen Kontinent unter machtgerigen, korrupten Herrschern zu leiden hat.

Doch wer sind diese grausamen Diktatoren, die ihr Land in den Ruin treiben? Menschen, die mit Gewalt an die Macht kamen, mit Terror ihr Land regieren und sich nicht stoppen lassen.

Robert Mugabe – Simbabwe



Das mittlerweile älteste Staatsoberhaupt der Welt treibt sein Land nun schon seit 1980 in den Ruin. Hunger, Armut und Gewalt stehen ganz oben auf der Tagesordnung. Wer seine Stimme erhebt, muss mit dem Gefängnis, Folter, auch dem Tod rechnen. Vom

einstigen Helden, der gegen die britische Kolonialherrschaft kämpfte, bleibt ein Mann zurück, der sich mit Terror, Unterdrückung und Korruption an die Macht klammert.

König Mswati III. – Swasiland



1986 wurde Mswati III. mit 18 Jahren zum König von Swasiland gekrönt. Damit ist er der letzte absolutistische Monarch Afrikas. Parteien sind in Swasiland verboten, es herrscht strikte Monarchie. Die Bewohner verdienen weniger als einen Dollar pro Tag, die HIV-Rate gehört zu den höchsten der Welt, doch der König lebt in Saus und Braus. Er hat 15 Frauen gehehlicht, und sein Privatvermögen wird auf über 80 Mio. Euro geschätzt, das meiste wohl aus der Staatskasse.

Teodoro Obiang Nguema Mbasogo – Äquatorial-Guinea



Nachdem er seinen Onkel, den ersten grausamen Präsidenten von Äquatorial-Guinea, gestürzt und hingerichtet hatte, wurde Teodoro Obiang 1979 zum Nachfolger gewählt. Unter seiner Führung werden Oppositionsverteidiger gefoltert und misshandelt. Auch wird die ethnische Minderheit Bubi stark verfolgt. Der Präsident gab selbst 1997 zu, dass in seinem Land die Menschenrechte systematisch verletzt und ignoriert werden. Sein Sohn und geplanter Nachfolger Teodoro Obiang Nguema Mangué lebt derzeit in 280 Millionen Euro Yachten oder in seiner Villa in Malibu. Alles möglich durch Erpressung, Unterschlagung und Geldwäsche.

Omar al-Baschir – Sudan



Omar al-Baschir wurde 1993 zum Staatspräsidenten gewählt. Nach der Auflösung des Parlaments stand seiner Herrschaft nichts mehr im Wege. Er beherbergte in seiner Amtszeit unter anderem Osama bin Laden im Sudan, führte einen blutigen Krieg in Darfur und wird seit 2008 vom Internationalen Strafgerichtshof wegen Völkermord, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und Kriegsverbrechen gesucht.

Yahya Jammeh – Gambia



Auch dieser Herrscher gelangte durch einen Putsch an die Macht. 1994 wurde der mittlerweile 50-Jährige zum Präsidenten gewählt. Seine Regierung zeichnet sich vor allem durch einen unglaublich starken Homosexuellenhass, Korruption und einen exzessiven Lebensstil aus. Nach eigenen Aussagen könne er Aids nur durch Handauflegen heilen, Hellsehen und den Todeszeitpunkt anderer in den Augen vorhersagen. Auch ist er der festen Überzeugung, Gambia würde sich bis Ende 2015 zur einzigen Welt-Supermacht entwickeln.

Isayas Afewerki – Eritrea



Die Eritreer flüchten - nicht vor Krieg, sondern vor der Regierung. Der Ein-Mann-Staat verbietet vehement Meinungs-, Reise- und Religionsfreiheit, die NGO „Reporter ohne Grenzen“, stuft Eritreas Präsidenten Afewerki als den größten Feind der Pressefreiheit ein. Der Wehrdienst ist verpflichtend und kann lebenslang sein. Willkürliche Festnahmen und Folter sind alles andere als selten. Freie Wahlen sind Fremdwörter, in einer Diktatur, die die Politik der gezielten Todesschüsse bei Fluchtversuchen aus dem Land unterstützt.

Nachdem die Besatzung der Petarix diese Webseite gelesen hatte, brach als erste Zilanota das betroffene Schweigen: „Also ich meine, wir sollten unsere technologische Überlegenheit hier einsetzen, um die Bevölkerung von diesen Despoten zu befreien.“ Diese Bemerkung wurde von allen mit Beifall aufgenommen. „Andererseits“ fuhr sie fort „müssten wir auch bei der Bevölkerung auf Änderung der gewohnten Verhältnisse dringen, dass es nämlich unter der Kontrolle der Petarer keine sechs oder mehr Kinder in der Familie gäbe. Maximal also zwei, das würde den Bevölkerungsstand etwa gleich halten.“ „Du gehst schon davon aus, dass wir diesen Planeten einnehmen und dann kontrollieren. Das ist doch noch gar nicht raus.“ erwiderte Pulanota. Zilanota sagte: „Warte mal ab, bis wir in die Region der Muslime kommen. Die führen grausame

Religionskriege. Da wirst du dann sehen, dass wir hier wirklich ordnend eingreifen müssen.“

Jetzt schaltete sich aber Wosan ein. „Leute, wir gehen jetzt ins Bett. Morgen sehen wir uns die Internetseiten über andere Gegenden dieses Planeten an.“

Sie überließen die Zentrale wieder den Automaten und begaben sich in ihre Räume. Die Petarix verharrte an dieser Stelle des Raumes in der Nähe des Planeten Erde.

Nach dem Frühstück gingen sie wieder gemeinsam in den Kontrollraum und Velor fuhr mit der Internetprojektion fort. „Wir kommen jetzt in den Raum nördlich der großen Wüste Sahara. Dieser Raum ist bewohnt von Leuten mit der Religion des Islams. Dieser Islam ist eine Religion, die wie fast alle Religionen von Leuten ausgenutzt wird, um ihre Machtgelüste zu befriedigen. Da haben wir hauptsächlich Wahabiten, Sunniten und Schiiten. Es gibt aber noch andere Glaubensrichtungen. Die können sich natürlich alle nicht leiden und bringen sich am liebsten gegenseitig um. Beliebte ist dazu die Methode des Köpfens.,,

„Das ist nicht wahr.,, meinte Pulanota entsetzt. „Doch, das ist die bevorzugte Hinrichtungsmethode bei den Leuten aus Saudi-Arabien.,, bestätigte Velor. „Aus dieser Gegend stammen auch noch andere Religionen, wie ich im Internet gelesen habe. Zum Beispiel auch Christentum und Judentum. Dieser Planet ist noch

von weiteren Religionen zerrissen: Hinduismus, und Buddhismus. Fast alle Religionen sind gewalttätig oder waren es mal. Gewalt ist aber auch zwischen den Völkern mit verschiedenen politischen Richtungen, wie Kommunismus und Kapitalismus beliebt.,,



„Wenn ich das so sehe, dann ist es doch um diese Spezies nicht schade, wenn wir sie zu unseren Gunsten reduzieren,, meinte Zilanota., „Mal langsam mit solchen Äußerungen,“ schaltete sich Pulanota ein. „Da müssen wir uns erst mal weiter umsehen, bis wir solche folgenschweren Entscheidungen treffen, außerdem ist das Sache unserer Regierung!“

„Hier mal ein Bild vom Jemen. Da verhungern gerade mehrere hunderttausend Leute.“ sagte Velor und projizierte ein Bild.

„Hier gibt's auch noch ein kleines Meer,“ bemerkte Meysan und viele Leute aus Afrika flüchten über dieses in Richtung Europa, obwohl viele dabei umkommen.“ „Warum flüchten denn die Leute, sogar unter Einsatz ihres Lebens?“ will Wosan wissen.

„Dafür gibt es wohl mehrere Gründe.“ erklärt Melan, „keiner will sich in Kriegen erschießen lassen, aber das ist es nicht nur. In vielen Ländern Afrikas herrschen die uns ja auch bekannten Potentaten. Korrupt, grausam und machthungrig. Dazu kommt noch, dass Europa und Amerika Billigwaren in diese Länder einführen und somit die Wirtschaftgrundlage der Einheimischen zerstören. Wenn Hilfgelder gestiftet werden, dann kassiert die Landesführung diese oder sie versickern in der Bürokratie. Bevor sie verhungern zahlt die Sippe an Schlepper ein Vermögen. Dann wird der Stabilste zusammen mit über hundert Personen auf einen Lastwagen gepfercht und durch die Wüste gekarrt. Schon dabei kommen eine Menge Leute um. Dann geht es mit Schlauchbooten über das Meer, wobei viele Leute ertrinken.“

„Das ist ja fürchterlich,“ stellt Wosan fest „nimmt denn Europa diese Leute auf?“ „Manche Länder schon, andere Länder nicht. Keiner ist von dieser Völkerwanderung begeistert und bekommt auch innenpolitische Schwierigkeiten, manche Länder nehmen überhaupt keine Flüchtlinge auf und kommen damit zunehmend in Schwierigkeiten mit ihren Nachbarn.“

„Wenn wir das Europa näher betrachten, stellen wir fest, dass hier, wohl unter gemäßigten Temperaturen, die Entwicklung viel weiter fortgeschritten ist, wie in Afrika oder dem Land der Muslime. Offensichtlich sind auch Religionen hier nicht so sehr

bestimmend. Immer mal wieder wird auch Amerika im Internet genannt und das sollten wir auch dringend mal in Augenschein nehmen.“ meint Melan und die anderen stimmen ihm zu.

Velor macht sich wieder an seinem Schaltpult zu schaffen und bald darauf waren die Bildschirme voll mit Karten von Amerika.

„Jenseits eines großen Meeres, liegt Amerika. Melan hat ja auch diesen Planeten mit einem Netz von Linien überzogen, die jeweils zu den Polen hinlaufen. Es sind immer 360 Linien. Wenn man hier den Umfang des Planeten zu Grunde legt, dann sind diese Linien am Äquator 60 Meilen - so nennen das wohl die Erdlinge - auseinander. Amerika, Städte namens New York und im Westen San Francisco sind 2200 Meilen oder ein anderes Maß, Kilometer 4120 km auseinander, es ist aber ein Staat. Die Landessprache ist Englisch, was uns die Arbeit sehr erleichtert. Dieser Staat nennt sich selbst den Hort der Demokratie, ist er aber nicht, sondern eine ziemlich gewalttätige und aggressive Oligarchie. Er macht gerade eine Verwandlung in einen rücksichtslosen Kapitalismus durch. Dadurch werden große Teil der Bevölkerung von zunehmender Armut bedroht, was sie aber nicht bemerken oder bemerken wollen. Amerikaner glauben an das Märchen 'vom Tellerwäscher zum Millionär' und wenn sie das Ziel nicht erreichen, versuchen

sie die Gründe bei sich selbst zu finden anstatt das Kapital als den wahren Schuldigen zu begreifen.“

„Also wenn man das mal zusammenfasst,“ meinte Mahlor auf die Erklärung Velors hin, „die einen sind rücksichtslose Kapitalisten und die anderen sind die Dummen. Wäre es schade, wenn wir sie eliminieren, um für uns Platz zu haben?“ Dem stimmten die Anwesenden bis auf die zwei Frauen im Prinzip zu.

„Ja was auch noch hinzukommt“ fügte Meysan an, „dieser Staat, oder besser gesagt seine Konzerne und Kapitalisten nehmen auf die Umwelt keinerlei Rücksicht und zündeln überall in der Welt. Wenn wir diesen Planeten als unbeschädigtes Refugium für unsere Leute haben wollen, dann müssen wir uns beeilen!“

„Aber auch dort gibt es bestimmt Leute, wo dieses negative Bild nicht zutrifft.“ schaltet sich Zilanota ein und Pulanota pflichtet ihr bei.

„Wir ziehen jetzt noch Erkundigungen von den anderen Völkern dieser Erde ein, das betrifft Südamerika, Russland und China. Anschließend sehen wir zu, dass wir wieder nach Hause kommen. Ich hoffe nicht dass allzu viele Jahre inzwischen auf Aglul vergangen sind.“ sagte Wosan, und verließ die Zentrale.

An diesem Tag konnte noch Südamerika erforscht werden. Das machte Zilanota als Sozialwissenschaftlerin. Sie verfasste einen

Bericht: Lateinamerika befindet sich mitten im Umbruch. Beherrschten früher Armut, Korruption und Gewalt die Schlagzeilen, wird der Subkontinent heute kaum noch wahrgenommen. Dabei hat er einen beachtlichen, mühsamen Weg der politischen Transformation zurückgelegt. Demokratische Strukturen haben sich größtenteils etabliert. Die soziale Anspannung ist dennoch geblieben. Als Wirtschaftsfaktor nimmt Lateinamerika eine zunehmend wichtige Rolle ein, vor allem als Exporteur von Erdöl und Agrarprodukten. Die Europäische Union hat diese Relevanz längst erkannt und ihre losen Beziehungen zur Region in eine „strategische Partnerschaft“ umgemünzt. Sehr zum Argwohn der USA, die sich traditionell als wichtigster Gefährte Lateinamerikas verstehen. In Venezuela herrscht eine kommunistische Diktatur gegen das Volk, dem es unter diesem Regime sehr schlecht geht. Schuld daran ist wohl auch der gesunkene Ölpreis.

In Brasilien, dem bevölkerungsreichsten Land des Kontinents belasten strukturelle Probleme das soziale Gleichgewicht: mangelhafte Altersvorsorge, zu niedrige Bildungsausgaben und eine Zwei-Klassen-Gesellschaft im Gesundheitswesen.

Diesen Bericht verlas Zilanota nach dem Abendessen und Wosan, der dann die Tafel aufhob, meinte: „Das ist zwar nicht viel, was du da über etliche Länder herausbekommen hast, aber es genügt

für's erste. Wir machen dann morgen noch weiter mit Russland und China. Dann fahren wir aber wieder heim und stellen das Erforschte zur Diskussion.“

Am anderen Tag befasste Velor sich zunächst mal mit den Internetangaben über Russland. Er erfuhr ein wenig über die Vergangenheit mit den Sowjets und davor mit den Zaren und über das jetzige System, das sich Russische Föderation nannte. Er stufte es bei sich als eine Diktatur ein, obwohl es das offiziell nicht war. Flächenmäßig war es der größte Staat der Erde und dadurch nur dünn besiedelt. Im Westen Russlands gab es lediglich an westliche Standards ausgerichtete Großstädte wie Moskau und St.Petersburg während der unendlich bis zum Pazifik reichende Osten hauptsächlich ländlich geprägt war. Es gibt viele Bodenschätze in diesem Land und die Wirtschaft lebt überwiegend vom Handel mit dem Westen, was insbesondere den Energiesektor betraf. Russen sahen sich vom Westen insbesondere militärisch eingekreist, was natürlich für Unruhe unter der Bevölkerung sorgte, die auch von der Regierung nicht gedämpft sondern im Gegenteil befördert wurde. Russland betrachtete sich als Großmacht, was es aber wirtschaftlich nicht sondern nur nuklear war. Eine latente Gegnerschaft zu den USA war weit verbreitet und ein ständiger Unruheherd. Die umliegenden kleinen

Länder hatten berechtigte Angst, dass sie wie schon einmal von den Russen vereinnahmt würden.

Nach den Russen beschäftigte sich Velor dann mit den Chinesen und Japanern. Ebenso wie Russland war China ein riesiges Land und hatte eine kommunistische Vergangenheit. Obwohl dieses Land auf eine zweitausendjährige Kultur zurückblicken konnte, verlor es doch durch eine durch einen Personenkult ausgelöste, sogenannte ‚Kulturrevolution‘ alle Kultur. In den letzten Jahren war namentlich immer noch eine kommunistische Regierung an der Macht, mit den üblichen Eingrenzungen eines totalitären Regimes aber gleichzeitig war diese Regierung rabiat-kapitalistisch, was zu einer wirtschaftlichen Erstarkung des Landes geführt hatte. Velor wunderte sich aufs Neue, warum diese Welt einfach kein vernünftiges politisches System hervorgebracht hatte. Kein Wunder, dass sich bildungsferne Bürger immer mal wieder totschlagen wollten. Er war zunehmend auch der Meinung, dass die Regierung von Aglul hier regulierend eingreifen müsste. Interessant war auch, wie sich das große China kleinlich um die abtrünnige Insel Taiwan scherte und gleichzeitig eine Verbindung mit Nordkorea, wo gerade ein Psychopath an der Regierung war, aufrecht erhielt. China wollte auch zunehmend als Großmacht mit den anderen beiden Großmächten wahrgenommen werden, wozu

auch Atombomben und Raumfahrttechnik beitrugen. Dem chinesischen Bürger ging es seit Jahren zunehmend besser und Velor meinte, dass dies nicht zuletzt auf die strikte Ein-Kind-Politik zurückzuführen sei. „Da haben sie wohl etwas gelernt,“ murmelte er vor sich hin und dachte an die restriktiven Vorschriften auf Aglul zu diesem Thema.

Am späten Vormittag kam Wosan dann mal in die Zentrale um sich von Velor über die neuesten Erkenntnisse von der Erde berichten zu lassen.

6. Kapitel – Koloniale Ideen

Beim gemeinsamen Mittagessen in der Messe diskutierten alle Besatzungsmitglieder angeregt über diesen Planeten ‚Erde‘ und die darauf lebenden Bewohner.

„Also wenn wir unsere jungen ‚Alten‘ hier auf die Erde ausquartieren wollen, dann ist das nur möglich, wenn wir hier aber wirklich viel in unseren Sinne ändern.“ sagte gerade der Physiker Meysan und Mahlor pflichtete ihm bei. „Da müssen wir erst einmal Platz schaffen, denn mit sieben Milliarden Bewohnern wird es auch schon ganz schön eng.“ „Insbesondere müssen wir damit rechnen, dass sie uns nicht mit offenen Armen empfangen werden.“ warf Wolan in die Runde. „bestimmt haben die es nicht gerne, wenn wir hier ihre ganzen Regeln in unserem Sinne ändern.“ „Das bedingt aber, dass wir hier eine ‚Weltregierung‘ errichten müssen und dafür sorgen, dass unsere Vorgaben auch eingehalten werden.“ „Das geht am einfachsten, wenn wir dafür Sorge tragen, dass es dem kleinen Bürger bei uns besser geht.“ schlug Zilanota vor. „Das machen wir einfach, indem wir den Reichen die Vermögen wegnehmen und bei den Bedürftigen verteilen.“ „Dafür werden uns dann die Reichen hassen und sicherlich die Ungebildeten dazu bringen an diesem Hass

teilzunehmen – da hat die Gruppe der Reichen nämlich Erfahrung drin.“

„Obwohl es mir gegen den Strich geht,“ sagt jetzt Pulanota, „müssen wir, wenn wir auf der Erde Fuß fassen wollen, die Bevölkerung drastisch reduzieren. Einfach umbringen geht vielleicht technisch, aber ethisch nicht. Das müssen wir biologisch machen und das dauert lange Zeit.“

„Na ja, Zeit haben wir ja, wenn wir unsterblich sind.“ mischt sich Melan in das Gespräch, „wie soll denn das gehen?“

„Wir könnten schon eine für die dortige Technik unangreifbare ‚Weltregierung‘ errichten. Und dann mit großen Belohnungen, bestes Leben usw. für den Verzicht auf Kinder werben. In Afrika und anderen Ländern, wo der ‚Kindersegen‘ eigentlich nur den Wunsch nach Alterssicherung darstellt, müssen wir Sicherheit im Alter und Belohnungen für Kinderlosigkeit bereitstellen. Aber auch ein striktes Verbot von mehr als zwei Kindern, wie jetzt bei uns, ist denkbar, zusammen mit den Bonis.“ hat Wosan seine eigenen politischen Ideen.

„Ja, leicht wird die Einnahme dieses Planeten für uns nicht,“ ist sich Meysan sicher „aber wir müssen uns beeilen, denn die Erdlinge sind definitiv dabei, die Natur ihres schönen Planeten zu zerstören!“

„Ja das ist wohl so. Aber ich glaube, wir gehen jetzt zu Bett und morgen, bevor wir wieder heim fliegen, schauen wir uns noch den ‚Fernen Osten‘ der Erde an.“ hebt Wosan das Zusammensein auf.

Nach dem Frühstück am darauffolgenden Bordtag beschäftigte sich Velor aufs Neue mit dem Abfragen des Internets und erfuhr dann über China folgendes:

Die chinesische Regierung selbst lehnt die „westliche Demokratie“ als für China untaugliches Ordnungsmodell bislang entschieden ab. Die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) hält an ihrem Machtmonopol fest, lässt keine unabhängigen politischen Kontrollinstanzen zu und unterdrückt organisierte oppositionelle Aktivitäten. Also handelt es sich bei der VR China zweifellos um ein autoritäres Regierungssystem. Dennoch hat der tief greifende wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandel besonders seit den 1990er Jahren markante politische Veränderungen bewirkt. Vom Totalitarismus der Mao-Ära, als Funktionäre und Organisation der Kommunistischen Partei einen totalen Zugriff auf das wirtschaftliche, gesellschaftliche und persönliche Leben ausüben konnten, hat sich die gegenwärtige politische Ordnung weit entfernt. Politische Entscheidungen kommen heute auf andere Weise zustande und werden auch mit anderen Mitteln durchgesetzt als am Ausgangspunkt der Wirtschaftsreformen.

Weiterhin erfuhr Velor noch, dass vor etlichen Jahren die Bevölkerung Chinas aus dem Ruder zu laufen drohte und dass sie am verhungern waren. Erst durch die Restriktion auf 1 Kind pro Familie (das erst jetzt wieder teilweise gelockert wird) hat man das vermieden. Velor dachte bei sich ‚ganz ähnlich wie das auf Aglul gemacht wird‘. Dann holte sich Velor noch Informationen über Süd- und Nordkorea, wobei er sich erinnerte, schon einmal festgestellt zu haben, dass Nordkorea unter der Diktatur eines Idioten zu leiden hat während Südkorea eine westliche

Industriation zu sein schien, wie übrigens Japan auch. Velor begab sich dann zu Wosan auf die ‚Brücke‘ um Bericht zu halten.

„Jetzt können wir uns ein ziemlich genaues Bild von der Bevölkerung der ‚Erde‘ machen. Es ist nicht sehr vorteilhaft für diesen Planeten, was unserer Regierung die Entscheidung, was damit geschehen soll, wahrscheinlich leichter macht. Wie ist das Melan, bist du schon soweit mit den Koordinaten, dass wir starten können?“

„Nein, das ist überhaupt nicht so einfach zu berechnen, da muss ich noch Rücksprache mit Meysan nehmen. Außerdem muss ich noch die Koordinaten unseres augenblicklichen Aufenthalts festlegen, denn wahrscheinlich wollen wir doch wieder mal hier her. Immerhin ist das eine ganz andere Galaxie und von diesen gibt’s im All Milliarden! Aber heute Abend können wir wahrscheinlich starten und morgen gegen Mittag müssten wir ankommen.“

„Also gut. Dann sollen die Anderen sich noch mal Einzelheiten dieses Planeten ansehen, soweit wie das Internet sie zur Verfügung stellt. Insbesondere das große Land, das sich USA nennt, gibt dann doch noch viel zu erkennen, insbesondere wo es gerade einen Präsidenten hat, der auch nicht zur Intelligentia des Landes zu gehören scheint.“ erklärt Wosan und Velor verlässt wieder die Brücke, um nicht zu stören.

Velor und Meysan und nach und nach kamen auch noch Zilanota, Pulanota und Mahlor dazu, schauten sie sich noch das Internet auf den großen Projektionsflächen der Zentrale an. Insbesondere mit einem Programm namens ‚streetview‘ fuhren sie virtuell durch US-amerikanische Städte. „Möchtest du da wohnen?“ fragte Pulanota Velor, nachdem sie durch eine Kleinstadt im mittlere Westen ‚gefahren‘ waren. „Bestimmt nicht. Außerdem: Wenn du eine dieser Landstädte gesehen hast, hast du doch eigentlich alle gesehen.“ „Und die Großstädte sind doch auch alle fast gleich. Es gibt einen Stadtkern mit Wolkenkratzern, einen Slum für die Armen und dann außen herum unendliche Vorstädte mit kleinen Häuschen. Was mir auffällt, gegenüber europäischen Städten: alle Vorgärten haben keine Zäune. Das ist vielleicht die ‚amerikanische Freiheit‘, ha, ha.“ sagt Mahlor. „Die fahren noch alle mit solchen Motorkutschen, das haben wir doch längst hinter uns. Aber was mir noch auffällt, es gibt kaum Straßenbahnen oder sonstige öffentliche Verkehrsmittel. Wem da das Motorvehikel ausfällt, hat echt ein Problem, denn zur Innenstadt ist es doch richtig weit, denn Platz hat man ja in Amerika.“

Velor blättert jetzt weiter im Internet. Dabei murmelt er vor sich hin: „Ich hatte da doch mal eine politische Seite. Da ging es um Schusswaffen in USA. Jeder Bürger hat eine, wenn er will. Jeder

hat also Angst vor jedem Fremden. Und die Regierung wird von Waffenindustrie beherrscht, denen das so natürlich recht ist. Es scheint, als ob diese Nation die Erde in ihrem Sinne beherrscht. Wenn wir vielleicht diesen Planeten für uns kultivieren möchten, dann haben wir es hauptsächlich mit diesen Leuten zu tun.“

„Ja, da kannst du wahrscheinlich Recht haben. Dieses Volk ist wirklich ganz erstaunlich. Technologisch in den meisten Dingen führend und sozial auf einem ganz niedrigen Niveau.“ pflichtet ihm Pulanota bei. „aber dort ist der Kapitalismus die Staatsreligion. Und Religionen sind mit Argumenten nicht zu beeindrucken. Hauptsache der Mammon stimmt, und wenn auch der Planet dabei drauf geht. Wir müssen uns wirklich beeilen, wenn wir die ‚Erde‘ in noch brauchbarem Zustand für uns gewinnen wollen!“

Inzwischen ist es ‚Abend‘ des Bordtages geworden, und nach dem gemeinsamen Abendessen erklärt Melan, dass er jetzt mit den Sprungberechnungen fertig sei und der Rückstart von ihm aus jetzt erfolgen könnte. Kapitän Wosan und Melan gehen dann auf die ‚Brücke‘ die anderen, die mit dem bevorstehenden Start ja nichts zu tun haben, genießen noch eine Weile den Ausblick auf den vor ihnen liegenden Planeten ‚Erde‘. Als der Start erfolgt, bemerken sie, dass der Planet vor den Fenstern ganz schnell kleiner

wird, bis sich zuletzt noch die allgemeine Projektion des Weltalls einschaltet.

Als sie noch den Schlummertrunk zu sich nehmen, kommt auch Wosan und Melan von der ‚Brücke‘, die Automatik ist ja eingeschaltet, und nach einer Weile gehen alle in ihre Privaträume. Aglul wird ja erst am nächsten Mittag erreicht.

7.Kapitel – erste Rückkehr

Kurz nach dem Mittagessen am folgenden Tag bemerkte die Besatzung der Petarix an den Fenstern, dass sie sich wieder in der heimatlichen Galaxis befanden. Irgendwie hatte die Sonne Zertlul einen ganz besonderen Glanz, der sofort bei allen heimatliche Gefühle auslöste. Wosan lobte spontan seinen Navigator, der es tatsächlich geschafft hatte, ihren Ausgangspunkt wieder zu erreichen. Nur eines kleinen Sprunges bedurfte es jetzt noch, um wieder die Petarix auf ihrem Startplatz zu platzieren. Lautlos landete das Raumschiff auf der immer noch freigehaltenen Fläche hinter der Werfthalle der Firma Aglulsum.

Neben der frei gehaltenen Fläche für die Rückkehr der Petarix war inzwischen ein weitläufiger Park mit einem kleinen See und vielen Bänken für die Mitarbeiter der Firma Aglulsum entstanden. Auf einer der Bänke saßen zwei Ingenieure und verbrachten ihre Nachmittagspause im angeregten Gespräch. „...und ich sage dir, Silor, die Regelung mit der Liquidierung der Leute, die dreihundert Jahre alt geworden sind, ist zutiefst unethisch. Ich bin jetzt auch schon zweihundertfünfzig und wenn ich daran denke, nur noch fünfzig Jahre zu leben, wird mir's ganz anders.“

„Na, ja, Silor, immerhin hast du jetzt schon unendlich lange als recht junger Mann gelebt, keine Krankheiten gehabt und hast

beruflich und wirtschaftlich ausgesorgt. Vergleiche das mal mit den alten Zeiten, als es diese Errungenschaften noch nicht gab. Was ist denn das? Ich glaube ich träume! Schau mal da rüber, was siehst du da?“ Silor drehte sich jetzt rum und hinter einigen Parkbäumen sah er es jetzt auch. „Ich glaube, die Petarix ist gerade gelandet! Das ist ja toll! Wir müssen sofort die Firmenleitung verständigen!“ mit diesen Worten fischte er seinen Kommunikator aus der Jackentasche und sprach hinein „Verbindung mit der Firmenleitung Aglulsum, bitte!“ Umgehend meldete sich eine weibliche Stimme und man sah auch das Bild einer hübschen Frau, die sich mit „Chef-Sekretariat Aglulsum, und nach einem Blick auf ihren Kommunikator, „Was gibt’s denn Wichtiges, Silor?“ meldete.

„Die Petarix ist gerade gelandet. Sie schwebt an ihrer Startstelle. Ich glaube, das ist schon eine wichtige Nachricht für die Firmenleitung!“ rief Silor in sein Gerät. „Doch, das ist wirklich zutreffend. Ich sage gleich dem Chef Bescheid, der muss doch ein Empfangskomitee zusammentrommeln. Haben die schon die Rampe ausgefahren?“

Silor, der mitgehört hatte, meldete sich jetzt „Nein, das Raumschiff ist noch geschlossen. Wahrscheinlich warten sie, bis jemand ihre Landung gemerkt hat.“ Damit hatte Silor tatsächlich die Situation im Raumschiff erkannt.

Die ganze Besatzung hatte jetzt ihre Overalls mit den Petarix-Logos angelegt und sich auf der ‚Brücke‘ oberhalb des Eingangs mit der Luftschleuse versammelt. „Worauf warten wir noch? meinte jetzt Pulanota, „ich habe schon gleich eine Luftanalyse gemacht, als wir den Planeten Merit verlassen hatten, und die ist negativ ausgefallen, was Bakterien und sonstige Keime anbelangt. Und auf der ‚Erde‘ sind wir ja nicht gelandet.“

„Das war wohl auch besser so“ murmelte Mahlor vor sich hin.

„Wir warten noch auf ein Empfangskomitee.“ sagte Wosan, „das können wir nicht machen, einfach so rauslaufen. Immerhin wird ganz Aglul doch auf das Ergebnis unserer Expedition warten.“

Jetzt sah man vor der Petarix einige Luftfahrzeuge auftauchen. Sie waren mit den Abkürzungen für die Mediengesellschaften beschriftet. „Jetzt könnten wir doch raus“ ließ sich ungeduldig Zilanota vernehmen.

„Nein, wir warten noch“ bestimmte Wosan, „dass ihr Frauen immer so ungeduldig seid.“

Nun kam ein Vehikel um die Werftecke geschwebt, das offensichtlich für eine Mannschaft gebaut war. Es schwebte ziemlich nah an das riesige Werfttor heran und entließ dann einige Personen, die sich sogleich an bestimmten Punkten des Vorplatzes

zu schaffen machten. Bald darauf sah man, was der Zweck war: es erhob sich aus dem Boden eine Plattform, auf dieser kam dann von unten eine Art Rednerpult, auf der Rückseite der Plattform gab es plötzlich eine kleine Treppe. Auch die Medienluftfahrzeuge entließen jetzt etliche Personen, die aber neben der Plattform stehen blieben, vermutlich Journalisten. Die Montagetruppe begab sich wieder in ihr Vehikel und dieses verschwand um die Ecke.

Kurz darauf sah man ein sehr vornehmes Schwebzeug, (denn alle Vehikel hatten schon lange auf Aglul keine Räder mehr, sondern schwebten, mehr oder weniger dicht über dem Boden) was offensichtlich die Firmenleitung brachte. Es war vorne sehr strömungsgünstig, flach von der Unterseite ausgehend, dann kam eine durchsichtige, in die Stromlinie eingepasste Kuppel, vorne seitlich waren wohl dunkle Luftgitter zu sehen die auch hinter der Kuppel noch mal im Halbbogen wiederholt wurden. Unter der Kuppel war eine trapezförmige dunkle Fläche, wohl ein Mechanismus um die Kuppel zu öffnen, zu sehen. Unter die Kuppel passten von der Größe her leicht eine gegenüberstehende Vierergruppe. Hinten hatte das Schwebzeug eine senkrechte Abrisskante für die Luftströmung. Dieses Vehikel schwebte dicht an die Treppe der Plattform heran, eine doppelte Schiebetüre

öffnete sich und die aus vier Personen bestehende Firmenleitung der Aglulsum trat heraus und bestieg die Plattform.

Wosan betätigte jetzt den Auslöser für die Gangway, die sich unten aus der Petarix herausschob und bis auf die Plattform herunterreichte. Als die Gangway aufsetzte, öffnete sich zu gleicher Zeit die Luftschleuse und die Besatzung, angeführt von ihrem Kapitän trat heraus.

Alle Besatzungsmitglieder ordneten sich hinter Wosan ein, der seinerseits bis auf einen angepassten Abstand vor das Rednerpult trat.

Eine der Personen – es war immer noch der Flan Wuran, welcher der Besatzung ja als Firmenchef von Aglulsum noch bekannt war – und hob zu reden an:

„Wir von der Firma Aglulsum begrüßen zu der glücklichen Rückkehr die Besatzung der Petarix unter ihrem Kapitän Wosan. Immerhin sind seit dem Start neunzig Jahre verstrichen. Wir haben aber die Petarix nicht vergessen und hoffen, dass die Reise erfolgreich war. Wir werden Regierung und Parlament von Aglul von der Rückkehr benachrichtigen. Bestimmt wird dann Wosan von der Regierung einen Termin bekommen, um dem Plenum von der Reise zu berichten. Wir freuen uns, der Besatzung der Petarix jetzt Transportmittel anbieten zu können, die jedes Besatzungsmitglied zu seiner Wohnstätte befördert. Wie gesagt,

wir sind froh über die Rückkehr!“ Damit ging er und die anderen Leute der Firmenleitung auf die Besatzung zu und schüttelten jedem die Hand. Danach drehten sie um und bestiegen wieder ihr Schwebzeug, das dann flott um die Werftecke verschwand.

Als der Firmenchef erwähnte, wie viele Jahre seit dem Start der Petarix vergangen waren, zuckte Pulanota heftig zusammen und das war auch der Grund, warum sie sich jetzt an Wosan wandte: „Horch mal, Wosan, wir waren ja jetzt 90 Jahre unterwegs, hast du das gewusst?“

„Nein, so genau nicht. Aber dass auf Aglul die Zeit schneller vergeht, war doch klar. Warum interessiert dich das?“

„Weil ich beim Start zweihundert Jahre alt war, und jetzt plötzlich nur noch zehn Jahre vor mir liegen, bis ich die dreihunderter Grenze erreiche. Das kann doch nicht wahr sein! In der Petarix sind gerade mal vierzehn Tage vergangen.“

Wosan war auch erschrocken. „Ach du lieber Himmel! Daran habe ich ja noch gar nicht gedacht. Ich werde natürlich zusehen, dass ich für dich und uns bei der Lebenskommission eine entsprechende Toleranz bekomme, versprochen!“

Sie gingen noch mal in die Petarix zurück, um ihre privaten Sachen zu holen, danach stiegen sie in den dann bereit stehenden Schwebibus, der sie dann bei ihren Wohnungen ablieferte.

8.Kapitel - Expeditionsbericht

Bereits nach sechs Tagen hatte Wosan die Einladung des Parlaments von Aglul, im großen Plenarsaal einen Bericht über die Expedition abzugeben. Für die Mitglieder seiner Reise gab es im gleichen Umschlag Eintrittskarten für die Zuschauertribüne.

Der Vortrag war schon um neun Uhr anberaumt und Wosan, hatte sich am dafür vorgesehenen City-Treffpunkt in der Stadt Aglastir mit seiner Besatzung schon reichlich früher getroffen. Sofort hatte Pulanota ihn gefragt, ob er denn schon was bei der Lebenskommission für sie – und auch die anderen – unternommen hätte. Darauf sagte Wosan: „Ja, da gibt es eine Ausnahmenregelung für sogenannte ‚Härtetfälle‘. Das geht natürlich dort recht bürokratisch zu. Ich habe für uns alle, die ja von der Zeitdilatation betroffen sind, eine entsprechende Verlängerung der Lebenszeit beantragt. Da bin ich sogar persönlich hingegangen. Der Beamte kannte sogar unsere Namen – waren ja in allen Medien – und sagte freundliche, unbürokratische Bearbeitung der Sache zu. Wir würden alle einen diesbezüglichen Bescheid erhalten.“ Nach diesen Worten bestellte er über seinen Kommunikator ein der Menge der Personen entsprechendes Schwebzeug, das auch kurz darauf an der am Treffpunkt dafür vorgesehenen Rampe anlegte. Nachdem

sie im Innern Platz genommen und sich angegurtet hatten, nannte Wosan das Ziel: „Zum Regierungspalast, Besuchereingang Plenarsaal bitte“ und das Schwebzeug setzte sich in Richtung der Regierungsinsel flott in Bewegung. Bald tauchte auch vor den Fenstern der imposante Regierungspalast von Aglul auf, wobei die vergoldete Kuppel jetzt nicht in Wolken verschwand, sondern in der Sonne glitzerte.

Schon am großzügigen Eingang wurde Wosan und seine Truppe bereits von livrierten Bediensteten empfangen, Wosan durfte einem der Einweiser in Parterre folgen während seine Besatzung in den Liftschächten nach oben schwebte. Der Einweiser betrat schließlich einen hell erleuchteten Raum, der einen Arbeitstisch mit verschiedenen Gerätschaften sowie eine Getränkebar zur Selbstbedienung und mehrere Sesselgruppen enthielt. Die Stirnwand über einer Schiebetür zeigte auf einer großen Projektionsfläche den Plenarsaal. Überall auf den Rängen auf dem noch oben wie in einem Theater abgestuften Sitzreihen sah man jetzt die Abgeordneten der Parteien eintreffen und Platz nehmen. „Der Sitzungspräsident wird hier in den Raum ein Klingelzeichen senden, worauf du bitte durch diese Türe in den Plenarsaal gehen solltest,“ erklärt der Bedienstete noch, bevor er den Raum verließ.

Wosan machte sein Köfferchen auf und nahm den vorbereiteten Bericht, den er vor dem Parlament verlesen wollte, heraus. Ein wenig Lampenfieber hatte Wosan jetzt schon.

Zehn Minuten später ertönte das Klingelzeichen und Wosan öffnete die Türe. Unmittelbar hinter der Tür begann der Plenarsaal der jetzt von fast tausend Personen besetzt war, die sofort bei seinem Eintreten einen brausenden Beifall spendeten. Auch die Regierung, die fast vollzählig erschienen war, hatte sich erhoben und beteiligte sich am Beifall. Dieser Beifall spülte Wosan sozusagen automatisch an das Rednerpult.

„Sehr verehrter Herr Präsident, geehrte Regierung und hochgeschätzte Abgeordnete!“ begann Wosan seinen Bericht. „vor nunmehr neunzig Jahren sind wir zu Siebt in dem hervorragenden Raumschiff der Firma Aglulsum aufgebrochen, um eine geeignete Ausweichwelt für unsere Bevölkerung zu finden. Als erstes Sprungziel hatten wir eine ganz ferne Galaxie ausgewählt, die von Aglul aus nur mit den besten Teleskopen sichtbar ist. Diese Galaxie war aber besiedelt! Das merkten wir bei unserem ersten Stopp, als in unserem Schiff eine Wachpatrouille dieser Galaxie materialisierte. Wir wurden aber nicht abgewiesen, sondern bekamen eine Einladung und die Koordinaten des Planeten mit der Zentralregierung. Es handelte sich um die ‚Vereinigten Galaxien‘.“ Wosan sah von seinen

Papieren auf und machte eine kleine Pause „Wir sind eingeladen, dieser Vereinigung als Vertreter der vierten Galaxie beizutreten. Diese Einladung erfolgte aber erst, nachdem wir erklärt hatten, dass es bei uns seit Jahrhunderten keinen Krieg mehr gegeben hat!“ Nach diesen Worten ging ein Raunen durch das Auditorium.

Wosan fuhr fort: „Am anderen Tag, nachdem wir sichergestellt hatten, dass wir als nächstes Ziel eine Galaxie weit außerhalb der Vereinigten Galaxien erreichen würden, flogen wir wieder los. In der als Ziel gewählten Galaxie flogen wir buchstäblich vom einen Spiralarm zum nächsten, wobei wir viele Planeten ausfindig machten. Aber nur einer war schlussendlich für unsere Spezies geeignet und dem statteten wir mit unserem Lander ein Besuch ab. Das wäre beinahe schief gegangen. Denn dieser Planet hatte nicht nur tropische Temperaturen, sondern war auch mit vielen richtig großen, und teils gewalttätigen Tieren bewohnt. Mehrere Großtiere griffen unsere Landungsscrew sofort an, wobei diese sich nur durch doppelten Einsatz ihrer Betäubungswaffen retten konnte. Ein anderes riesiges Tier trat vermutlich versehentlich auf unseren Lander, der daraufhin ausfiel. Diesen Planeten, obwohl die Atmosphäre und die Größe, also die Schwerkraft, für uns geeignet wären, halten wir für uns ungeeignet. Diese Ur-Natur können wir trotz unserer fortgeschrittenen Technik nicht

zivilisieren.“ Wosan machte jetzt ein Pause und trank einen Schluck von dem bereitstehenden Wasser. Danach fuhr er mit seinem Bericht für das gespannt lauschende Publikum, fort: „Wir nahmen Kurs auf eine weitere Galaxie, als wir plötzlich durch einen unvermuteten Ruck, der durch unser Schiff ging, merkten, dass wir gestoppt waren, also eine Panne hatten. Unsere versierten Techniker hatten die Ursache bald gefunden und durch einen Außeneinsatz im freien Weltraum behoben. Bald waren wir wieder manövrierfähig und unser Navigator stellte fest, wo wir uns befanden. In einem Spiralarm einer Galaxie, die in der Mitte ein ‚Schwarzes Loch‘ aufwies, dem wir auf alle Fälle nicht zu nahe kommen durften. Die Überraschungen waren aber noch nicht zu Ende. Velor, unser Ingenieur und Elektronikfachmann, hatte beim Durchscannen von allen Frequenzen, plötzlich eine Nachricht von einiger Intelligenz aufgefangen, die unser Sprachcomputer übersetzen konnte. Diese Nachricht ermöglichte uns, die Richtung aus der sie kam, zu ermitteln. Wir tasteten uns langsam in diese Richtung vor und konnten dann berechnen, wie weit wir von dem Planeten des Senders entfernt waren. Mit jedem Sprung näher merkten wir, wie die Spezies dieses Planeten die elektromagnetischen Frequenzen weiter entwickelte. Inzwischen wussten wir, wie dieser Planet von seinen Bewohnern genannt wurde, nämlich ‚Erde‘. Es war ein Kinderspiel für uns, jetzt in

den Orbit der Erde zu kommen, auch ungesehen, dank unseres Schutzfeldes. Das war notwendig, weil die Erdlinge inzwischen auch erdnahe Raumfahrt entwickelt hatten. Wir haben dann überlegt, ob wir dieser Erde einen Besuch abstatten sollten. Nachdem wir aber von unseren zwei Landern schon einen verloren hatten, und diese Erdlinge eine umfassende Informationsquelle namens ‚Internet‘ entwickelt hatten, erübrigte sich das. Unsere Ärztin, Pulanota, ermittelte aus dem Orbit, dass dieser Planet für unsere Spezies geeignet wäre, was Atmosphäre, Größe und Temperatur anbelangt. So nutzten wir den Lander, um aus niedrigerer Höhe einen Eindruck von den Leuten und den Ländern zu bekommen.“

Hier unterbrach der Parlamentspräsident den Redner und fragte: „Wosan, würdest du eine Frage eines Abgeordneten der Lebenspartei zulassen?“ Wosan blickte von seinem Manuskript auf und sagte „wenn sie sich auf meinen Bericht bezieht, gerne.“ Der Abgeordnete Berlan stand auf und fragte: „Wäre das nicht der ideale Planet, um eine Kolonie der Petarer darauf zu errichten?“ „Auf diese Möglichkeit wäre ich jetzt in meinem Bericht sowieso gekommen,“ erwiderte Wosan „generell, es wäre möglich. Aber das hat mehrere Probleme. Das erste davon ist: Diese Erde ist schon von viel zu vielen Bewohnern belebt, nämlich sieben Milliarden. Dann haben sie dort ein ziemlich idiotisches

Wirtschaftssystem, wo nur wenige Kapitalisten das überwiegende Vermögen haben und der Rest hat kaum was. Zum Teil verhungert er gar. Dann ist diese Welt überhaupt nicht friedlich. Es finden immer ein paar bösartige Kriege statt. Zum Teil aus wirtschaftlichen Gründen ausgelöst, dann auch aus religiösen Gründen und dann noch aus Machtgründen, was oft aber ineinander greift. Und auch nur eine geringe Prozentzahl der Gesamtbevölkerung hat eine gehobene Kultur und ist deshalb friedlich. Dann kommt noch was hinzu: die Erdlinge gehen mit ihrer Natur um, als ob sie noch einen Reserveplaneten hätten. Das setzt uns aber mit unserer Entscheidung in einen gewissen Zeitverzug. In jedem Falle, wenn wir dort siedeln wollten, dann müssen wir die Herrschaft auf diesem Planeten übernehmen und dann das komplette soziale System umstellen. Aber das größte Hindernis ist wohl die Bevölkerungsdichte. Was machen wir mit den sieben Milliarden? Dieses Problem haben wir hier ja im Prinzip auch nicht gelöst, denn darum suchen wir ja die Möglichkeit einer Kolonie.“ Wosan blickte auf und in die Runde: „Hier gibt es doch die Ethik-Partei. Der wird die Möglichkeit der Ausrottung der Erdlinge bestimmt überhaupt nicht schmecken.“ Der Vorsitzende der Fraktion der Ethik-Party rief laut dazwischen: „Ausrotten von sieben Milliarden Lebewesen, das geht mit uns überhaupt nicht!“

Wosan fuhr nach dieser Unterbrechung in seinem Bericht fort. „Dazu muss ich auch noch was berichten. Auf ganz Aglul gibt es vermutlich keine Waffe, mit der das möglich wäre. Aber die ‚Vereinigten Galaxien‘ haben so was vermutlich. Der Einsatz von solchen Waffen muss aber vorher von einem intergalaktischen Gericht genehmigt werden. Selbst wenn wir das wollten, ohne dieses Urteil geht es nicht. Meine persönliche Anmerkungen dazu: Ein Grossteil der Erdlinge hat es bestimmt nicht verdient, verschont zu bleiben. Aber was ist mit den anderen? Ich würde dafür plädieren, die Kontrolle über die Erde zu übernehmen und dann sozialverträglich zum Beispiel über eine strikte Geburtenregelung allmählich – also über Generationen – die Bevölkerung zu reduzieren, um Platz für unsere Kolonisten zu schaffen. Im Moment ist diese ‚Erde‘ noch ein Planet mit einer wunderbaren Natur, durchaus geeignet, für Petarer zu einer neuen Heimat zu werden. Dies war mein Bericht und ich nehme an, der wird auch noch zu parlamentarischen Diskussionen führen. Er wird jeder Fraktion in gedruckter Form vorliegen. Ich danke Euch für die Aufmerksamkeit.“ Damit legte Wosan seine Papiere zusammen und verließ unter brausendem Beifall das Vortragspult.

9. Kapitel – Kolonialentscheidung

Eine Woche nach dem Bericht von Wosan war im Parlament eine Aussprache der Parteien über das weitere Vorgehen der Regierung in punkto Lebensspanne der Bevölkerung und Aussiedlung angesagt. Hauptsächlich waren damit die Lebenspartei und die Ethikpartei beschäftigt aber auch die Konservativen waren in das Thema involviert.

Wir hören jetzt mal in den Plenarsaal. Im Moment war gerade der Fraktionsvorsitzende der LPP(Lebenspartei) an das Rednerpult getreten. „Sehr geehrter Herr Präsident, meine werten Kollegen. Das Raumschiff Petarix mit seiner tapferen Besatzung hat zunächst bei einer vermutet unbesiedelten Galaxis eine fortgeschrittene Zivilisation angetroffen, wo es sich herausgestellt hat, dass noch mehrere Galaxien ebenso bevölkert waren und diese sich zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen haben. In diesen Galaxien gab es logischerweise für uns kein Ziel mehr und darum ist die Petarix auch umgehend zu einer weit entfernten Sternensinsel weitergefahren. Dort gab es zwar nach langer Suche einen recht warmen aber für uns durchaus geeigneten Planeten, der aber leider von vielen wilden Tieren bewohnt war. Nach Abbruch des Besuches hatte die Petarix aber eine Panne, die sie in einer fremden Spiralgalaxis stranden ließ. Nach der Reparatur merkte die Besatzung per Zufall, dass es hier einen bewohnten

Planeten gab. Soweit zu dem Euch ja bekannten Bericht von Kapitän Wosan.

Es hat sich nun herausgestellt, dass die Bevölkerung dieses Planeten, der übrigens von seinen Bewohnern ‚Erde‘ genannt wird, auf einer ganz niedrigen Kulturstufe steht. Sie sind übrigens dabei, diesen noch schönen Planeten zu zerstören. Das können wir nicht zulassen! Ein für unser hochstehendes Volk geeigneter Himmelskörper, der von seinen Bewohnern gerade zerstört wird, das darf nicht sein. Wir sollten diesen Planeten von dieser Plage befreien! Natürlich wollen wir da kein Blutbad anrichten – das können die übrigens zur Genüge selbst – sondern da gibt es bei den Vereinigten Galaxien eine geeignete sozialverträgliche Waffe, die aber nur nach entsprechendem Gerichtsbeschluss angewendet werden darf. Wir plädieren dafür, diesem Gericht einen entsprechenden Antrag zu stellen. Deshalb bitten wir dieses Gremium, dafür zu stimmen, der Regierung einen entsprechenden Auftrag zu geben. Ich danke Euch.“ Nach dieser mit Leidenschaft vorgetragenen Rede setzte sich der Fraktionsvorsitzende der Lebenspartei wieder auf seinen Platz.

Jetzt war die recht große Fraktion der Konservativen an der Reihe. Vom Fraktionsvorsitzenden, dem man ja wie fast allen Petarern das wirkliche Lebensalter nicht ansah, munkelte man, dass er bald die dreihundert Jahre erreicht haben würde und schon deshalb der Lebenspartei zustimmen würde. Und so war es auch. Nach der

Einleitungsfloskel stimmt er in allen Punkten der LPP zu und beantragte auch, für den Antrag zu einem Gerichtsurteil abzustimmen.

Schließlich rief der Vorsitzende die Führerin der Ethikpartei auf, die es schon bei den beiden Vorrednern schier nicht mehr in ihrem Sessel gehalten hatte. Nach der üblichen Einleitung rief sie: „Das ist unerträglich, wie diese beiden Parteien mit Milliarden Lebewesen umgehen! Sie hängen sich da das Mäntelchen um, es handelte sich dabei um es seien kulturell minderwertige Wesen. Welche Kultur haben sie selbst denn? Wir haben von Wosan erfahren, dass sie dabei sind, ihren schönen Planeten zu zerstören. Das mag sein, aber wer ist denn daran schuld? Nur die Schuldigen sollte man sanktionieren, aber auch die nicht mit der Ausrottung. Es gäbe dort dauernd Kriege und Hunderttausende würden verhungern. Umso wichtiger ist es, dass wir mit unserer fortschrittlichen Technik da eingreifen und diese Missstände beseitigen. Wir könnten doch leicht auf dieser ‚Erde‘ eine globale Regierung errichten, die alle kriegerischen Auseinandersetzungen der Bewohner verhindert und die Schuldigen bestraft. Natürlich müssten wir die Bevölkerung verringern, aber auf ethische Weise. Das geht nicht von heute auf morgen. Aber wir haben doch alle Zeit der Welt! Möglicherweise müssten wir dafür die Freiheit der Bewohner etwas einschränken, aber das wissen wir doch alle, meine lieben Kollegen, eine grenzenlose Freiheit gibt es nicht.“

Auch die Freiheit muss kontrolliert werden! Was machen wir denn hier anderes in unserem Parlament? Aber die Eliminierung von intelligenten Lebewesen geht gar nicht und das sehen wir jetzt ja hier. Einerseits haben wir den Tod überwunden, andererseits müssen wir uns willkürlich vernichten, das kann niemand akzeptieren. Deshalb haben wir ja das Raumschiff losgeschickt, um eine andere Lösung zu finden, welche in einer außerplanetarischen Kolonie zu suchen ist. Das gibt uns aber nicht das Recht, eine andere Kultur – und sei sie noch so niedrig – zu vernichten. Damit würden wir uns auch auf diese niedrige Kulturstufe stellen. Das kann aber niemand in diesem Hohen Hause wollen. Deshalb plädiert die Ethikpartei dafür, nicht das irgendwo im All ansässige Intergalaktische Gericht anzurufen – was auch den Verdacht aufkommen lässt, die Schuld von Vernichtung auf andere abzuwälzen – sondern auf dem Planet Erde mit unserer Überlegenheit das dortige unselige System umzukrempeln. Und dann natürlich unsere dreihundert Jährigen mit all ihrer Erfahrung dort anzusiedeln. Wir bitten um Eure Zustimmung zu dieser Vorgehensweise. Ich danke Euch.“

Nach dieser ebenso flammenden Rede fragte der Präsident: „Sind noch weitere Wortmeldungen zu diesem Thema?“ Und als sich daraufhin niemand meldete „Dann stimmen wir jetzt ab. Beantragt jemand geheime Abstimmung? Nein. Ich sehe schon, die überwiegende Mehrheit ist für den Antrag der LPP. Wer ist

dagegen? Das ist natürlich die komplette Ethikpartei. Die ist aber in dieser Legislaturperiode hier nicht so stark vertreten wie die LPP. Wer enthält sich der Stimme? Das muss ich mal zählen, aha, also fünfundzwanzig Abgeordnete. Damit ist der Antrag der LPP angenommen. Die Regierung wird damit aufgefordert, einen Antrag für Eliminierung der Bevölkerung auf dem Planeten Erde beim Intergalaktischen Gerichtshof zu stellen. Die Sitzung ist geschlossen.“

10. Kapitel - in Meritak

Die Regierung von Aglul verfuhr natürlich wie von ihrem Parlament bestimmt und ließ von ihrem Justizministerium den Antrag an das Galaktische Gericht ausfertigen.

Ein anderes Raumschiff war sowieso nicht vorhanden und da bot es sich an, die gleiche Besatzung für die neuerliche Reise zu rekrutieren. Wosan, als der Kapitän, wurde von der Regierung auch mit Dokumenten als Botschafter versehen. Damit wurde er ermächtigt, im Namen der Regierung von Aglul, den Beitritt zur Intergalaktischen Vereinigung zu erklären. Das wurde notwendig, weil durch die große Entfernung von über hunderte von Lichtjahren ja keinerlei andere Kommunikationsmöglichkeit bestand. Nur das Raumschiff mit seiner Technik hatte die Fähigkeit, diese Entfernung zu überwinden.

Kapitän Wosan hatte bei seinem ersten Besuch von Merit und nachdem er Kenntnis von der Existenz der Intergalaktischen Vereinigung bekam, sich die Bedingungen des Beitritts aushändigen lassen. Dass ein Bewerber seit langer Zeit keinen Krieg mehr haben durfte, war auch den Mitgliedern der Besatzung bekannt worden, es gab aber auch noch andere. So wurden die Mitglieder der Galaktischen Vereinigung, also zum Beispiel Aglul, verpflichtet, die von den jeweiligen Gesetzgebern erlassenen Vorschriften genauestens zu überwachen und wer

dagegen verstößt, unnachgiebig zu sanktionieren. Also ein „No tolerance„ Verfahren. Das galt nicht nur für den Straßenverkehr, sondern auch für alle möglichen anderen Vorschriften, zum Beispiel das Steuerverfahren. Als Wosan davon erfuhr stellte er für sich fest 'Das wird den Konservativen und auch den Liberalen überhaupt nicht gefallen'.

Der Reihe nach telefonierte er mit seinen Besatzungsmitgliedern, um sie für die neue Reise zu verpflichten. Als er Pulanota anrief, fragte diese zuerst „Hast du mit der Lebenskommission gesprochen? Wie wird das mit der Lebenszeit für uns?“ Er sagte ihr das, was er auch den anderen schon mitgeteilt hatte: „Die Lebenskommission hat alle Zeiten, die wir in der Petarix unterwegs waren, unserem Lebenszeitkonto wieder gut geschrieben. Das trifft auch für zukünftige Reisen zu. Du kannst dich also wieder beruhigen!“

„Da fällt mir wirklich ein Stein vom Herzen. Das wäre aber auch zu ungerecht gewesen. Also ich mache wieder mit. Ich nehme an, unser zertrampelter Lander wird auch wieder ersetzt?“

„Bestimmt. Und ich bin jetzt Botschafter von Aglul und darf den Beitritt unseres Planeten zu der Intergalaktischen Vereinigung erklären!“

Die Crew traf sich zwar vor dem Start noch mal, um die Vorbereitungen in der schon hinter dem Werftgebäude schwebenden Petarix zu treffen. Da war aber mit deutlich weniger

Tam-Tam zu rechnen, wie beim ersten Start. Natürlich waren die Presse und die Medien da, aber nicht einmal die Firmenleitung der Aglulsum erschien und so startete die Petarix, ohne dass die Öffentlichkeit viel Notiz davon nahm. Die Koordinaten des Planeten Merit waren dem Navigator Melan sowieso noch bekannt, sodass das Raumschiff des Planeten Aglul sofort auf dem Raumhafen von Meritak einen Platz zugewiesen bekam und dort nach achtundvierzigstündiger Reise wohlbehalten landete.

Auch das schwebende 'Ei' kam wieder und beförderte die Besatzung in den schon vom vorigen Besuch bekannten Palast. nach ihrer neuerlichen Anmeldung bei der Rezeption kam auch wieder der Kommissar El-Keitan und begrüßte sie wie alte Bekannte.

Nach der Begrüßungszeremonie nahm Wosan noch einen Schluck von seinem blau schimmernden Getränk, stand auf und überreichte El-Keitan eine in einen Goldrahmen eingefasste Urkunde, die er einer mitgebrachten Mappe entnahm. „Ich bin von unserer Regierung zum Sonderbotschafter ernannt worden, und das hier ist die Beglaubigungs-Urkunde. Ich nehme an, dass Sie einen entsprechenden Übersetzungsrobot haben, der Ihnen den in Petarisch geschriebenen Text übersetzt.“

„Wenn das so ist,“ erwiderte El-Keitan „dann gehören Sie jetzt zum Diplomatischen Korps und ich muss Sie direkt mit unserem Außenminister bekannt machen. Bitte folgen Sie mir.“ Und damit

schritt El-Keitan auf ein großes leuchtendes Portal im Hintergrund des Empfangssaales zu. Dieses Portal hatte keine Türen, war aber dennoch blickdicht, weil eine Art Strahlenvorhang im Portalrahmen flimmerte. Als sie hinter El-Keitan darauf zu schritten, fiel dieser Strahlenvorhang in sich zusammen und gab den Blick in einen weiteren großen Raum frei, der im Hintergrund einige geräumige Kabinen aufwies, die augenscheinlich als Lift auf Passagiere warteten. Auch hier gab es anstatt Türen blickdichte Strahlungen. Alle acht Personen betraten jetzt eine Kabine, die dann in ein höheres Stockwerk schwebte.

Sie kamen in einen wirklich prachtvollen Raum, der mit dicken Teppichen ausgelegt war. Die Wände, wenn es überhaupt Wände waren, zierten künstlerische Darstellungen von Tieren, Landschaften, Sterneninseln und Personengruppen von Meritanern. In der Mitte des Raumes schwebte eine Art gewaltiger Schreibtisch mit einer polierten Platte, ein Erdenbürger hätte vermutet, sie bestünde aus Jade. Eine Seite des Raumes war komplett offen und gab den Blick über die Stadt Meritak frei. Davor befand sich eine Art Sofa sowie eine bequeme Sesselgruppe vor einem niederen Tischchen, das aber erstaunlicherweise ebenfalls schwebte. Jetzt kam ein offensichtlich recht vornehmer grüner Meritaner, der in eine Art schlichter Toga gekleidet war, um diesen Schreibtisch herum, um die Leute von Aglul zu begrüßen. El-Keitan stellte vor: „Hier

Erhabener, ist die Besatzung des Raumschiffes Petarix von dem Planeten Aglul, außerhalb unserer Vereinigung. Kapitän Wosan ist gleichzeitig Sonderbotschafter der Regierung von Aglul. Diese Besatzung genießt jetzt diplomatischen Status und das ist der Grund dieser Vorstellung.“

„Seien Sie willkommen in der Galaktischen Vereinigung, insbesondere hier auf Merit. Ich habe schon von Ihrer Ankunft erfahren. Was führt Sie zu uns?“

Nachdem sie alle in der Sitzgruppe Platz genommen hatten, erklärte Wosan den schon bekannten Zweck der Reise und sagte dann: „Ich bin beauftragt und befugt für unseren Planeten und die von uns erforschte und von keiner sonstigen Intelligenz bewohnten Galaxie die Mitgliedschaft in der Vereinigung Ihrer Galaxien zu beantragen.“

„Das ist sehr erfreulich und diesen Antrag werde ich noch heute dem Galaktischen Rat zukommen lassen“ erklärte der Außenminister.

Nach einigen Auskünften über Aglul und die dortige Kultur war die Audienz des Außenministers wieder beendet und die Besatzung kehrte wieder zu ihrem Raumschiff zurück. Den sonstigen Auftrag wollte Wosan nicht schon beim Antrittsbesuch preisgeben und der war ja auch noch davon abhängig, ob Aglul in die Vereinigung der Galaxien aufgenommen würde. Den nächsten Tag nahm sich die Besatzung Zeit, die Stadt Meritak mal

zu erkunden, schließlich hatten sie außer dem Raumhafen und dem Regierungspalast eigentlich noch nichts gesehen. Da kam als erstes ein Problem auf sie zu: Sie hatten überhaupt kein Geld. Und auch in Meritak gab es eine Währung, aber kein Bargeld mehr. Man zahlte mit seinem Handy. Wosan, der auch bei dem Ausflug durch die Stadt dabei war, hatte seine Crew vorher informiert, wie er das zu machen gedachte: „Ich habe natürlich an dieses Problem auch schon vor unserer Reise gedacht und ich habe Gold und Platin mitgenommen. Das sind überall seltene Metalle und wenn es auch auf anderen Welten häufiger sein sollte, die Gewinnung ist überall nicht so einfach und auch deshalb bedeutet das einen gewissen Wert. Wir werden mal in unserem 'Ei' uns zu einer Bank transportieren lassen und dort werde ich versuchen unsere Barschaft anzupassen.“

Als sie dann im 'Roll-Ei' saßen (das ihnen die Raumhafenverwaltung zur Verfügung gestellt hatte) und die Spracheingabe wissen wollte, wo es hingehen sollte, sagte Wosan: „Zu einer Bank oder einem Geldwechsel bitte.“ Und das Ei setzte sich sofort in Bewegung ohne eine weitere Rückfrage. Wosan sagte zufrieden: „Na seht ihr, das ist hier ja gar nicht so unbekannt.“

Auch in Meritak gab es Fußgänger-Bereiche und das Roll-Ei suchte sich selbst einen Parkplatz in der Nähe. In diesen Fußgänger-Bereichen wimmelte es von Leuten unterschiedlichen

Aussehens, sodass die Petarer mit ihren großen Ohren und violetten Hautfarbe überhaupt nicht auffielen. Wer wirklich auffiel, waren Leute, die in Raumanzügen steckten, weil sie die Atmosphäre von Merit nicht atmen konnten, aber das waren nur wenige.

Mahlor brachte den Eindruck, den die Petarer hatten, auf den Punkt, als er sagte: „Also, wenn ich das hier so betrachte, dann ist der Unterschied zu unserem Heimatplaneten überhaupt kaum zu merken. Das gibt es alles bei uns auch. Vermutlich laufen die kulturellen Entwicklungen alle gleichartig.“ Und Ingenieur Velor ergänzte: „Und auch die Technik ist fast die gleiche. Bei uns gibt es aber keine Fahrzeuge mit Rädern mehr, seitdem wir die Magnet-Schwebetechnik erfunden hatten. Hier haben sie das wohl mit den Möbeln ausgebaut. Schwebetische gibt's bei uns nicht. Noch nicht.“ Melan fügte noch hinzu: „Aber die Türenlosigkeit mit den Strahlenvorhängen, das gibt's bei uns auch nicht, aber ist gar nicht so schlecht. Wahrscheinlich halten diese Vorhänge auch die Temperatur und wer nicht in einen Raum rein darf, kommt auch nicht rein. Das wird manchen Ehen nicht gefallen, denn hier kann man keine Türe mehr zu schlagen. Übrigens, Wosan, hast du denn bei der Bank unser Gold oder Platin eintauschen können?“

„Ja, und die waren ganz versessen auf das Gold und noch mehr auf das Platin. Ich hatte ja einen ganzen Barren von jedem Metall dabei. Der Wert auf Aglul beträgt etwa 50000 Onzen je Barren

und hier habe ich 30000 Meriten dafür bekommen. Die Währung heißt hier also Meriten und ist nicht in kleinere Einheiten unterteilt. Deshalb haben hier die Preise immer nur einen vollen Betrag, das hat auch schon Pulanota gewundert. Und jetzt habe ich auch ein Konto auf diese Bank und kann für das Guthaben beliebig einkaufen, indem ich nur den geheimen Code nenne.“

„Nun dann können wir jetzt in dieses Restaurant gehen, die haben ja in der Auslage ihre Speisen in 3-D angeboten. Wir nehmen mal an, dass sie für uns auch bekömmlich sind. Hier gibt's so ne Art 'gefüllter Pfannekuchen', den könnten wir doch mal probieren.“ meinte Zilanota und die anderen waren einverstanden. Es stellte sich heraus, dass diese 'Pfannekuchen' ganz köstlich schmeckten und mit neun Meriten pro Portion sogar auch sehr preiswert waren.

Schon am Abend, als die Crew wieder zu ihrem Raumschiff zurückkehrte, fanden sie eine Nachricht vom 'Galaktischen Rat' vor, in der die Aufnahme von Aglul samt ihres Sternensystems in die 'Galaktische Vereinigung' bestätigt wurde und auch einen Willkommensgruß enthielt.

Am nächsten Tag bestimmte Wosan, dass die Besatzung in der Petarix bleiben sollte und er sich noch mal mit El-Keitan im Regierungspalast treffen wollte. Er sagte seiner Crew auch, warum er das machen möchte: „Ich will mich mit dem

Begrüßungskommissar noch mal über die Eliminierungswaffe und die Möglichkeiten der Freigabe dafür beraten.“

Das 'Räder-Ei' war mit einer Person natürlich nicht ausgelastet, aber stand ihm dennoch zur Verfügung. Im Regierungspalast war auch El-Keitan sofort bereit, mit Wosan über sein Anliegen zu sprechen. Nachdem sie sich in einen abgetrennten Winkel der geräumigen Halle zurückgezogen hatten, begann Wosan das Gespräch: „Wie Sie ja schon von meinem früheren Besuch wissen, ist der Zweck unserer Expedition, einen Planeten zu finden, der sich für eine Kolonisierung eignet. Den haben wir jetzt mit der sogenannten 'Erde' in einer weit entfernten Spiralgalaxis gefunden.“

„Das ist doch schön für Sie,“ warf El-Keitan ein „wo ist das Problem?“

„Das Problem ist, dass dieser Planet von sieben Milliarden einer intelligenten Spezies bewohnt ist.“

„Da wird für Sie aber kaum noch Platz sein, sind Sie sicher, dass Sie dort hin wollen?“

„Ja, schon. Denn dieser Planet ist von einer kulturell sehr niedrig stehenden Spezies bewohnt. Da gibt es Zustände, die sind unfassbar. Hunderttausende der Bewohner sind am Verhungern, Millionen führen blutige Kriege miteinander. Die Bewohner lassen es zu, dass nur eine kleine Gruppe Kapitalisten die Ressourcen des Planeten unter sich aufteilen. Es gibt dort einen

Krieg Reich gegen arm, und die Reichen sind dabei, ihn zu gewinnen. Aber das Schlimmste kommt noch: Die Erdlinge sind dabei, ihren noch schönen Planeten unbewohnbar zu machen, indem sie in ihrer Gier die Natur zerstören. Wir haben in unseren Parlament beschlossen, dass wir das nicht zulassen dürfen. Wir wissen, dass es hier in der Galaktischen Vereinigung eine Waffe gibt, mit der eine unliebsame Spezies auf einem Planeten ausgerottet werden kann. Wir möchten gerne diese Waffe einsetzen.“

Mit zunehmender Erschütterung hat El-Keitan dieser Schilderung zugehört und sagt jetzt: „Das ist sicherlich ein Grund, diese Waffe einzusetzen. Aber das entscheidet nur das Galaktische Gericht. Das bestimmt über die Freigabe dieser Waffe. Dieses Gericht wollen Sie doch wahrscheinlich anrufen.“

„Ja, deshalb sind wir hier. Und wir wissen auch, dass nur Mitglieder der Galaktischen Vereinigung diese Waffe bekommen. Seit gestern sind wir Mitglied und können also das Gericht anrufen. Unser Antrag ist schon dort.“

„Bestimmt wissen nichts über das bei diesem Gericht erforderliche Prozedere. Als Hintergrundwissen: Auf Merit und auch auf vielen anderen Planeten der Vereinigung gibt es keine Verbrechen und auch nur wenige sonstige Unbotmäßigkeiten gegen Gesetze und andere Vorschriften mehr. Deshalb haben Gerichte nicht viel zu tun und das gilt insbesondere für das

Galaktische Gericht. Das Gericht wird also ganz schnell einen Verhandlungstermin ansetzen. Das ist auch für Verhandlungen innerhalb der Galaktischen Vereinigung erforderlich, denn es gibt außer den Raumschiffen keine sonstige Möglichkeit der Informationsübertragung, und zwar wegen der Signallaufzeit nur mit Lichtgeschwindigkeit und dafür sind die Entfernungen einfach zu groß. Und diese Verhandlung läuft dann so ab:

Das Gericht wird den Antrag annehmen und die Verhandlung darüber in kürzester Zeit ansetzen. Es wird eine Beweisaufnahme geben und ein für den Antrag befürwortendes Plädoyer. Danach kommt also die Verteidigung zu Wort. Dann zieht sich das Gericht zur Beratung zurück. Weil hier in den Vereinigten Galaxien keine Informationen über den Verhandlungsgegenstand verfügbar sind, wird erwartet, dass beide Parteien von der Besatzung der Petarix gestellt werden. Ist das überhaupt möglich?“

Wosan überlegte kurz und sagte dann: „Ja, das ist mit meiner Besatzung möglich. Und zwar haben wir als Befürworterin meine Stellvertreterin Zilanota und als Verteidigung Pulanota. Denn Pulanota ist schon als Ärztin gegen die Eliminierung einer ganzen Spezies und außerdem ist sie Mitglied der Ethikpartei, welche nur eine Kolonisierung und Neuordnung der Verwaltung vorsieht. Das passt gut.“

„Sehen Sie, geht doch.“ meinte El-Keitan. „ich nehme an, schon in ein paar Tagen haben Sie einen Verhandlungstermin. Die beiden Damen können sich ja schon mal auf das Plädoyer vorbereiten.“

Und damit war das Gespräch dann beendet.

Als Wosan wieder zu seinem Schiff zurückkam, rief er sofort die ganze Besatzung im Aufenthaltsraum zusammen und berichtete von seinem Gespräch. „Zilanota“, sagte Wosan, „Du bist doch dafür, dass die Erdlinge eliminiert werden, bevor sie den ganzen Planeten zu Grunde richten. Ich bin im Prinzip auch dafür, obwohl mir nicht ganz wohl bei der Sache ist. Aber wahrscheinlich würden die sowieso nicht auf Dauer überleben, so wie sie sich im Moment verhalten und nach einer Besserung sieht es wohl nicht aus. Pulanota ist als Mitglied der Ethikpartei schon von Haus aus dafür bestimmt, diese Eliminierung zu verhindern. Sie will ja eine Änderung des ganzen Systems, das geht auch nur gegen den Widerstand vieler Erdlinge, insbesondere der dort herrschenden Klasse. Aber mit unserer fortschrittlichen Technik wären wir dazu in der Lage.“

„Ja“ sagte jetzt Pulanota, „wir, das heißt die Ethikpartei, will ja die Erde schon kolonisieren, aber nicht die ganze Bevölkerung ausrotten. Wir werden natürlich Widerstände haben, aber die lassen sich brechen. Hauptsächlich religiöse Fanatiker werden uns wohl die meisten Schwierigkeiten machen, und dann auch noch

die herrschende Klasse. Aber das schaffen wir und wenn dann unsere Kultur eingeführt wird, werden zumindest die Gebildeten auf unserer Seite sein. Aber wir werden auf jeden Fall auch eventuelle Widerstände mit Gewalt brechen müssen. Aber unsere Gewalt kostet kein Leben und zerstört auch nicht die Infrastruktur.“

Dann zogen sich die zwei Frauen in ihre Appartements zurück um ihre Plädoyers auszuarbeiten, während die Anderen als Gruppe noch mal in die Stadt Meritak gingen, um sie vollends zu erkunden.

11. Kapitel - die Gerichtsverhandlung

Schon am fünften Tag ihres Aufenthalts auf Merit, hatte die Petarix einen Termin beim Galaktischen Gericht. Das war innerhalb der Gebäude des Intergalaktischen Rats angesiedelt, einem schlossähnlichen Palast innerhalb einer Parkanlage.

Natürlich waren alle Besatzungsmitglieder bei der Verhandlung dabei. Sie wurden wieder mit ihrem Fahr-Ei dort hin gebracht und waren alle beeindruckt von der Großartigkeit der Gebäude.

Im großen Gerichtssaal kamen sie sich als kleines Häuflein schon irgendwie verloren vor. Allerdings waren auch noch verschiedene Gestalten auf der Presetribüne anwesend. Die Anrufung des Gerichts zur Freigabe der Eliminationswaffe war schon seit Hunderten von Jahren nicht mehr vorgekommen und entsprechend für die Medien interessant.

Als das Gericht, zusammengesetzt aus verschiedenen Gestalten aus den Vereinigten Galaxien, also außer dem Vorsitzenden nicht alles Meritaner, eintrat, erhoben sich alle Anwesenden von ihren Sitzen. Es war schon ein recht buntes Gremium, was da eintrat. Manche passten auch nicht richtig in die talarähnlichen Gewänder, die goldene Sterne auf blauem Grund aufwiesen, immerhin war keiner dabei, der einen Raumanzug brauchte. Der Vorsitzende hatte eine Art Krone auf dem Haupt.

Auch in diesem Gerichtssaal gab es eine Simultanübersetzungsanlage und jeder der Anwesenden hörte - wie auch sonst üblich - über die Ohrstöpsel jedes Wort in seiner Muttersprache.

Der Vorsitzende eröffnete jetzt die Verhandlung, indem er den Antrag der Regierung von Aglul verlas.

Danach sagte er, von den Papieren aufblickend: „Dieser Antrag ist sehr schwerwiegend. Es geht schließlich darum, eine ganze Spezies eines Planeten auszulöschen. Wenn wir auch diesen Planeten nicht kennen, so hat für uns das Leben an sich einen hohen Stellenwert und wir werden nicht leichtfertig diese Freigabe erteilen. Die Befürworter haben jetzt das Wort.“

Darauf erhob sich Zilanota und hub an: „Hohes Gericht. Dieser Antrag ist schon im Parlament von Aglul ausgiebig besprochen worden. Er ist keineswegs leichtfertig zustande gekommen, sondern nach vielen heftigen Debatten und einer Abstimmung mit großer Mehrheit angenommen worden. Den Ausschlag hat letzten Endes die bevorstehende Zerstörung des Planeten gegeben. Diese Zerstörung wird auch die Tierwelt und viele indigene Völker dieser 'Erde' betreffen oder hat sie schon betroffen. Es wird in absehbarer Zeit aus diesem - noch - blauen Planeten eine unbewohnbare Wüste werden.“

Aber zu unserem - im wahren Sinne - vernichtenden Urteil hat die hauptsächlich die Bevölkerung der Nordhalbkugel beigetragen. Diese Bevölkerung hat in ihrer Mehrheit keine Kultur. Sie haben noch in jüngster Zeit verheerende Kriege mit Millionen von Toten ausgefochten. Das ist auch jetzt noch der Fall und diese Kriege werden immer wieder aufflammen. Es geht ums Wasser, um Nahrung, um Religion oder schlicht ums Geld. Es gibt einen Turbo-Raubtierkapitalismus, der buchstäblich über Leichen geht. Hunderttausende Erdlinge sind aktuell am Verhungern, Millionen sind kurz davor. Es gibt auch keine medizinische Hilfe und große Epidemien greifen um sich. Die Geldgier der Großkapitalisten, hauptsächlich in einem großen Land der Nordhalbkugel, USA genannt, angesiedelt, aber nicht nur, scheut auch nicht davor zurück, der eigenen Bevölkerung die Zukunft zu nehmen.

Es gibt außerdem viele Diktaturen, die ebenfalls ihre eigene Bevölkerung unterdrücken, beispielsweise China, die Türkei, viele Länder des sogenannten 'Nahen Ostens' Cuba, Nordkorea, Russland, Iran, Weißrussland, um nur einige zu nennen. Es gibt andere Länder, in denen herrscht das bare Chaos, Afghanistan, Libyen, Somalia, überhaupt Afrika, einst ein wunderschöner Kontinent, liegt im Sterben.

Das wird hervorgerufen und beibehalten durch unfähige Politiker, die obendrein noch feige und meist korrupt sind. Einige Staaten, USA, Frankreich, England und Japan sind auf dem Nuklearsektor

tätig und haben auf ihrem Territorium Plutoniumfabriken aufgebaut. Plutonium! Das giftigste Zeug im ganzen Weltall, das obendrein auch noch strahlt mit einer Halbwertszeit von vierundzwanzigtausend Jahren. Obwohl man dieses Zeug in Kernkraftwerken ‚verheizen‘ und somit unschädlich machen könnte wird es hauptsächlich erzeugt, um Atomwaffen herzustellen. Das hohe Gericht möge sich so ein Verhalten einmal vorstellen! Diese Plutoniumfabriken liegen übrigens immer am Wasser, meistens am Meer und verseuchen das Wasser und die darin lebenden Tiere.

Als Fazit bitte ich das hohe Gericht dem Antrag zuzustimmen. Bei der Anwendung dieser Waffe werden die Erdlinge nicht merken, was auf sie zukommt, den meisten ist es sowieso egal was mit der Erde und in der Politik geschieht. Schlimm wäre es, wenn man sie weiter wie bisher agieren lässt. Diese Zukunft ist für sie wesentlich unangenehmer und nicht nur für sie selbst wird dieser Planet auch unbewohnbar. Das wird wahrscheinlich in nicht zu ferner Zeit eintreten.“ Damit setzte sich Zilanota wieder hin und betrachtete die Gesichter der Richter, diese zeigten sichtlich ihre Betroffenheit.

Nach ein Pause ergriff der Vorsitzende wieder das Wort: „Jetzt wollen wir auch noch die Verteidigung hören. Das ist nach meinen Unterlagen eine Frau Pulanota.“

Die Ärztin Pulanota legte sich ihren Computer, auf dem sie wahrscheinlich die Stichworte ihres Plädoyers zurecht gelegt hatte, beiseite, erhob sich und begann: „Hohes Galaktisches Gericht. Wie meine Vorrednerin schon ausgeführt hat, haben wir uns diesen Antrag nicht leicht gemacht. Es geht hier um etwa sieben Milliarden intelligente Wesen! Können Sie das verantworten, diese einfach auszulöschen?“

Bei dieser provokanten Frage ging eine deutliche Bewegung durch die Richterreihe und Zilanota auch Wosan dachten bei sich ‚Das hätte sie besser nicht fragen dürfen‘.

Aber Pulanota fuhr ungerührt fort: „Also ich und auch meine Partei können es mit unserem Anspruch auf Kultur und Ethik einfach nicht verantworten, an der Auslöschung von so vielen Lebewesen mitzuwirken. Wir sehen natürlich die Missstände auf diesem Planeten ebenso. Grundsätzlich halten wir das Kapital an den wirklich unfassbaren Zuständen auf dieser ‚Erde‘ hauptsächlich für schuldig. Vielleicht noch die Religionen und der Egoismus ebenso. Aber es gibt auch andere Bewohner, gebildet und kulturell hochstehend, die bisher eigentlich die Leidtragenden sind. Auch die Ungebildeten, das Prekariat, auf das sich insbesondere die Diktaturen stützen, haben es nicht verdient, einfach ausgelöscht zu werden, sondern Anspruch auf Aus- und Weiterbildung und Änderung ihres prekären Zustandes.“

Dieses Ändern geht natürlich kaum ohne Zwangsmaßnahmen ab. Aber gleichzeitig muss auch eine Umorientierung stattfinden.

Wir als Ethik-Partei haben uns das so gedacht:

Wir werden auf dieser Erde landen und zwar in einer Wüste, um nicht bei der Landung schon jemand zu schädigen. In dieser Einöde bauen wir zunächst unsere erste Kolonie auf, schützen uns vor den zu erwartenden Angriffen mit unserer fortgeschrittenen Technik, die auch atomaren Angriffen stand hält. Als nächstes vernichten wir alle Kriegswaffen, die es auf diesem Planeten gibt. Auch dazu haben wir die Technik. Dann stürzen wir alle Diktaturen. Anschließend gehen wir an das Kapital. Das machen wir wie auf Aglul: Niemand darf mehr besitzen als 100 Millionen, aber die bestehenden Kapitalisten werden durch die Einführung einer ganz neuen Währung beispielsweise Onzen, enteignet. Es ist also irgendwann die Stunde Null und jeder bekommt gleich viel Geld, aber gut ausreichend zum Leben. Gegen Religionen gehen wir mit unserer Medizin vor: Alle Religionen gibt es nur, weil intelligente Wesen ihr eigenes Ende absehen können, dieses nicht wahr haben aber hauptsächlich ein überirdisches Wesen für alle unverständlichen Dinge verantwortlich machen wollen. Wer sich uns anschließt und unsere Vorgaben anwendet, bekommt die Medizin für ewiges Leben. Das ist eine Gabe, die weder von Religionen noch vom Kapitalismus übertrumpft werden kann. Wer sich unseren wohl gemeinten Vorgaben oder Vorschriften

widersetzt, wird wie auf Aglul als krank betrachtet und zwangstherapiert. Wir werden also auf der Erde dann das bewährte System von Aglul einführen. Wenn der Turbokapitalismus nicht mehr existiert, dann reichen die Ressourcen der Erde locker für die sieben Milliarden und mehr, zum Beispiel für uns. Die Bevölkerungszahl wird aber wahrscheinlich in kurzer Zeit dramatisch sinken, weil diese deshalb so hoch ist, weil viele arme Familien nur als Alterssicherung so viele Kinder haben.

Finanzieren kann man das leicht, weil es keine Ausgaben für Waffen mehr gibt und außerdem, weil alles Land und alle Bodenschätze nicht mehr kapitalistischen Privatleuten, sondern dem jeweiligen Land gehören. Voraussetzung ist auch ein anderes politisches System, wie auf Aglul, das nicht Parteivorsitzende oder Demagogen auf Herrscher-Posten spült, sondern die leitenden Positionen ausgeschrieben und dann vom Parlament kontrolliert werden. Ohne Kontrolle geht ein Zusammenleben sowieso nicht, auch unsere fortschrittliche Demokratie braucht das.

Ich bitte das Hohe Gericht, den Antrag auf Auslöschung der Erdbevölkerung abzulehnen.“

Pulanota setzte sich wieder und hinterließ ein nachdenkliches Gericht und ein ebensolches Publikum.

Nach einiger Zeit, die sich die Petarix-Crew zusammen mit den Journalisten auf den Wandelgängen vertrieb, erklang das Glockenzeichen. Jederman erhob sich, als das Gericht wieder eintrat. Der Vorsitzende verkündete zunächst das Urteil: „Dem Antrag der Regierung von Aglul auf Freigabe der Eliminierungswaffe wird stattgegeben.“ Dann setzte sich das Gericht und die Zuschauer wieder und der Vorsitzende ergriff wieder das Wort: „Das Gericht hat sich mit diesem Urteil schwer getan. Nur weil es absehbar ist, dass die Bewohner des Planeten ‚Erde‘ dabei sind, die Natur ihres Heimatweltkörpers zu zerstören, hat letzten Endes zu diesem Urteil geführt. Es gibt so wenige bewohnbare Planeten im All, dass es nicht verantwortet werden kann, einen davon zur Wüste zu machen. Deshalb hat das Gericht die Freigabe dieser Waffe genehmigt. Es ist eine unblutige Waffe und die Erdlinge werden so schnell nicht merken, dass sie eingesetzt wurde. Nach Einsatz der Waffe wird es keine Kinder mehr auf der Erde geben, denn die Bewohner werden unfruchtbar. Das betrifft nicht die Tierwelt. Die Sitzung ist geschlossen.“

12. Kapitel- die Überraschung

Auf dem Rückweg im Räder-Ei zur Petarix besprachen die beiden Frauen das Urteil. Pulanota meinte: „Ich hätte nicht gedacht, dass dieses Urteil so ausfällt. Es ist zwar keine blutige Waffe, aber im Endeffekt doch eine Ausrottung der Spezies. Wahrscheinlich weil es nicht sofort passiert, hat das Gericht dieses Urteil gefällt. Aber wenn man mal die Konsequenzen durchdenkt, dann ist es doch eine furchtbare Waffe.“ Zilanota war nicht dieser Meinung: „Das sehe ich nicht so. Vielleicht kommen die Erdlinge zur Einsicht, wenn sie endlich mal vernünftig werden und vielleicht werden sie das, wenn sie mal merken, wie diese Waffe wirkt. Es gibt doch immer noch die Möglichkeit, dass sie wenigstens unsterblich werden, wie wir. Vorausgesetzt, sie unterstützen mal die medizinische Wissenschaft und nicht nur die Waffentechnik. Aber wenn ich bedenke, dass dieses Gesindel ewig lebt, wird mir’s ganz anders!“ Jetzt schaltete sich Wosan ein: „Nun lass mal die Kirche im Dorf. Nicht jeder der Erdlinge ist ein Ganove. Vielleicht ist das ja wirklich so, dass nur unter Zwangslage die Vernunft einkehrt.“

Auch Melan meldete sich jetzt zu Wort: „Vielleicht aber sollten wir doch das Kolonialmodell der Ethik-Partei anwenden. Niemand zwingt uns, die Waffe auch anzuwenden.“

Möglicherweise können wir erreichen, dass das politische System mal umgestellt wird, vielleicht unter Androhung der Waffe, als Ultimatum. Ich glaube, wenn es keine politischen Führer in den Regierungen mehr gibt, ist schon viel gewonnen. Alle Diktatoren kämen so zu Fall.“

„Und wahrscheinlich würde sich das neue Politik-System auch auf den böartigen Turbokapitalismus auswirken.“ mischt sich jetzt Velor in die Unterhaltung ein. Und auch Mahlor fällt noch in das Gespräch ein: „Ein leichter Kapitalismus ist doch kein schlechtes Wirtschaftsmodell. Das haben wir auf Aglul doch auch.“ Was Meysan zu der Bemerkung veranlasst: „Diese Meinung hätte ich jetzt von dir zuletzt erwartet, nachdem du doch der Geringverdiener bei uns bist. Es gibt aber auf Aglul den ‚sozialen Kapitalismus‘ der solche Exzesse wie auf der Erde nicht zulässt.“ Inzwischen hat das Räder-Ei wieder den Raumhafen mit der Petarix erreicht und die Mannschaft geht wieder an Bord.

Am andern Tag sieht Wosan auf seinem Kommunikator eine Nachricht, er möge doch ins Verteidigungsministerium kommen. Das ist auch im Regierungsviertel angesiedelt und als Wosan dort eintrifft, wird er von einem hohen Beamten empfangen: „Sie sind Wosan, Kapitän der Petarix, wenn ich nicht irre.“ Und als Wosan bestätigt „dann kommen Sie mal mit zur Waffenkammer.“ Damit geht der Meritaner voran einen langen Gang hinunter und bleibt

vor einer Stahltüre – übrigens die erste Türe, die Wosan auf Merit sieht – stehen. Der Beamte legt seine Handfläche auf ein Sensorfeld und nachdem eine Kamera auch noch einen Iristest gemacht hat, öffnet sich die Tür. Dahinter kommt wieder ein Gang, von dem aber viele weitere Stahltüren abzweigen. Auch diese sind wieder durch ein Programm, das nur durch Handauflegen gelöst wird, gesichert. Sie treten jetzt in einen Raum, der bis zur Decke angefüllt ist mit Kannistern. Der Beamte weist mit der Hand auf diese Kannister. „Das ist die Ausrottungswaffe. In den Kannistern sind Viren unter Druck in einem Gas. Wenn man die in einer beliebigen Atmosphäre aufmacht, dann strömt dieses Gas sofort aus, vermischt sich mit der Luft und wird vom Wind überall hin getragen. Es gibt kein Entrinnen, die Viren verbreiten sich blitzschnell und treffen jedes männliche Wesen. Bei der Anwendung müssen entsprechende Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden.“ Wosan ist beeindruckt. „Und wie verbreitet sich das Virus dann unter der Bevölkerung?“ „Durch Sex. Bei jedem Geschlechtsverkehr wird das übertragen und verhindert dann im weiblichen Körper die Befruchtung der Eizelle. Es gibt keine Nebenwirkungen und es würde auch auf Sie und uns wirken. Also aufpassen damit. Ich werde jetzt zehn Kannister zu Ihnen auf die Petarix transportieren lassen. Die Menge reicht dicke für einen ganzen Planeten.“

„Ja dann habe ich aber zur Anwendung schon noch Fragen“ sagt Wosan „wie vermeidet man eine Selbstinfizierung beim Öffnen der Kannister?“

„Das ist schon berücksichtigt. Die Öffnung der Kannister erfolgt über ein Passwort vollautomatisch. Man muss sie nur irgendwie in die hohe Atmosphäre bringen, also fallen lassen, wie eine Bombe, dann kann man sie über den Kommunikator öffnen. Sie entleeren sich dann vollständig von allein. Wenn man gar nichts macht, dann werden sie beim Aufprall zerstört und auch das entleert sie.“

Nach der Rückkehr zur Petarix sorgt Wosan dafür, dass in beiden Ländern genügend Platz für je fünf Kannister geschaffen wird und als der stark gesicherte Transport eintrifft, die Transportmannschaft die Kannister nach Angabe der Crew in die Lander schafft.

Danach sagt Wosan an Melan gerichtet: „Morgen früh starten wir. Unser Ziel ist die ‚Erde‘. Bereite mal die Navigation dahin vor.“

Schon in aller Frühe startete dann die Petarix von Merit in Richtung Spiralgalaxis, in welcher die Erde in einem Seitenarm um ihre Sonne kreist. Für die Fahrt dahin waren zwei Petarix-Tage angesetzt. Am Abend des zweiten Tages war dann das Aglul-Raumschiff im Orbit der Erde angekommen und wurde zunächst mal hier geparkt.

Velor kam auf die ‚Brücke‘ und sagte zu Wosan und Melan „Irgendwas ist anders. Die ‚Erde‘ hat jetzt das Jahr 2040 und ich höre überhaupt keinen Funkverkehr mehr. Auch ein so genanntes ‚Internet‘ ist nicht mehr zu empfangen. Ich habe unsere Empfangsanlagen schon überprüft, sie sind in Ordnung. Wir sind aber hier in einem zu hohen Orbit über der Nordhalbkugel, um mal zu sehen, was da los ist. Wir sollten unseren ersten Lander mal in Erdnähe schicken.“

Dieser Ausspruch seines Ingenieurs erstaunte sowohl Wosan als auch Melan und sie waren sofort bereit, einen der Lander loszuschicken. „Am besten du machst das selbst mit der Pulanota“ meinte Wosan, „schließlich seid ihr ja seit dem Planeten mit den Großtieren ein eingespieltes Team.“

„Sollen wir jetzt schon diese Eliminierungswaffe loslassen? fragte Velor. „Nein, die Kannister sind sowieso in Lander zwei verstaubt. Wir müssen erst mal erkunden, was auf der ‚Erde‘ inzwischen geschehen ist. Immerhin sind dort mehr als 23 Jahre seit unserem letzten Besuch vergangen.“ bestimmte Wosan.

Velor klopfte dann bei Pulanota an die Türe und als sie öffnete, sagte er „Auf geht’s, Pulanota, wir sollen mit dem Lander in die Lufthülle der Erde, um mal herauszufinden was da heute los ist“.

„Ja, in einer halben Stunde bin ich soweit, ich komme dann zur Luftschleuse“ erwiderte sie.

Als sie dann zur Luftschleuse kam, piff Velor durch die Zähne „Du siehst in diesem Overall wirklich zum Anbeißen aus“ bemerkte er anerkennend und sie antwortete geschmeichelt „Danke für die Blumen, aber wir haben jetzt anderes vor. Und lass’ uns damit anfangen.“ Danach betraten sie beide die Luftschleuse, erlebten gefasst die plötzliche Schwerelosigkeit und starteten aus dem hohen Orbit in Richtung Nordhalbkugel der Erde. Als sie näher kamen, schalteten sie die Empfänger und den Sprachcomputer ein und hörten aber nichts als Rauschen.

„Da ist doch irgendwas geschehen, aber jetzt sehen wir doch alle Städte, und die scheinen in Ordnung zu sein. Keinen irgendwie gearteten Funkverkehr. Kein Internet. Nichts.“ sagte Pulanota und Velor steuerte den Lander noch näher an die vor ihnen liegende Stadt. „Das ist, soviel ich weiß, Berlin“ meinte Velor. „und eigentlich müsste man aus dieser niedrigen Höhe jetzt die Leute sehen. Da ist aber niemand. Was ist da bloß los?“

„Haben die sich etwa gegenseitig ausgerottet?“ fragte Pulanota und Velor sagte, indem er auf die Karte wies, die er beim ersten Besuch aus dem Internet heruntergeladen hatte und jetzt auf dem Bildschirm vor sich hatte: „Wir fahren jetzt mal nach Paris, London und New York um mal zu sehen, wie’s da ausschaut.“

Das war mit Lander kein Problem dahin zu kommen, aber auch da war keine Spur von den Bewohnern zu sehen. Darauf sind sie mal nach Westen gefahren, gleiches Bild auch in Japan oder China.

„Sie haben sich wahrscheinlich selbst ausgerottet, aber ich frage mich, wie haben sie das gemacht? Die Städte sind alle noch intakt, keine Gebäudeschäden, nur leblos.“ ist Pulanota erstaunt. Velor hat jetzt eine Idee, wie das gegangen sein könnte: „Die haben sich gegenseitig mit Neutronenbomben eingedeckt. Die vernichten ja nur das Leben, nicht die Infrastruktur. Aber da sieht man mal, dass hier absolut eine Unterkultur geherrscht hat – wenigstens bei denen, die diese Bombe gebaut und eingesetzt haben.“

„Weißt du was, wir landen jetzt einfach mal“ schlägt Pulanota vor und Velor stimmt ihr zu. Sie sind inzwischen in Moskau angekommen und suchen sich für die Landung den großen Platz, nahe bei der Kirche mit den goldenen Zwiebeltürmen aus. Vorsichtig steigen sie aus dem Lander aus. „Es ist ja möglich, dass hier irgendein starkes Gift gewütet hat“ sagt Pulanota und betrachtet ihren Luftanalysator. Dieser zeigt aber nichts an. „Kann sein, dass du mit deiner Theorie Recht hast. Ach da liegen ja etliche Leichen. Die sehen aber so vertrocknet aus. Und ich rieche ja auch nichts. Riechst du irgendeinen Verwesungsgeruch?“ fragt Pulanota. „Nein, ich rieche auch nichts. Das bestätigt wohl meine Theorie von den Neutronenbomben. Die haben doch alles Leben mit ihrer Strahlung ausgelöscht. Selbst die Verwesungsbakterien sind umgekommen. Unglaublich! Na ja, das erleichtert ja unser Vorhaben. Diese Waffe müssen wir jetzt nicht mehr einsetzen.“

Platz haben wir ja jetzt genug und die baulichen Einrichtungen sind ja alle noch vorhanden. So schlecht sind die gar nicht.“

„Ja, wenn unsere Kolonisten kommen, müssen sie nur die Überreste der ehemaligen Bevölkerung noch verbrennen. Aber es kann sein, dass auf der südlichen Halbkugel noch Leute leben, die nicht dem Wahnsinn auf der Nordhalbkugel zum Opfer gefallen sind“ stellt Pulanota fest. „Das kann durchaus möglich sein. Die Petarix und auch wir sind ja nur in einem nördlichen Orbit gewesen, und weil UKW-Strahlen sich wie Licht verhalten, also nur geradeaus gehen, hätten wir da auch keinen Funkverkehr gehört, wenn er von der Südhalbkugel ausging. Wir müssen da sofort mal hinfahren um das zu testen.“ stimmt Velor zu. Danach besteigen sie wieder ihren Lander. Velor gibt die Koordinaten in passender Höhe über Australien ein und nachdem er den Startschalter betätigt hat, sind sie schon da. Sofort erscheint wieder ein Fernsehbild auf dem Bildschirm und der Sprachcomputer tritt wieder in Aktion. Nachdem sie eine Weile zugehört und gesehen hatten, ergreift Pulanota wieder das Wort: „So wie das aussieht, hat sich nur die Nordhalbkugel ausgerottet und das gründlich. Aber hier hat es auch in letzter Zeit große politische Veränderungen gegeben. Denn ich glaube mich zu erinnern, das System hier in Australien war dem auf der Nordhalbkugel sehr ähnlich. Da haben jetzt wohl die Bürger ihre unfähige und skrupellose Regierung davongejagt, nachdem sie

gehen haben, was im Norden passiert ist. Das kann sein, dass auf die allgemeine Vernichtung im Norden, der Süden endlich aufgewacht ist. Wir müssen mal nach Südamerika fliegen um nachzusehen was da passiert ist.“

„Ja auch Afrika ist einen Besuch wert, denn hier war es politisch ganz schlimm.“ stimmt Velor zu. Sie machen auch noch einen Abstecher nach Neuseeland und fliegen dann nach Afrika. Hier stellen sie anhand der Nachrichten fest, dass sich noch einige Diktaturen erhalten haben, auch in Südamerika ist politisch noch keine Ruhe eingekehrt.

„Wir berichten jetzt mal der Petarix. Die Waffe brauchen wir nicht mehr, denn die Nordhalbkugel steht uns komplett zur Verfügung. Aber das Modell der Ethik-Partei wäre jetzt für die Rest-Erde richtig und wir würden weniger Gegenwehr damit bekommen. Und die Kannister können wir wieder zurückgeben, bevor noch ein Unglück damit geschieht.“

Sie fliegen wieder zur Petarix zurück und berichten der versammelten Crew von ihren Entdeckungen auf der Erde.

Anschließend sagt Wosan an seinen Navigator gewandt: „Wir fliegen jetzt erst mal nach Merit zurück und entsorgen dort die Kannister. Wie Velor schon gesagt hat, brauchen wir diese Waffe jetzt nicht mehr. Und dann geht es sofort nach Aglul zurück, hoffentlich kommen wir noch rechtzeitig um die diesjährige Verabschiedungsfeier zu unterbinden. Die brauchen wir jetzt

wirklich nicht mehr, die ‚Erde‘ ist unser neues Domizil für die Alten. Also los jetzt.“

13. Kapitel - Kolonial-Vorbereitungen

Als die Petarix wieder Aglul erreicht, sind hier wieder achtzig Jahre verstrichen und inzwischen ist auch die Regierung wieder ausgetauscht worden. Es hat einige Wahlen gegeben aber die Abgeordneten-Zahlen haben sich nur geringfügig geändert. Die hauptsächlichen parlamentarischen Gegenspieler sind nach wie vor die Lebens-Partei (LPA) und die Ethik-Partei (EPA).

Gleich nach der Landung geht Wosan in das Studio des globalen Fernsehens und hält zu der Reise und ihre Konsequenzen einen Vortrag, der sofort zu starkem Jubel rund um den Planeten Aglul führt.

„Für unsere jungen Alten habe ich eine wirklich sehr gute Nachricht mitgebracht. Sie brauchen sich nicht mehr aus dem Leben zu verabschieden, sie werden zu Kolonisten auf dem Planeten ‚Erde‘. Dieser Planet, der um seine Sonne ähnlich wie Aglul um Zertlul kreist, ist in der Temperatur erträglich, hat eine gute sauerstoffhaltige Atmosphäre, Meere, Ebenen und Gebirge. Er hatte eine sehr dichte Bevölkerung, die sich jetzt selbst mit Neutronenbomben um die Hälfte dezimiert hat. Damit ist Platz für uns entstanden. Wir werden dorthin unsere Kultur und unser bewährtes politisches System exportieren. In der von Neutronenbomben verschonten Südhalbkugel gibt es teilweise noch alte politische Systeme. Deshalb werden wir dort nicht

darum herkommen, eine koloniale Regierung aufzubauen. Aber unsere Alten, die immerhin bei uns dreihundert Jahre Erfahrung haben, werden das schon schaffen und unsere Regierung wird sie unterstützen.“

Weil die Wissenschaftler vermutet haben, dass das Urteil zu Gunsten von Aglul ausfallen wird, haben sie in den letzten Jahren intensiv an Waffen gearbeitet. Die Regierung hat ihnen da für die Konstruktion freie Hand gelassen, nur bestimmt, dass diese Waffen nicht tödlich sein dürfen. Fertig ist jetzt eine Waffe die gezielt in einem Sektor mit magnetischen Strahlen auf den Sauerstoff in allen chemischen Verbindungen einwirkt und diesen zu Stickstoff umwandelt. Wenn man dann die Strahlenkeule in Richtung einer Schusswaffe einsetzt, wird der Sauerstoffträger der Geschosse in Stickstoff umgewandelt und die Explosion, der Abschuss, findet nicht statt. Damit kann man nicht nur Schusswaffen lahm legen, sondern auch Raketenstarts verhindern, denn keine Rakete kommt ohne Sauerstoffträger im Treibstoff aus. Das trifft auch für Atomwaffen zu, denn die kritische Masse, welche zur Auslösung der Kettenreaktion, wird durch den Zusammenschuss zweier unkritischer Teile des Plutoniums oder Urans 235 erreicht. Wenn man also diese zwei Halbkugeln nicht zusammenschieszen kann, bleibt die Masse unkritisch und die Atomexplosion findet nicht statt. Die Strahlenquelle der Aglul-

Friedenswaffe ist so stark, dass sie Schusswaffen noch in großer Entfernung ausschalten kann.

Eine andere Gruppe von Wissenschaftlern hat sich mit der Stilllegung von Fahrzeugen der Erdlinge beschäftigt. Im Gegensatz zu den Fortbewegungsmitteln der Petarer, die unter Ausnutzung der Magnetkräfte sich nur noch schwebend bewegen, benutzen Erdlinge noch Räder. Allerdings haben sich dort auch die Antriebe gewandelt und es gibt praktisch nur noch Elektroantriebe. Das war für die geschulten Wissenschaftler von Aglul eine leichtere Übung, die Elektroantriebe so mit einer Strahlenwaffe zu beeinflussen, dass sie nicht mehr funktionieren. Mit dieser Strahlenkanone kann man jedes Elektrofahrzeug sogar in der Entfernung stilllegen. Es gibt auch eine Strahlenkanone, die beide Systeme vereinigt, also Schusswaffen und Fahrzeuge lahm legt.

Bekannte Technik und sogar schon in der Petarix verbaut, war ein Schutzschirm. Dieser gewährleistet sicheren Schutz für die Insassen des geschützten Fahrzeuges, oder Gebäudes, vor allen äußeren Gewalten, entweder indem er die einwirkenden Kräfte eliminiert oder, wenn sie zu groß wären, diese abgelenkt werden. Überhaupt war die Wissenschaft der Petarer Meister in den verfügbaren Strahlenspektren, was die Besatzung der Petarix ja auch schon gegenüber den Groß-Tieren auf dem unbenannten Planeten hat gut gebrauchen können.

Wir schalten uns jetzt nochmal in das petarische Parlament ein. Im Moment hat der Fraktionsvorsitzende der Ethik-Partei das Wort: „... und so sollen die Konservativen und auch die Lebenspartei nicht für ihre Anleger und Börsenspekulanten sparen, sondern die Kolonisten der Erde mit mindestens einer Milliarde Onzen unterstützen. Wir haben ja vom Kapitän Wosan erfahren, dass sich die Hälfte der Erdlinge selbst ausgerottet haben, aber immerhin gibt es noch die Bevölkerung der Südhalbkugel. Die werden mit Sicherheit nicht von unseren Kolonisten begeistert sein, obwohl sie das eigentlich sollten. Also werden die Kolonisten Schwierigkeiten haben. Und dann brauchen sie unseren Rückhalt. Den kann ich ihnen im Namen meiner Ethik-Partei versprechen und ich hoffe, dass ihr euch anschließt.“ Und er damit nahm er wieder seinen Platz in der ersten Reihe ein.

Jetzt erhob sich der Vorsitzende der Lebenspartei, ging ans Rednerpult und begann: „Sehr verehrter Präsident, liebe Abgeordnete. Nicht immer stimme ich mit der Ethik-Partei überein, wie man in diesem hohen Hause gewiß weiß. Aber in diesem Falle, hätte der Fraktionsvorsitzende sich die Häme mit den Börsenspekulanten ersparen können. Denn die Lebenspartei ist wirklich froh, dass diese unsägliche Einschläferei unserer Mitbürger aufgehört hat. Jetzt haben wir doch endlich einen Planeten gefunden, der unseren Bevölkerungsüberschuss auffängt.

Auch das Regierungsmodell der Ethik-Partei findet unsere Zustimmung. Wir werden unsere Regierung veranlassen, dass sie die erforderlichen Gelder für eine wirklich kompetente Erdregierung bereit stellt. Darüber hinaus halten wir eine Milliarde Onzen für zu wenig, wir plädieren für eine Verdoppelung! Wir brauchen auch ein zweites größeres Raumschiff und weil das schon seit einer Weile zu vermuten war, haben die Aglusum-Werke schon mit dem Bau angefangen. Das lob ich mir als vorauseilend planendes Unternehmertum! Es wird auch die Ethik-Partei erfreuen, dass die erforderlichen Waffen, die unsere Wissenschaft für diesen Zweck entwickelt hat, allesamt nicht tödlich sind. Auch wir heißen nicht umsonst Lebenspartei, wir sind strikt gegen mutwilliges Töten von Lebewesen. Ich danke Euch.“

Es wurde nun in allen betroffenen Ministerien an dem Konzept für eine neue Gesamt-Verwaltung auf der Erde gearbeitet und weil in diesen Ämtern ja nur Leute, die sich in ihrem Fach bewährt und hochgearbeitet haben, beschäftigt waren und keine Partei-Emporkömmlinge, wurden in kurzer Zeit brauchbare Ergebnisse erarbeitet. Dann wurde in dem Jahrgang, er eigentlich für Einschläferung vorgesehen war, eine Kommission gebildet – auch wieder mit Eignungstests – durch welche die neue Kolonial-Regierung auf der Erde ermittelt werden sollte.

Das neue Raumschiff, was durch die Aglulsum-Werke im Bau fast fertiggestellt war, konnte zwar nur fünfhundert Petarer aufnehmen, was aber als erste Kolonisierung ausreichend war. Es war ja nicht so, dass Aglul nun von einem Tag auf den anderen überbevölkert wäre.

Mit der Führung des Raumschiffes „Petarix-2“ betraute man wiederum die alte Mannschaft, die ja inzwischen viele Jahre älter geworden aber medizinisch nicht gealtert waren. Aber sie konnten nun auf einen erheblichen Erfahrungsschatz zurückblicken und waren schließlich schon mal im Orbit der Erde gewesen.

14. Kapitel - Petarix-2

Kapitän Wosan hatte seine alte Crew wieder zu einem ersten Treff zum Portal der Firma Aglulsum zusammengerufen, um in einem ersten Besuch des neuen Raumschiffes „Petarix-2“ sich mit dem Gerät vertraut zu machen. Als sie mit dem Werksbus um die Werftecke herum schwebten, entfuhr allen Besatzungsmitgliedern ein Laut der großen Verwunderung, das Mahlor mit dem Satz ausdrückte „Also, das ist wirklich beeindruckend! Die Petarix war ja schon gewaltig, aber das hier übertrifft doch alle Vorstellungen!“

Wosan, der sich als Kapitän schon vorher mit der Neukonstruktion vertraut gemacht hatte, sagte darauf: „Das musste jetzt wirklich so groß werden, denn außer den Besatzungsräumen, die immer noch da sind, musste Platz für die Auswanderer mit ihrem Gepäck geschaffen werden. Die Petarix-2 ist immerhin jetzt für tausend Leute vorgesehen. Die haben es keineswegs so bequem wie wir, weil ja die Reise zur Erde nur drei Bordtage beträgt und dann maximal zwei Tage im Orbit vorgesehen sind.“

Die sieben Petarer gingen nun an Bord des noch nicht schwebenden Raumschiffes. Die ‚Brücke‘ und die Navigationszentrale waren fast identisch mit der Petarix. Auch die

Räume der anderen Besatzungsmitglieder entsprachen der Petarix-1, allerdings war die Krankenstation für die Doktorin Pulanota deutlich geräumiger. Das betraf natürlich auch die Gemeinschaftsräume und Küche. Die Schlafräume waren für Frauen und Männer getrennt, aber doch große Gemeinschafts-Schlaf-Säle mit Etagen-Betten.

Als sie durch diese Räume schritten, meinte Meylan „Das wird den Leuten aber nicht sehr gefallen, dass sie ihre luxuriösen Häuser mit diesen Sälen vertauschen müssen.“ worauf Zilanota erwiderte: „Das werden sie wohl ertragen müssen, denn früher wären sie dann gar nicht mehr unter den Lebenden gewesen.“

Dann kamen sie noch auf ihrem Rundgang zu den Frachträumen, wo Velor dann von Wolan wissen wollte: „Was ist denn in diesen großen Kisten?“

„Unsere 3-D-Drucker für die Neubauten und außerdem insbesondere die Generatoren, welche durch die Fliehkraft der Erdumdrehung im Orbit verbleiben, um die dortige Sonne anzuzapfen.“ sagte Wosan

„Ach, das wird dann mit einem extrem dünnen Seil aus Nano-Technik an der Bodenstation befestigt,“ sagte der Physiker „und das ist gleichzeitig die Leitung, um unseren Energiebedarf zu decken. Eine Rohrpost zum Orbit, muss man sich vorstellen, wie einen Kinderdrachen mit einer unendlichen Schnur.“

Dann kamen sie auch noch an den ‚Ländern‘ vorbei, jetzt noch zugänglich ohne Luftschleuse, aber viel größer als auf der Petarix-1, nämlich ausgerüstet für den Transport von einhundert Petarern. Weil die Raumverhältnisse auf der Petarix-2 es zuließen, waren auch noch zwei weitere ‚Lander‘ in der seitherigen Größe vorhanden, die als Vorhut ausgeschickt oder auch als ‚Rettungsboot‘ gegebenenfalls benutzt werden konnten.

Nachdem die alte Petarix-Crew nun ihr neues Schiff besichtigt hatte, interessierte sie natürlich der Starttermin.

„Der hängt hauptsächlich davon ab, ob die ‚Kolonialverwaltung‘ mit ihren Vorbereitungen fertig ist. Aber ich glaube, mit den ersten Tagen der nächsten Dekade dürfte es soweit sein.“ meinte Wosan nachdenklich. Und Pulanota fügte hinzu: „Mit den ersten fünfhundert Personen lassen sich ja auch die Parteien, die wir auf Aglul hatten, auf der ‚Erde‘ wieder installieren, damit wir sofort ein Kontrollgremium für die Kolonialregierung haben, was sehr wichtig ist, damit die nicht einfach machen, was sie wollen.“ Als Pulanota das gesagt hatte, schaute sie sich in der Runde um, die aber alle mit dem Kopf nickten oder auch anders ihre Zustimmung ausdrückten.

Nach der Besichtigung führen sie alle wieder im Schwebetaxi zurück nach Aglastir und gingen wieder ihren sonstigen Tätigkeiten nach, erwarteten den Aufruf zur Raumfahrt erst in der nächsten Dekade.

Unter den fünfhundert Bürgern, die das dreihundertste Jahre vollendet und sich mehr oder weniger freiwillig in der Festhalle eingefunden hatten, fand nach der Abschiedsfeier, die jetzt nicht mehr so traurig war wie vorher, eine Ausforschung der jeweiligen Berufe und Fähigkeiten statt. Es ging darum, die geeignetsten Leute für die ‚Erdregierung‘ ausfindig zu machen und zu rekrutieren. Natürlich konnte jeder, der nominiert war, den Job auch ablehnen, aber von dieser Möglichkeit machten nur sehr wenige Gebrauch, weil diese Regierungsposten, nicht ganz so hoch wie auf Aglul, aber immerhin noch sehr gut bezahlt waren und damit die Notwendigkeit entfiel, sich in der Kolonie eine neue Existenz aufzubauen. Die amtierende Regierung auf Aglul hatte immerhin die Rahmenbedingungen schon vorgegeben, so zum Beispiel die Währung Onzen und Punzen und, wichtiger noch, die Verfassung.

Die Anschubfinanzierung hatte ja das Parlament, wie wir wissen, schon frei gegeben.

Drei Persönlichkeiten waren schon in der Auswahl als Regierungschef. Eine Universitätsprofessorin in Soziologie, ein bekannter philosophischer Schriftsteller und ein ebenso bekannter Volkswirtschaftsjournalist. Die Entscheidung traf noch das Parlament von Aglul und die Abstimmung gewann die Professorin mit fast zwei Dritteln der Stimmen. Diese drei Kandidaten waren bei der Abstimmung des Parlaments zugegen und die Professorin,

namens ‚Ranalota‘ wurde dann gefragt, ob sie die Nominierung annehme, und sie sagte am Rednerpult „Ich fühle mich geschmeichelt, und natürlich nehme ich die Wahl an. Ich schwöre auch auf die Verfassung von Aglul, dass ich dieses hohe Amt gewissenhaft, gerecht, unparteiisch und stets konform der Verfassung von Aglul ausüben werde.“

Nachdem das Amt des Kolonialpräsidenten besetzt war, waren die Tests für die übrigen Regierungsmitglieder angelaufen. Es kamen für die Ministerposten nur Leute in Frage, die in dem betreffenden Fach auch Erfahrung hatten, nicht dass ein Müllermeister den Posten eines Verkehrsministers erhielt, nur weil er in der jeweilig richtigen Partei war. So wurde ein Fuhrunternehmer Verkehrsminister, ein Krankenpfleger Gesundheitsminister, ein Förster Umweltminister, ein Großhändler Wirtschaftsminister und so fort. Auf diese Weise wurde schon das ganze Kabinett zusammengestellt, sodass dieses Exilkabinett bei Eintreffen sofort mit der Arbeit anfangen könnte. Für die unteren Amtsträger hoffte man, kooperative Einheimische oder falls nicht, andere Petarer zu finden. Neben dem finanziellen Anreiz gedachte man mit der Option für Unsterblichkeit auch viele Einheimische motivieren zu können.

Es war den regierenden Stellen auf Aglul ja durch die Berichte der Besatzung der Petarix bekannt, dass es auf der Südhalbkugel der

Erde noch etliche totalitäre Systeme gab. Es hatte einige hitzige Debatten gegeben, wie diesen Potentaten beizukommen wäre. Diese hatten in der Regel ihr Regime fest darauf gefügt, dass unter ihren Bürgern jeder auf jeden aufpasste, gegebenenfalls denunzierte und dass dann die bewaffnete Macht, also die Polizei oder wie auch immer die Schergen hießen, den unziemlichen Bürger ins Gefängnis beförderte oder auch einfach umbrachte. Das war überall das gleiche Schema: wer sich nicht mit dem Potentaten gut stellte oder gar kritisierte, verschwand einfach.

Die Strategie der Kolonialregierung wurde schon auf Aglul vorbereitet und war gegenüber Gegnern immer gleich: Erst wurden die Waffen des Gegners unbrauchbar gemacht, dann suchte man jeweils nach dem praktisch überall vorhandenen internen Widerstand unter den betroffenen Bevölkerung, den man dann auch mit den nicht tödlichen Aglul-Waffen versah. Daraufhin würde regelmäßig der Widerstand die Oberhand gegenüber dem bisherigen Diktator bekommen. Dieser muss dann an das Internationale Gericht überstellt werden und dort, nach den Gesetzen Agluls, schon um Rache auszuschließen, abgeurteilt. Um zu verhindern, dass aus dem Widerstand gleich wieder eine neue Diktatur erwuchs, wurden diese sofort von der Kolonialregierung beaufsichtigt.

Danach war geplant, eine Informationsoffensive zu starten, die bis in die letzte Hütte das Aglul-System mit seinen Vorteilen darstellte. Insbesondere wurden die wirtschaftlichen Vorteile eines friedlichen Zusammenlebens erklärt. Aber es wurde auch bekannt gemacht: wer sich nicht an Gesetze und Vorschriften hält, wird als krank erklärt und in Anstalten Gehirn-therapiert. Besonders schlimme Verbrechen führen neben der Gehirnrücksetzung zum lebenslangen Ausschluss vom ‚ewige Jugend-Medikament‘.

So wurde schon auf Aglul, vor dem Start der Petarix-2, das Vorgehen der ‚Neuregierung‘ auf der Erde akribisch vorbereitet.

Drei Tage vor dem geplanten Start des Raumschiffes kamen die gewichtslimitierten Habseligkeiten der Auswanderer an Bord (jede Person durfte maximal ein Gewicht von 100 Petral (auf der Erde wären es ca. 200 kg gewesen) mitnehmen. Für die Regierung waren tausend Petral vorgesehen. Damit war das Raumschiff dann ausgelastet.

Es gab noch eine kleine Feier vor dem Start und dann war die Petarix-2 von einer Sekunde auf die andere verschwunden.

Die Stammbesatzung der Petarix-2 war ja von der alten Petarix-1 übernommen worden und blieb jetzt auch unter sich, nur Kapitän Wosan lief in den drei Reisetagen bis zum Orbit der Erde immer

mal wieder durch die Räumlichkeiten der Auswanderer, um Präsenz zu zeigen und Fragen zu beantworten.

Auch die schon vorher festgelegten Mitglieder der Kolonialregierung hatten keine extra Privilegien, waren also zusammen mit den anderen Auswanderern in den großen Sälen, nur Professor Ranalota, als Regierungschef hatte ein eigenes kleines Appartement.

Jetzt, nachdem die Petarix-2 im Erdorbit angekommen war, war auch Ranalota zusammen mit den andere Mitgliedern der Stammbesatzung bei einer Konferenz, die den Ort für die Regierung der Erde ausfindig machen wollte.

„Also in Frage kommt wohl nur Südafrika oder Australien dafür“ meinte Melan und Wolan pflichtete ihm bei. „Wir können auch ein Wüstenareal dafür nehmen, denn mit unserer Technik haben wir damit keine Probleme und eigentlich würde das sich auch anbieten. Die erforderliche Infrastruktur können wir leicht errichten.“

„Warum nehmen wir nicht die entvölkerte Nordhalbkugel dafür, denn die Städte und Infrastruktur, also Kanalisation und Straßen, Bahntrassen und so weiter sind doch alle noch vorhanden?“ fragte Ranalota. „Das ist eigentlich wahr“ stimmte ihr Wosan zu, „warum auch nicht. Ich glaube, eine Stadt namens ‚Berlin‘ ist da gut geeignet.“ „Ja, da stehen noch alle Regierungsgebäude,

nehmen wir die doch. Und was noch fehlt, können wir ja mit unserem Drucker leicht herstellen.“

„Da fehlt wohl nichts, denn da lebten doch die Deutschen,“ meinte Mahlor, „und die waren wohl in der Bürokratie unübertroffen.“

„Wir müssen jetzt mal mit den kleinen Landern einen Besuch auf der Erde machen und auch mal mit den verbliebenen Bewohnern reden.“ schlug Velor vor „und ich würde das gerne machen und Pulanota fährt vielleicht mit.“

Wosan schaute Pulanota an und als diese mit dem Kopf nickte, sagte er „Genehmigt Velor. Nehme den kleinen Lander und Pulanota und mache mal eine Erkundungstour, von mir aus auch mit Kontakt zur Restbevölkerung. Aber seid vorsichtig, denn die Erdlinge sind alles andere als friedlich!“

„Wir fliegen erst mal auf die Nordhalbkugel und nach Berlin“ sagte Velor „mal sehen, wie es dort ist“ und Pulanota stimmte zu. Velor gab die Koordinaten von Berlin in das Steuergerät ein und sofort materialierte der Lander in einiger Höhe über dem Hauptbahnhof. „Das ist wohl der Bahnhof. Und logischerweise fahren jetzt dort keine Züge mehr. Aber schau mal, da fahren auf den leeren Straßen schon wieder einige rum. Die haben noch altmodische Fahrzeuge, die noch Räder haben“. sagte Pulanota „und sieh mal, das sind alles Leute mit schwarzer Hautfarbe.“

„Das weiß ich auch nicht, warum das so ist, überhaupt, dass lebende Leute hier sind. Wo kommen die nur her?“ ist Velor verwundert „kann das sein, dass dies Flüchtlinge aus Afrika sind?“ „Ja, wahrscheinlich ist das so,“ meinte auch Pulanota und hier das Regierungsgebäude, das Parlament, und auch das Kanzleramt, weiß ich aus dem Internet, ist noch da. Überall liegen auch noch so vertrocknete Mumien rum, vermutlich noch vom Strahlenkrieg. Warum die wohl nicht verwesen, sondern vertrocknen? Ach ich weiß, die Mikroben sind durch die Neutronenbomben auch ausgerottet worden. Komm, lass uns nach Australien fliegen, hier gefällt es mir nicht.“

Velor gab jetzt die Koordinaten einer kleinen Stadt namens ‚Broken Hill‘ ein und der Lander war in kaum meßbarer Zeit bereits da und materialisierte in geringer Höhe, in Australien hätte man dreihundert Fuß genannt. Beide sahen jetzt auf die australische Kleinstadt runter und Velor sagte „Ich nehme jetzt die Handsteuerung und fliege etwas nach außerhalb, bei einem einsamen Haus werde ich dann landen, was meinst du?“ und als Pula nickte, setzte er das in die Tat um.

15. Kapitel - das Treffen

James Brown, Mineningenieur in der Silbergrube von Broken Hill, war in seinem Garten mit Beschneiden der paar Rosen beschäftigt, die er mühsam mit aus dem Boden gepumptem Wasser gezüchtet hatte, als etwa zweihundert yards entfernt der Lander von Velor und Pulanota materialsierte.

Erschrocken rannte James in sein Haus zurück und traf seine Ehefrau im Wohnzimmer an, die an einem Fenster dieses Ereignis auch gesehen hatte. „Mary, siehst du auch was ich sehe? Wir haben Besuch von Außerirdischen! Ob ich mich nochmal raustraue, um sie zu begrüßen?“

„Ja, das werden uns die Nachbarn dann bestimmt nicht glauben. Nimm aber sicherheitshalber das Schrotgewehr mit, wenn du dich raustraust. Aber eigentlich solltest du das machen. Möglich, dass sie gar nicht wissen, wo sie hier sind.“

James nahm, wie ihm geraten, sein Schrotgewehr, das er eigentlich hatte, um sich gegen gefährliche Giftschlangen zu verteidigen, und lud zwei Schrotpatronen in die Läufe. Dann ging er mit einem mulmigen Gefühl wieder ins Freie und mit zögernden Schritten in Richtung des Aglul-Landers, der über dem Weg in geringer Schritthöhe schwebte. Seine Frau sah ihm hinter der Gardine nach.

Im Lander sassen Velor und Pulanota nebeneinander und betrachteten, was sich vor dem Frontfenster abspielte.

„Jetzt ist dieser Mann erst in sein Haus zurückgerannt – hätte ich an seiner Stelle auch getan – aber nur um seinen Schießprügel zu holen.“ sagte Velor „Nachdem ich die Munition neutralisiert habe, spreche ich ihn über unseren Sprachübersetzer mal an. Was spricht man in Australien?“ Pulanota erwiderte „Soviel ich weiß, Englisch“. Velor betätigte einen Schalter und aus einem Lautsprecher am Lander kam jetzt seine Stimme in Englisch: „Erdling! Versuche mal, deine Waffe zu gebrauchen, schieße in die Luft. Du wirst sehen, sie geht nicht. Wir haben sie neutralisiert. Wir sind vom Planeten Aglul und möchten mit dir sprechen. Also sei friedlich und ohne Furcht. Wir tun dir nichts. Strecke deine Hände aus und drehe die Handflächen nach oben, wenn du einverstanden bist!“

James, der innerlich wie Espenlaub zitterte, folgte dem Vorschlag der Stimme und versuchte in die Luft zu schießen. Das vorzüglich gepflegte Gewehr machte zweimal ‚Klack‘, schoß aber nicht. Er legte die nutzlose Waffe auf den Boden und streckte seine Hände mit den Handflächen nach oben in Richtung des Landers aus. Darufhin schob sich am Lander die Außentüre zur Seite und Velor und Pulanota traten erstmals in die freie Luft des Planeten Erde.

James, der irgendwelche schrecklichen Monster erwartet hatte, war positiv von den menschenähnlichen Gestalten der Petarer überrascht, beschloss aber, nach wie vor sehr vorsichtig zu sein. Er sagte, sehr langsam, weil er ja nicht wusste, ob die beiden Petarer ihn verstehen würden: „Ich bin James Brown und im Haus ist noch meine Frau Mary. Wir wissen, dass die Erde der dritte Planet von insgesamt neun ist, die um unseren Stern kreisen. Vom Planeten Aglul haben wir noch nie was gehört, obwohl wir selbst nach dem Disaster auf der Nordhalbkugel noch im nahen Orbit unsere Satelitten haben und auch große Teleskope, die ins Weltall sehen. Wir sind keine Tiere, sondern zivilisierte Menschen.“

Die Worte des Erdlings belustigten sowohl Pulanota als auch Velor, denn sie wussten ja schon seit ihren Internetrecherchen fast alles über die Erdenbürger, ließen sich aber ihre Belustigung nicht anmerken „Wir freuen uns deine Bekantschaft zu machen, James Brown, und hoffen auch bald deine Frau kennen zu lernen.“ sagte Pulanota „Ich bin die Ärztin Pulanota und mein Kollege hier ist der Ingenieur Velor.“

James Brown, der sich allmählich beruhigt hatte und freute, dass diese erste Verbindung so gut funktionierte. Er wunderte sich auch, warum er jedes Wort der Außerirdischen verstand, sagte jetzt „Ich bin auch Ingenieur, Mineningeuer im Silberbergwerk

und habe gerade Urlaub. Es gibt also doch noch Zivilisationen im Weltall, und manche Leute, besonders die religiösen meinen, sie seien einzigartig. Wollt ihr nicht in unser Haus reinkommen, damit ich euch meine Frau vorstellen kann? Mein Haus habe ich noch von meinen Eltern geerbt, nachdem sie vor 20 Jahren gestorben sind. Also das wird in euren Augen vermutlich eine uralte Technik haben, aber wir leben gerne darin.“

Es war schon eine sehr seltsame Gruppe, die jetzt nebeneinander auf das Haus der Browns zu schritt: die Petarer in ihren eng anliegenden Overalls, beide haarlos und mit violetter Hautfarbe und der grauhaarige, bärtige Australier in seinen Flatterjeans.

Mary, die nach wie vor hinter der Gardine das Geschehen betrachtete, hatte sich gewundert, dass ihr Mann mit seinem Gewehr offensichtlich in die Luft schoss und sie keinen Knall gehört hatte. Noch mehr war sie verwundert, als sich die Tür des Raumfahrzeugs öffnete und Velor und Pulanota ins Freie traten. Dann wunderte sie sich ein drittes Mal, als sich die Aliens mit ihrem Mann unterhielten. Als sie sah, dass die Gruppe auf das Haus zu schritt und ihr Mann dazu wohl eingeladen hatte, unterdrückte sie ihren ersten Wunsch zu fliehen und ging an die Haustüre.

James, der einen Schritt voraus gegangen war, öffnete die Haustüre, sah dann sofort seine Frau und sagte: „Keine Angst, die

Außerirdischen sind harmlos und sprechen unsere Sprache.“ und zu denen gewandt: „Das ist Mary, meine Frau und das sind Pulanota, eine Ärztin und Velor, ein Ingenieur, wie ich.“ Pulanota und Velor begrüßten die Frau wie auf Aglul, indem sie die rechte Hand mit offenen Flächen an die Stirn legten, was Mary sofort nachmachte. Die beiden Petarer nahmen das befriedigt zur Kenntnis.

Nachdem sie alle um den niedrigen Couchtisch in den Sesseln Platz genommen hatten, wollte Velor wissen, welches Jahr man heute schriebe. „Zwanzighundert dreiundvierzig“ und das fünfte Jahr nach dem Untergang der Nordhalbkugel.“ sagte James mit bitterer Miene. „obwohl die Südhalbkugel, also wir, davon nicht betroffen waren, haben wir doch einen immensen Schaden wegstecken müssen. Denn es gab plötzlich keinen Handel mehr mit dem Norden. Man muss sich das mal vorstellen: Vier Milliarden Tote!

Es ist überhaupt niemand übrig geblieben, die haben sich alle gegenseitig umgebracht. Und zwar die andern auch noch automatisch, nachdem sie selbst schon tot waren. Wir haben auch seither eine neue Regierung und die hat ja Beobachtungsflugzeuge dort hin geschickt, es hat keiner überlebt!

Jetzt ist ein Aufräumkommando erst mal in England, weil wir ja dahin besonders enge Beziehungen hatten.“

Velor ergriff jetzt das Wort. „Wir sind nicht von ungefähr hier. James und Mary, ihr müsst wissen, dass wir auf Aglul unsterblich sind und dass daraus ein Bevölkerungsproblem entsteht. Wir sind per Zufall auf die Erde aufmerksam geworden, weil wir in Erdnähe – also etwa 100 Lichtjahre entfernt - ein Funksignal aufgefangen haben. Wir wollten erst die Erdbevölkerung mit einer Waffe reduzieren, das habt ihr uns also abgenommen. Jetzt ist praktisch die ganze Nordhalbkugel ohne Bevölkerung und das werden wir mit unseren Leuten ausfüllen.“

„Also ich war jetzt noch nicht wieder in Europa aber soviel ich aus den Medien weiß, haben Flüchtlinge aus Afrika schon viele Länder wieder aufgefüllt.“

„Ja das haben wir schon gesehen, in Berlin sind auch schon einige. Aber das macht uns nichts, es sind ja schließlich auch Menschen. Insbesondere die Infrastruktur ist für uns von Interesse, weil noch vorhanden. Also Gebäude, Straßen und Kanalisation. Wir werden da ein ganz neues Regierungs- und Verwaltungssystem einführen, und wir nehmen auch an, euer Land wird da auch teilhaben wollen. Wir brauchen da unter Einheimischen auch Kontakteleute die unser System kennenlernen und dann installieren. Das könntet doch ihr unternehmen? Als Belohnung winkt nicht nur materielle Unabhängigkeit sondern auch noch ewiges Leben.“ lässt Velor die Katze aus dem Sack.

„Ja, das würden wir schon machen, was meinst du Mary? Diese Silbermine, in der ich arbeite, ist sowieso bald am Ende und mit der Macht der Außerirdischen im Rücken ist es, wenn nicht gerade ungefährlich, so doch akzeptabel. Wir stehen dann zur Verfügung.“

Mal ein andere Frage: Ist von Euch das schon geplant, dass wir jetzt schon diese Invasion bemerken? Wir wohnen hier ganz einsam und außerhalb des Ortes und wahrscheinlich hat niemand euer Raumschiff gesehen.“

„Ja, das ist eine gute Idee, wir lassen den Lander gleich verschwinden“ und mit diesen Worten fischte er seinen Kommunikator aus der Tasche, wischte ein wenig darüber und mit einem Fingertippen verschwand der über dem Weg schwebende Lander. „Er ist immer noch da, nur unsichtbar“ erklärte Pulanota.

„Was wir aber noch wissen möchten, warum wurde die Südhalbkugel nicht mit den Neutronenbomben vernichtet? Australien war doch in dem ANZUS, also in dem Verteidigungsbündnis mit den USA, soviel wir wissen?“

„Na, das ist nicht so leicht zu erklären,“ meinte James Brown, „das begann schon mit dem Brexit von 2014, als sich Großbritannien selbst aus der EU katapultierte. Als dann noch die Schotten in der EU geblieben sind, fiel das Commonwealth, in dem Australien ja Mitglied war, auseinander. Ein Großbritannien

gab es dann nicht mehr. Als dann die USA durch ihren idiotischen Präsidenten mit Russland einen Atomkrieg angingen, war Australien nur mit einem Truppenkontingent in Vietnam und Afghanistan, die dann auch vernichtet wurden. Danach fing Nordkorea einen Krieg mit seinem Nachbarn an und China begann das Gleiche mit Indien, hauptsächlich wegen Wasser. Beide haben im Endeffekt nicht überlebt. Die muslimische Welt wurde im großen Krieg zwischen den Großmächten aufgerieben und existiert jetzt so gut wie nicht mehr. Alle hatten sie auch die Kapazität zum Zweitschlag, und der erfolgte postwendend hauptsächlich automatisch. Zum Glück für uns Down-Unders haben diese Verbrecher nur Neutronenbomben benutzt, die keinerlei Auswirkung auf das Klima hatten. Sonst wären hier auch alle gestorben, weil die Sonne nicht mehr durch die Wolken gekommen wäre und der Weltuntergang wäre komplett gewesen.“ „Ja, weil wir gesehen hatten, dass die Erdlinge dabei waren, ihren Planeten zu vernichten, hat es uns veranlasst, hier einzugreifen“ sagte jetzt Velor und behielt das Urteil des Galaktischen Gerichts für sich. „Ich glaube, Velor, wir müssen jetzt zurück zu den Anderen, Wosan macht sich sicher schon Sorgen um uns. Danke, James Brown, für die freundliche Aufnahme, wir werden uns bestimmt wieder melden.“ und damit erhoben sich die Außerirdischen von den irdischen Sesseln und traten den

Rückweg zu ihrem unsichtbaren Lander an. Kurz bevor sie ihn erreicht hatten, wurde er kurzfristig wieder sichtbar und sie gingen an Bord. Danach verschwand das Schiff erneut.

„Kneif mich mal“ sagte jetzt James Brown zu seiner Frau, „ob wir nicht träumen!“ und diese holte die Whiskeyflasche aus dem Schrank, sowie zwei große Gläser und schenkte sich und ihrem Mann ein „Darauf müssen wir mal erst einen trinken.“ sagte sie und damit waren sie wieder in Australien angekommen.

„Wie sie sagten, wollen die Aliens eine eigene Weltregierung einrichten und dabei sollen wir ihnen helfen. Ich weiß nicht, ob ich aus Patriotismus dagegen sein soll.“ Darauf erwiderte Mary: „Lass mal deinen Patriotismus weg, du siehst doch, wohin das auf der Nordhalbkugel geführt hat. Da war vor dem Untergang immer Patriotismus dabei! Eine neue Weltregierung, das ist es ja, was wir dringend brauchen! Vielleicht haben die auch ein neues politisches System. Na, das werden wir dann noch kennen lernen. Wir sollen doch auch wirtschaftlich ausgesorgt haben, wenn wir mitmachen und auch noch unsterblich werden. Allein das würde mich überzeugen. Also, James, wir machen mit!“

16.Kapitel - die Kolonie.

Zurück auf der Petarix-2 statteten Pulanota und Velor erst mal für Wosan , Melan und Professor Ranalota Bericht ab. Sie berichteten von ihrem Besuch in Berlin und bei der Familie Brown in Australien, und dass sie nicht nur positiven Kontakt mit den Erdlingen hatten, sondern dass diese auch bereit wären, mit den Petarern zusammen zu arbeiten.

Wosan meinte dann: „Wir werden den Kolonisten diesen Bericht auch geben und dafür eine Zusammenkunft in der großen Messe einberufen. Dann solltest du, Ranalota, unter den Kolonisten die Regierung heraussuchen und eine weitere Gruppe erstellen, die versucht, die vorhandene Infrastruktur in Berlin wieder halbwegs in Gang zu bringen.“

Da schaltete sich Pulanota ein „Ein besonderes Problem sind die immer noch herumliegenden Leichen der Erdlinge. Diese sind immer noch nicht verwest, vermutlich weil die Bakterien und Kleinlebewesen, die das bewerkstelligt hätten, durch die Neutronenbomben ebenfalls ausgerottet worden sind. Sie sind also mumifiziert, ausgetrocknet. Das macht uns die Beseitigung leichter aber ein schöner Job ist das trotzdem nicht. Wir müssen da große Massengräber einrichten.“

Melan ging an den Schiffskommunikator, schaltete alle Räume der Petarix-2 auf Lautsprecher und sagte: „Hier spricht die Schiffsführung. Wir bitten alle Kolonisten bis um Halb in die Messe zu kommen, für die nächsten Anweisungen!“

Auf dem Weg zur Messe gesellten sich noch Meylan, Zilanota und Mahlor zu der Gruppe. In der großen Messe war von den Konstrukteuren eine kleine Bühne vorgesehen, auf welcher jetzt Wosan und die designierte Regierungschefin Ranalota und natürlich Velor und Pulanota Platz nahmen.

Schnell füllte sich der Raum und nach kurzer Zeit hatten alle fünfhundert Erstkolonisten an den vielen Tischen Platz genommen. Wosan überprüfte nochmal sein Ohrmikrofon und sagte dann, übertragen durch unsichtbare Lautsprecher: „Liebe Kolonisten! Wir haben erst mal einen Kleinlander auf die Erde geschickt, die Besatzung ist jetzt zurück und wird euch einen Bericht geben. Das Wort hat jetzt Velor, der den Lander geflogen hat. Also dann.“

Velor räusperte sich und begann seinen schon bekannten Bericht. Als er geendet hatte bekam er anhaltenden Beifall und als der abgeebbt hatte, ergriff Ranalota das Wort. „Wie ihr ja wisst, bin ich vom Parlament von Aglul zur Regierungschefin der Kolonie Erde bestellt worden. Inzwischen habe ich ja meine Regierung zusammengestellt und wir werden in Berlin in das ehemalige

Kanzleramt einziehen. Unsere Versorgung wird durch einen Shuttle-Dienst von der Petarix-2 erstmal sicher gestellt. Eventuell noch herumliegende Leichen werden durch unsere Roboter entfernt. Bei der ersten Gruppe sind auch Fachleute, die unsere Energieversorgung installieren werden. Wer zur Regierungs- und Energiegruppe gehört, bitte ich darum, sich hier links an die Tische setzen. Das sind etwa fünfzig Petarer. In den ersten Lander gehen aber hundert Leute. Dann brauche ich nochmal fünfzig für eine Bestandsaufnahme, dann welche, die die Robots für die Leichenbeseitigung steuern. Auch noch Leute, die mit den afrikanischen Flüchtlingen Kontakt aufnehmen. Ein weitere Gruppe brauchen wir, um die Wasserversorgung wieder in Gang zu setzen. Wer sich die jeweilige Aufgabe zutraut, sollte sich jetzt hier ebenfalls nach links begeben. Ja, bitte!“ sagte Professor Ranalota, als sich jemand mit Handzeichen meldete.

„Ich bin Professor Miran, Sozialwissenschaftler. Ich werde nicht bereit sein, die Leichen der Erdlinge weg zu schaffen.“

„Das brauchst du auch nicht, Kollege Professor, das machen doch hauptsächlich die Robots aber du könntest doch gut mit den Flüchtlingen reden. Vielleicht kann man die, außer unseren Robots, für andere anstehende Arbeiten einsetzen. Lass’ dir mal schon gute Belohnungen einfallen, denn ohne Profit wird das

niemand machen.“ „Ja, das ist was Anderes, mach ich. Aber was für Belohnungen gibt es überhaupt?“

„Wir wollen zwar das Währungssystem von Aglul hier einführen, aber es gibt ja noch nichts zu kaufen. Da bleibt nur unsere größte Belohnung, nämlich das Medikament für die ewige Jugend. Das ist natürlich sehr attraktiv. Wir haben ausreichende Mengen dieses Medikaments dabei.

Achtung erste Gruppe: Packen wir jetzt unsere Sachen und begeben uns zu den Landern.“ schloss Ranalota ihre Ansprache.

Wosan bestimmte jetzt Meylan und Mahlor, beides inzwischen ausgebildete Landerpiloten, den ersten Großlander zu fliegen.

„Sind denn schon die Waffen eingeladen worden?“ fragte Mahlor.

„Ja, jeder Kolonist hat eine Handwaffe zur Betäubung und für die Regierung sind auch größere Waffen, zum Beispiel die Kombi-Strahlenwaffe und etliche Lichtumleitungs-Capes für die Unsichtbarkeit vorhanden. Damit können wir jederzeit unsere Überlegenheit herstellen.“

Der große Lander materialisierte auf der Wiese vor dem Reichstagsgebäude. Zunächst wurden die Roboter ausgeladen, die auch sofort etliche herumliegende Leichen in die Nähe der Straße zusammentrugen. Dann wurden etliche Schwebfahrzeuge ausgeladen und damit begaben sich alle Petarer zum Kanzleramt,

um dieses in Besitz zu nehmen. Die Roboter kämmtten dann das ganze Gebäude durch, es gab etliche Leichen, darunter war auch der deutsche Kanzler, es wurden aber alle zusammengetragen, und Robots machten keine irgendwelchen Unterschiede. Erst als sich dann die Roboter nach getaner Arbeit in einer Reihe aufstellten, gingen die Petarer in das Gebäude. Ranalota inspizierte erst ihre Wohnung, ging dann auch in den großen Kabinettsraum, wo sich die Regierungsmitglieder schon um den großen Konferenztisch versammelt hatten. Die Gruppe, die sich um die Energie- und Wasserversorgung kümmern wollte, war schon mit den Schwebfahrzeugen zu den entsprechenden Einrichtungen unterwegs, Professor Miran war schon an der Hauptstraße, wo er mittels einer Strahlenwaffe die Fahrzeuge der Flüchtlinge ausser Betrieb setzte, um mit den Insassen ins Gespräch zu kommen.

Erleichtert wurde den Petarern ihre Ansiedlung, weil ja dieser furchtbare Neutronenkrieg nur Lebende vernichtet hatte und noch große Mengen an Vorräten vorhanden waren. Zum Teil wurden diese Vorräte schon durch die Flüchtlinge geplündert, aber es waren immer noch genügend vorhanden. Wenn auch irdische Nahrungsmittel für die Petarerer fremd waren, so konnten sie doch erhebliche Mengen davon auch selbst gebrauchen.

Als dann die übrigen vierhundert Petarerer eingetroffen waren, war die Kolonie bereits lebensfähig. Manche, die politisch

interessiert waren, inspizierten auch das deutsche Parlament. Bald gab es auch wieder Strom und Wasser. Professor Miran hatte auch etliche Flüchtlinge zur Zusammenarbeit bewegen können. So kam das Leben in Berlin allmählich wieder in Gang.

Als nach etlichen Wochen, die mit weiterem Ausbau der Kolonie durch die inzwischen angekommenen zwanzigtausend Petarer ausgefüllt waren, sagte Ranalota zu ihrer, wie immer Montags zusammengetretenen Regierung: „Ich glaube, jetzt können wir daran gehen, die Südhalbkugel in unserem Sinne zu ändern. Da wüten noch diverse Diktatoren und unterdrücken ihr Volk. Das werden wir abstellen. Wir müssen das aber ähnlich machen, wie eine Weltregierung der Erdlinge das auch hätte machen können und eigentlich schon längst sollen.

Beginnen werden wir in Simbabwe. Dazu brauchen wir wieder die Unterstützung der Petarix-2. Und zwar werden wir mit unseren Großlandern in Harare vor dem Präsidentenpalast landen. Daraufhin wird bestimmt die Armee Mugabes versuchen, uns zu vernichten, ach nein, den gibt's ja nicht mehr, aber sicher hat der einen Nachfolger. Das wird ihnen aber nicht gelingen, weil wir durch unsere Waffen alle Munition unbrauchbar machen und alle Fahrzeuge stilllegen werden. Danach dringen wir im Schutz unserer Lichtumleitungs-Capes in den Palast ein und nehmen

Mugabes Nachfolger und seine Umgebung fest, verbringen sie in unseren Lander, deportieren sie nach Aglul, um sie dort einer Gehirnthherapie unterziehen zu lassen. Das müssen wir machen, um Rachehandlungen der vorher malträtiierten Bürger vorzubeugen. Auch werden die örtlichen Rundfunkanstalten und das Fernsehen vereinnahmt und dem Volk die Ausschaltung der örtlichen Regierung verkündet. Um Ausschreitungen zu verhindern, verkünden wir ein befristetes Besatzungsrecht, gegen das niemand verstoßen sollte, um Deportation auf unseren Planeten zu vermeiden. Wir brauchten diese Androhung, weil wir wissen, wie Erdlinge sonst reagieren, wenn sie meinen, dass niemand sie beaufsichtigt. Es wird natürlich auch eine Informationskampagne über das geplante demokratische Aglul-System geben und dass wir die Macht haben, das auch durchzusetzen, und zur Entwicklung von neuen Parteien aufrufen. Dann lassen wir das Land allein und fliegen ab, um beim nächsten Diktator das Gleiche zu machen. Für jedes Land bestimmen wir eine petarische Überwachungskommission.“

Eines der Regierungsmitglieder meldete sich zu Wort. „Ist das nicht auch eine Art Diktatur, die wir dann auf Grund unserer Überlegenheit dort einrichten?“

„Doch, das ist es schon,“ räumte Ranalota ein „aber die Erdlinge haben unsere Kulturstufe, in der Bestimmungen und Gesetze auch

ohne Kontrolle und Druck eingehalten werden, noch lange nicht erreicht. Aber schon dadurch, dass Regierungen und wichtige Behörden nicht mehr von Politikern besetzt werden, werden Selbstbereicherung und Korruption verhindert. Du merkst es doch selbst, wirst du in deinem Regierungsamt schlecht bezahlt, sodass du für Korruption und Lobbyismus empfänglich bist?“

„Nein, ich kann nicht klagen und ich mache meine Arbeit hier gerne!“ bestätigte das Regierungsmitglied.

So wurde die Nordhalbkugel der Erde allmählich von Petarern besetzt, und es entstand ein Pendelverkehr von Aglul zur Erde. Immer ein 300er-Jahrgang von Petarern wurde auf die Erde transportiert und auf der Nordhalbkugel angesiedelt.

Im Süden der Erde lebten die Erdlinge in nach dem petarischen Vorbild ausgerichteten Demokratien. Es gab bald einen wechselseitigen Austausch von Waren und Know-How, von dem auch die Kolonisten profitierten. Nach hundert Jahren brauchte man auch im Süden keine Kontrollen mehr und die petarischen Kommissionen wurden aufgelöst.

Wolan wurde Admiral der Raumflotte von Aglul, der Physiker Meylan wurde in die Regierung von Aglul berufen, Pulanota machte eine Arztpraxis in Aglastir auf, Zilanota wurde Mitglied der Kolonialregierung auf der Erde, Melan ging als Botschafter

von Aglul nach Merit zu den Vereinigten Galaxien, Velor und Mahlor machten in Berlin ein Ingenieurbüro auf.

Die Südhalbkugel der Erde hatte nach zweihundert Jahren eine Gesamtregierung, die mit der Petarer-Regierung auf der Nordhalbkugel kooperierte und dann gemeinsam einen Antrag auf Aufnahme in den Vereinigten Galaxien stellte. Dieser Antrag hing dann noch von dem Urteil des Galaktischen Gerichts ab, was aber nach der Meinung von eingeweihten Kreisen positiv ausfallen würde.